Der

weiße Häuptling.

Eine Sage aus Nord-Mexico.

Von

Capitain Mayne Reid,
Verfasser von „Am Lagerfeuer," „Die Verbannten" ꝛc.

Aus dem Englischen

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig, 1856.
Verlag von Chr. E. Kollmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Ranchos und Haciendas des Thales zogen sich beinahe zehn Meilen weit unterhalb Sanct Ildefonso am Flusse hin. In der Nähe der Stadt standen sie dichter beisammen. Je weiter man aber Stromabwärts kam, desto zerstreuter standen sie, und gehörten dann einer ärmeren Klasse an. Die Furcht vor den „Indios bravos" verhinderte die Wohlhabenderen ihre Häuser in größere Entfernung vom Präsidio zu erbauen; Andere wurden jedoch durch ihre Armuth gezwungen, sich der Grenze näher zu wagen, und da die Niederlassungen seit mehreren Jahren nicht beunruhigt worden waren, so hatte sich eine Anzahl von kleinen Farmern und Viehzüchtern acht bis zehn Meilen unterhalb der Stadt gewagt.

Eine halbe Meile über alle diese hinaus stand eine armselige Wohnung — die letzte, die man Thal-

Digitized by Google

abwärts erblickte. Sie schien wenigstens, soweit es die Garnison betraf, außerhalb des Bereichs aller Hilfe zu liegen. Denn bis zu diesem fernen Punkte dehnte keine Patrouille ihre Runde aus. Der Eigenthümer verließ sich augenscheinlich auf das Schicksal, oder auf die Milde der Apachen des Stammes, welcher die Niederlassung gewöhnlich beunruhigte. Das Haus war in keiner andern Weise gegen sie befestigt. Vielleicht trug seine Abgelegenheit zu seiner Sicherheit bei.

Es stand eine Strecke weit von der Straße entfernt, nicht am Flusse, sondern weiter hinten im Schatten der kahlen Felswände. Man hätte sogar beinahe sagen können, daß es gegen die Felsen angebaut wäre.

Es war nur ein armseliger Rancho, und, wie alle Uebrigen im Thale und überhaupt in den meisten Theilen von Mexico, aus großen Erdblöcken erbaut, die man geformt und an der Sonne getrocknet hatte. Einige von diesen Gebäuden, die der bessern Klasse angehörten, besaßen eine weiße Façade, weil in der Nähe der Gyps um die geringe Mühe des Ausgrabens zu haben war. Manche, die noch größere Ansprüche machten, besaßen Fenster, als ob sie mit Scheiben versehen wären. Das war auch der Fall, aber die Scheiben bestanden nicht aus Glas. Die glänzenden Platten, welche denselben glichen, waren nur Marienglas, welches in mehreren Districten von Neu-Mexico zu diesem Zwecke verwendet wird.

Digitized by Google

Der neue Rancho war weder mit einem Anstriche, noch mit Fenstern versehen. Er stand unter Klippen, und seine braunen Erdwände stachen kaum von der Farbe des Felsens ab. Statt der Fenster ließen ein Paar dunkle Löcher, vor die ein weites Holzgitter gezogen war, Licht in das Innere einfallen.

Dieses Licht gewährte jedoch nur eine Verstärkung desjenigen, welches durch die gewöhnlich vorstehende Thüre hereindrang.

Von der Thalstraße aus war die Vorderseite des Hauses fast nicht zu sehen. Ein Reisender würde sie sicherlich nicht bemerkt haben, und selbst das scharfe Auge eines Indianers hätte sie vielleicht nicht entdeckt. Die merkwürdige Umzäunung, von der sie umgeben war, verhinderte, daß man sie sah; — merkwürdig war dieselbe jedoch nur für diejenigen, welche die Vegetation dieses abgelegenen Landes nicht kennen. Es war eine Hecke von Säulen-Cactus. Die Pflanzen, welche dieselbe bildeten, waren regelmäßig gerieste Säulen von sechs Zoll im Durchmesser und sechs bis zehn Fuß Höhe; sie standen nebeneinander, wie die Pfähle eines Stakets, und zwar so dicht beisammen, daß das Auge durch die Zwischenräume, welche ein dicker Dornbart noch weiter schloß, kaum sehen konnte. In der Nähe ihrer Gipfel schmückten sich im Frühlinge diese vegetabilischen Säulen mit schönen wachsartigen Blumen, welche sich bei ihrem Verschwinden in hellfarbige saftige Früchte verwandelten. Erst wenn

Digitized by Google

man durch die Oeffnung dieser Hecke gelangt war, konnte man den kleinen Rancho sehen, und obgleich seine Wände roh genug aussahen, verkündete doch der liebliche Blumengarten innerhalb der Einfriedigung, daß es ihr nicht an Fürsorge fehlte.

Jenseits der Cactushecke war eine weitere Einfriedigung an die Felswände gebaut; aber diese bestand nur aus einer nicht besonders hohen Mauer von Adaban.

Es war der Corral, worin das Vieh verwahrt wurde; und in einer Hecke befand sich eine Art von Schuppen oder Stall von geringen Dimensionen. Mitunter konnte man in jenem Corral ein halbes Dutzend Maulthiere und das Doppelte dieser Zahl an Ochsen sehen, und in dem Stalle befand sich eines der schönsten Pferde, welche je einen Sattel getragen haben. Beide standen jetzt leer, denn die Thiere, welche sich für gewöhnlich darin befanden, waren abwesend. Das Pferd, die Maulthiere und Ochsen waren mit ihrem Eigenthümer in weiter Ferne auf der Prairie.

Ihr Eigenthümer war Carlos der Cibolero. Es war die Wohnstätte des Büffeljägers, die Wohnstätte seiner greisen Mutter und schönen Schwester. Es war seit Carlos Kinderjahren ihre Heimath gewesen.

Und doch gehörten sie dem Volke des Thales und der Stadt nicht an. Keine von beiden Racen — weder die spanische, noch die indianische — nannte

Digitized by Google

sie die Ihren. Sie waren von Beiden ebenso verschieden, wie jede derselben von der Andern. Was der Padré gesagt hatte, war vollkommen wahr. Sie waren Amerikaner. Ihre Eltern hatten sich vor langer Zeit im Thale niedergelassen. Niemand wußte, woher sie gekommen waren, und es war bekannt, daß sie von Osten her diese Thalebene durchreist hatten; daß sie Ketzer waren und daß es den Padrés nie gelungen war, sie der katholischen Kirche zuzuführen. Sie würden durch die Geistlichen ausgewiesen oder auf andere Weise bestraft worden sein, wenn der militairische Commandant sich nicht in's Mittel gelegt hätte. Und das gemeine Volk der Niederlassung hatte sie stets mit einem Gefühle abergläubischer Furcht betrachtet.

In der letzten Zeit hatte sich dieses Gefühl auf die Mutter von Carlos concentrirt, und eine neue Gestalt angenommen. Man betrachtete sie jetzt als eine Hechicera — als Hexe — und bekreuzte sich fromm, sobald man ihr begegnete. Dies geschah freilich nicht oft, denn sie zeigte sich nur selten unter den Bewohnern des Thales. Ihre Anwesenheit bei dem Sanct Johannisfeste war von Carlos veranlaßt worden, der gewünscht hatte, der Mutter und Schwester, die er so sehr liebte, einen Festtag zu bereiten.

Ihre amerikanische Herkunft war hauptsächlich der Grund der Vereinsamung, in der sie lebte. Schon seit langen Zeiten hatte bittere Eifersucht zwi-

Digitized by Google

schen der spanisch-mexicanischen und der anglo-amerikanischen Race geherrscht. Dieses Gefühl war durch die mexicanischen Regierungen eingepflanzt und durch die Priester genährt und befördert worden. Später eingetretene Ereignisse hatten bereits ihre Schatten über die mexicanische Grenze geworfen, und Florida und Louisiana wurden nur als Sprossen auf der Leiter der amerikanischen Vergrößerungssucht betrachtet. Das volle Verständniß dieser Dinge beschränkte sich natürlicher Weise auf die intelligenteren Klassen, aber Alle waren von der schlimmern Leidenschaft des Nationalhasses erfüllt.

Die Familie des Cibolero hatte von dem allgemeinen Vorurtheile zu leiden, und lebte deshalb von den Einwohnern des Thales fast gänzlich abgesondert. Ihr Umgang beschränkte sich hauptsächlich auf die eingeborne indianische Bevölkerung, auf die armen Tagnos — welche von diesem anti-amerikanischen Gefühl nur wenig besaßen.

Wenn wir in den Rancho des Cibolero treten, so sehen wir die blonde Rosita auf einer Petaté sitzen, und sich mit dem Weben von Rebosos beschäftigen. Die Maschine, welche ihr zum Webestuhl dient, besteht nur aus wenigen grobzugeschnittenen Holzstücken. Sie ist so einfach, daß man sie kaum eine Maschine nennen darf. Trotzdem werden die langen, bläulichen Fäden, welche in parallelen Linien ausgespannt unter der Berührung ihrer behenden Fin-

Digitized by Google

ger vibrirend, bald zu einer schönen Schärpe verwoben sein, die den Kopf einer koketten Poblana der Stadt bedeckt. Im ganzen Thale vermag Niemand solche Rebosos zu weben, wie die Schwester des Cibolero. Eben so sehr wie er sich vor allen jungen Männern an Reitergeschicklichkeit hervorthat, eben so sehr zeichnete sie sich in der nützlichen Kunst aus, welche ihr Unterhaltsmittel lieferte.

Im Rancho befanden sich nur zwei Zimmer; aber diese waren schon eins mehr, als man in den meisten Häusern von gleicher Größe finden wird. Der anglo-sächsische Geist besitzt immer noch zartes Gefühl. Die Familie des Cibolero ist noch nicht indianisirt.

Das größere und freundlichere Gemach, welches durch die offene Thüre beleuchtet wird, ist die Küche. Man sieht hier einen kleinen Brazero oder Altarartigen Feuertopf, ein halbes Dutzend wie Urnen geformte Ollas, — einige Kürbisbecher und Schalen — einen Tortilla-Stein mit seinen kurzen Beinen und seiner geneigten Oberfläche — einige Petatés zum Draufsitzen — ein Paar Büffeldecken zu gleichem Zweck — einen Sack mit Mais — einige Bündel von getrockneten Kräutern und Schnuren von aufgereihten rothen und grünen Chileschoten — aber keine Heiligenbilder, und vielleicht ist es das einzige Haus im ganzen Thal, worin Euer Auge nicht durch den Anblick von diesen angezogen wird. Die Familie des Cibolero besteht wirklich aus Ketzern.

Digitized by Google

Endlich werdet Ihr auch eine alte Frau sehen, welche bei dem Feuer sitzt und aus einer Pfeife Punche raucht. Es ist eine sonderbar alte Frau, und ihre Geschichte muß seltsam sein, aber dieselbe wird keinem Menschen enthüllt. Ihre scharfen, magern Züge, ihr gebleichtes aber immer noch volles Haar und das wilde Feuer in ihren Augen machen ihr Aussehen sonderbar. Selbst solche, die nicht zu den Ungebildeten gehören, müssen sie für ein Wesen halten, welches von der gewöhnlichen Menschenklasse verschieden ist. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Letzteren sie als „eine Hechicera" betrachten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Rosita kniete auf dem Boden und ließ ihr kleines Weberschiffchen durch die baumwollenen Fäden gleiten. Bald sang sie mit holder Stimme eine hübsche Arie der amerikanischen Hinterwäldler, welche ihr von ihrer Mutter gelehrt worden war; bald eine Romanze aus Alt-Spanien — vielleicht ein Troubadour — „ein schönes Musikstück," welches auch in den Europäischen Ländern bekannt ist. Dieser Troubadour war ein Lieblingslied Rosita's, und wenn sie ihr Bandolon zur Hand nahm und sich mit den guitarrenartigen Klängen begleitete, so entzückte sie alle Zuhörer.

Sie sang jetzt, um sich die Zeit zu vertreiben und ihre Arbeit zu erleichtern, und wenn sie den Ge-

Digitized by Google

ſang auch nicht mit Muſik begleitete, ſo klang doch ihre Silberſtimme ſanft und hell.

Die Mutter hatte ihre Punche-Pfeife bei Seite gelegt, und war eben ſo fleißig wie Roſita. Sie ſpann die Fäden, aus welchen die Rebosos gewoben werden. War der Webeſtuhl ſchon ein einfacher Mechanismus, ſo mußte man die Spinnmaſchine noch mehr einen ſolchen nennen. Es war der „Huſo" oder „Malacate," d. h. nicht mehr und nicht weniger, als die gewöhnliche Kunkel-Spindel. Trotz der Einfachheit dieſes Apparats zog und ſpann die alte Frau doch einen eben ſo gleichmäßigen Faden, wie ihn eine Maſchinenſpindel liefern konnte.

„Der arme, liebe Carlos! Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs — ſechs Kerben habe ich gemacht — es iſt gerade ſein ſechſter Tag. Jetzt wird er über die Llano ſein. Ich hoffe, daß er Glück haben und von den Indianern gut behandelt werden wird."

„Fürchte Nichts, Ninna — mein tapferer Junge hat die Büchſe ſeines Vaters und verſteht ſie zu gebrauchen, — er kennt ſie vollkommen — Fürchte Nichts für Carlos!"

„Aber, Mutter, er hat eine neue Richtung eingeſchlagen, wenn er nun auf einen feindlichen Stamm ſtieße?"

„Fürchte Nichts, Ninna! Carlos hat ſchlimmere Feinde, als die Indianer, — ſchlimmere Feinde, die näher bei ſeiner Heimath ſind — feige Sclaven, die

Digitized by Google

uns haſſen — ſowol die Gachupinos, wie die Criollos haſſen uns — die ſpaniſchen Hunde! ſie haſſen unſer ſächſiſches Blut!"

„O, Mutter, ſprich nicht ſo! ſie ſind nicht Alle unſere Feinde, wir haben auch einige Freunde!"

Roſita dachte nämlich an Don Juan.

„Nur Wenige — ſehr Wenige! Was kümmert mich das aber, ſo lange mein tapferer Sohn da iſt? Für uns iſt er Freund genug. Ein ſo ſanftes Herz, — ein muthiges Herz, — ein ſtarker Arm, — wer käme meinem Carlos bei? Und der Junge hat ſeine alte Mutter lieb, — ſeine alte Mutter, die den Pelados, den Lumpenkerlen, ſo ſeltſam vorkommt, — hat ſeine alte Mutter immer noch lieb? Ha, ha! ha!"

Sie ſchloß ihre Rede mit einem triumphirenden Gelächter, welches bewies, wie ſehr ſie ſich über den Beſitz eines ſolchen Sohnes freute.

„O du meine Güte, welche Carga er hat, Mutter? Er hat in ſeinem Leben noch keine ſolche Carga gehabt! Ich möchte nur wiſſen, woher Carlos das ganze Geld bekommen hat?"

Roſita wußte es nicht ganz genau, aber ſie hatte doch den zärtlichen Verdacht, wer der Freund ihres Bruders geweſen ſein möge.

„Ay de mi!" fuhr ſie fort; er wird ſehr reich ſein, wenn er für alle jene ſchönen Dinge einen guten Markt findet, — er wird ein ganzes Heer von Maulthieren mit heimbringen. Wie ſehne ich mich

Digitized by Google

nach seiner Rückkehr! Eins — zwei — drei — sechs — ja es sind nur sechs Kerben im Holz. Ach, ich wollte, es wäre auf beiden Seiten voll — das wollt' ich!"

Rosita's Augen waren, während sie dies sprach, auf ein dickes Stück Cedernholz geheftet, welches an der Wand hing, und an dem man sechs kleine Kerben bemerken konnte. Dies war ihre Uhr, ihr Kalender, und es sollte täglich bis zur Rückkehr des Cibolero ein neues Zeichen erhalten, und sie dadurch, über die genaue Zeit, welche seit seiner Abreise verstrichen war, unterrichten.

Nachdem sie ein Paar Minuten lang auf das Cedernholz geblickt und sich bemüht hatte, aus den sechs Kerben sieben zusammen zu zählen, stand sie davon ab und fuhr in ihrer Weberei fort.

Die Alte legte ihre Spindel hin und hob den Deckel von einer irdenen Olla, welche über einem kleinen Feuer auf dem Brazero stand. Aus dem Topfe drang ein wohlriechender Dampf, denn er enthielt ein Ragout aus Tasajo, welches in kleine Stücken zerschnitten und stark mit Cebollas oder spanischen Zwiebeln und Chilé colorado oder rothem Pfeffer gewürzt war.

„Ninna, der Guisado ist fertig," sagte sie, nachdem sie Etwas mit einem hölzernen Löffel herausgenommen und gekostet hatte, „wir wollen uns zu Tische setzen!"

Digitized by Google

„Ganz recht, Mutter," antwortete Rosita, indem sie sich von ihrem Webstuhl erhob, „ich werde sogleich die Tortillas machen."

Die Tortillas werden nur warm gegessen, — d. h. sie sind nur dann eßbar, wenn man sie warm — oder frisch vom „Comal" verzehrt. Sie müssen daher unmittelbar vor dem Beginn der Mahlzeit oder während derselben gebacken werden.

Rosita setzte die Olla bei Seite und stellte den Comal über die Kohlen. Eine zweite Olla, welche bereits weichgekochten Mais enthielt, wurde herbeigetragen und neben dem „Metate" oder Tortilla-Steine aufgestellt, und dann mittelst einer länglichen, ebenfalls aus Stein bestehenden Walze ein Theil des gekochten Mais schnell in einen schneeweißen Teig verwandelt. Nun wurde der Metate und die Walze bei Seite gelegt und die hübschen rosenrothen Finger Rosita's in den Teig gesteckt. Sie nahm die zu einer Tortilla nöthige Quantität in die Hand, machte zuerst eine runde Kugel daraus und schlug sie dann zwischen den flachen Händen, bis sie nur noch die Dicke einer Oblate hatte. Nun blieb Nichts weiter zu thun übrig, als den Teig auf die heiße Oberfläche des Comal zu werfen und einige Augenblicke liegen zu lassen, ihn dann zu wenden und im nächsten Moment als zum Essen fertig zu betrachten.

Diese Operationen, welche eine ungewöhnliche Gewandtheit erforderten, wurden von Rosita mit einer

Digitized by Google

Geschicklichkeit ausgeführt, welche bewies, daß sie eine geübte Tortillera war.

Nachdem Rosita eine hinlängliche Anzahl auf den Teller gehäuft hatte, stand sie von ihrer Arbeit ab, und da ihre Mutter den Guisado bereits in eine Schüssel geschüttet hatte, begannen Beide ihre Mahlzeit, die sie ohne Messer, Gabeln und Löffel verzehrten. Die Tortillas, die noch warm waren und denen man daher leicht jede beliebige Form geben konnte, vertraten die Stelle aller dieser Erfindungen der Civilisation, welche man in dem mexicanischen Rancho für überflüssige Dinge hält.

* * *

Ihre einfache Mahlzeit war kaum vorüber, als ein sehr ungewöhnlicher Ton ihre Ohren begrüßte.

„Ha! Was ist das?" rief Rosita, indem sie aufsprang und lauschte.

Der Schall drang zum zweiten Male durch die vordere Thüre und das Fenster.

„Wahrhaftig, es ist ein Horn," sagte das Mädchen, „es müssen Soldaten sein!"

Sie lief nach der Thüre und von da an die Cactushecke heran. Darauf spähte sie durch die Oeffnungen zwischen den grünen Stellen.

Allerdings waren es Soldaten. Eine Abtheilung von Lanziers marschirte zu Zweien in geringer Entfernung das Thal hinab. Ihre glänzenden Waffen

Digitized by Google

und die Fähnchen an ihren Lanzen verliehen ihnen ein munteres und anziehendes Aeußere.

Als Rosita's Augen auf sie fielen, schwenkten sie eben in Front und hielten, nachdem sie die Bewegung beendet hatten, dem Rancho gegenüber, und keine hundert Schritte von der Hecke entfernt, an. Das Haus war augenscheinlich die Veranlassung dazu, daß sie Halt machten.

Was konnten hier Soldaten wollen? Dies war der erste Gedanke Rosita's. Allerdings zog oftmals ein Trupp Thalauf- oder Thalabwärts, aber sie kamen nie in die Nähe des Rancho, welcher, wie bereits erwähnt, von der Hauptstraße abseits lag. Welches Geschäft konnten die Soldaten vorhaben, um so von ihrem gewöhnlichen Wege abgelenkt zu werden?

Rosita stellte sich diese Frage und dann lief sie in das Haus und befragte ihre Mutter. Weder die Eine, noch die Andere vermochte sie zu beantworten und das Mädchen kehrte nach der Hecke zurück und schaute abermals hinaus.

Als sie dies that, sah sie einen der Soldaten, der seiner feineren Kleidung nach wahrscheinlich ein Officier war, sich von den Uebrigen trennen und im Galopp auf das Haus zusprengen. Einige Minuten darauf kam er heran, ließ sein Pferd dicht an der Hecke halten und schaute über die Gipfel der Cactuspflanzen herein.

Digitized by Google

Rosita konnte nur seinen Federhut und unter demselben sein Gesicht sehen, aber sie erkannte ihn sofort. Es war das des Officiers, welcher sie am Johannisfeste so unhöflich gemustert hatte. Sie wußte, daß er der Commandant Vizcarra war.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Officier konnte von seinem erhöhten Sitze aus das Mädchen in dem kleinen Blumengarten deutlich sehen. Sie hatte sich zurückgezogen und wollte in das Haus gehen, wendete sich aber noch einmal und rief Cibolo, einen großen Wolfshund, zu sich, welcher wüthend bellte und den Fremden bedrohte.

Der Hund gehorchte ihrer Stimme und lief knurrend, aber keineswegs zufrieden in das Haus zurück. Augenscheinlich hatte er große Lust, seine Zähne an den Schenkeln des Pferdes des Fremden zu versuchen.

„Ich danke Euch, schöne Sennorita," sagte der Officier, „es ist sehr gut, daß Ihr mich vor jener wilden Bestie beschützt habt, ich wollte, er wäre die einzige Gefahr, die ich in diesem Hause zu fürchten hätte."

Digitized by Google

„Was habt Ihr zu fürchten, Sennor?“ fragte Rosita mit einiger Ueberraschung.

„Eure Augen, holdes Mädchen, die sind gefährlicher, als die scharfen Zähne Eures Hundes, — sie haben mich bereits verwundet.“

„Cavallero,“ antwortete Rosita erröthend und ihr Gesicht abwendend; „Ihr seid doch gewiß nicht hieher gekommen, um mit einem armen Mädchen Scherz zu treiben? Darf ich fragen, was Euer Geschäft ist?“

„Ich habe kein anderes Geschäft, holde Rosita, als Euch zu sehen — nun, verlaßt mich doch nicht! Ich habe ein Geschäft — d. h. ich bin durstig, und mache Halt, um mir einen Trunk geben zu lassen. Ihr werdet mir doch nicht einen Becher Wasser abschlagen, schöne Rosita?“

Die letzten Worte, welche er hastig und stotternd hervorbrachte, waren dazu bestimmt, das Mädchen am Abbrechen des Gespräches zu verhindern, da es bereits im Begriff stand, wieder in das Haus zu treten. Bizcarra war nicht durstig und verlangte auch nicht nach Wasser, aber die Gesetze der Gastfreundlichkeit nöthigten das Mädchen, dasselbe zu bringen, und dies konnte seinen Absichten förderlich sein.

Sie trat, ohne auf sein Compliment zu antworten, in das Haus, und kehrte sofort mit einer mit Wasser gefüllten Kürbisschale zurück. Sie trug dieselbe an die Pfortenartige Oeffnung der Hecke und

Digitized by Google

reichte sie ihm hin, blieb stehen, um auf das Gefäß zu warten.

Vizcarra zwang, um seine Bitte natürlich erscheinen zu lassen, einige Schlucke der Flüssigkeit hinab, warf sodann das Uebrige weg, und hielt ihr die Schale hin. Das Mädchen streckte die Hand aus, um die Schale in Empfang zu nehmen, aber er hielt sie immer noch fest, und blickte sie dabei scharf und unverschämt an.

„Schöne Sennorita," sagte er, „darf ich nicht die Hand küssen, die gegen mich so gütig gewesen ist?"

„Herr, seid so gut, mir die Schale wieder zu geben!"

„Erst muß ich meinen Trunk bezahlt haben, Ihr werdet doch dies annehmen?"

Er ließ eine goldene Onza in die Kürbisschale fallen.

„Nein, Sennor, ich kann keine Bezahlung für das annehmen, was nur eine Handlung der Pflicht ist. Ich werde Euer Gold nicht nehmen," fügte sie hinzu.

„Liebenswürdige Rosita! Ihr habt bereits mein Herz genommen, warum nicht auch dieses?"

„Ich verstehe Euch nicht, Sennor, seid so gut, Euer Geld wieder zu nehmen, und mir die Schale zukommen zu lassen?"

Digitized by Google

„Ich gebe sie nicht heraus, wenn Ihr sie nicht mit ihrem Inhalt annehmen wollt!"

„Dann müßt Ihr sie behalten," und sie wendete sich ab, „ich muß an meine Arbeit gehen."

„Noch Eins, Rosita!" rief Vizcarra, „ich muß Euch um noch eine Gefälligkeit bitten, — um Feuer für meine Cigarre. Hier nehmt die Schale! Seht, die Münze ist nicht mehr d'rin! Wollt Ihr mir nicht verzeih'n, daß ich sie Euch angeboten habe?"

Vizcarra sah, daß sie gekränkt war und suchte sie durch seine Entschuldigung zu beschwichtigen.

Sie nahm die Kürbisschale aus seiner Hand, und ging nach dem Hause zurück, um ihm das Feuer zu bringen, welches er erbeten hatte.

In Kurzem erschien sie wieder mit einigen glühenden Kohlen auf einem kleinen Brazero.

Als sie das Heckenpförtchen erreichte, sah sie zu ihrer Ueberraschung, daß der Officier abgestiegen war und sich damit beschäftigte, das Pferd an den Pfosten zu binden.

Sie hielt ihm den Brazero hin, aber er bemerkte: „ich bin von meinem Ritte ermüdet, darf ich Euch bitten, Rosita, mir auf ein Paar Minuten Schutz gegen die Sonnenhitze zu gestatten?"

Obgleich das Mädchen über dieses Verlangen ungehalten war, konnte es doch nur bejahend antworten, und im nächsten Moment schritt der Commandant mit Sporen- und Säbelgeklirr in den Rancho ein.

Digitized by Google

Rosita folgte ihm ohne ein Wort in das Haus, und er wurde ebenso stumm von ihrer Mutter empfangen, die in der Ecke saß, aber keine Notiz von seinem Eintreten nahm, ja nicht einmal zu ihm aufblickte. Der Hund umkreis'te ihn unter zornigem Geknurre, aber seine junge Herrin rief ihn zurück, und das Thier legte sich wieder auf seine Petaté und lag dort mit Augen da, welche den unwillkommenen Gast wüthend anstierten.

Vizcarra fühlte sich in dem Hause nicht recht behaglich, denn er sah, daß er unwillkommen war. Rosita hatte ihm kein Wort der Bewillkommnung zukommen lassen, und weder die Alte noch der Hund ließen ein Zeichen von Freundlichkeit blicken. Die Symptome entgegengesetzter Gefühle waren unverkennbar und der vornehme Officier fühlte, daß er als Zudringlicher erschien.

Vizcarra war jedoch gewöhnt, sich nicht um die Gefühle solcher Leute zu kümmern. Er beachtete ihre Neigung oder Abneigung nur wenig, besonders wenn diese Empfindungen mit seinen Freuden in Collision kamen. Er setzte sich daher, nachdem er seine Cigarre angezündet hatte, mit einer Ungezwungenheit, als ob er sich in seinem eignen Quartier befände, auf einer Banqueta nieder, dann rauchte er eine Zeitlang ohne das Schweigen zu unterbrechen.

Unterdessen hatte Rosita ihren Webstuhl hervorgezogen, war davor niedergekniet und setzte nun ihre

Digitized by Google

Arbeit fort, als ob kein Fremder zugegen wäre.

„Wahrhaftig!“ rief der Officier mit erheucheltem Interesse an der Arbeit, „wie sinnreich! Ich habe oft gewünscht, dies zu sehen! Ist es wirklich ein Rebozo? Meiner Treu! Auf diese Art werden sie also gewoben? Könnt Ihr des Tages einen fertig machen, Rosita?“

„Si, Sennor!“ lautete die kurze Antwort.

„Und nicht wahr, dieser Faden ist Baumwolle?“

„Si, Sennor!“

„Dazu gehört wirklich Geschicklichkeit! Ich möchte doch gern sehen, wie die Fäden durchgezogen werden.“

Und mit diesen Worten verließ er seinen Sitz auf der Banqueta, näherte sich dem Webstuhle und kniete daneben nieder.

„Es ist in der That höchst eigenthümlich und sinnreich. Könnt Ihr das auch mir lehren, hübsche Rosita?“

Die Alte, welche mit auf den Boden geheften Augen dagesessen hatte, schrak auf, als sie den Fremden den Namen ihrer Tochter aussprechen hörte und blickte sich nach ihm um.

„Es ist mir wirklich Ernst,“ fuhr er fort, „denkt Ihr, daß Ihr mir diese nützliche Kunst lehren könntet?“

„Nein, Sennor!“ war die lakonische Antwort.

Digitized by Google

„Oh, ich bin wirklich nicht so einfältig, ich denke, daß ich sie erlernen könnte! — sie scheint nur darin zu bestehen, daß man dies Ding so hält" — hier beugte er sich vorwärts und legte seine Hand so auf's Weberschiffchen, daß er die Finger des Mädchens berührte, „und daß man es dann auf diese Weise zwischen die Fäden steckt. Nicht wahr?" — In diesem Moment schien er von seinen wilden Leidenschaften fortgerissen zu werden und sich selbst zu vergessen. Er heftete seine Augen auf das erröthende Mädchen und fuhr mit gedämpftem Tone fort: „Holdeste Rosita, ich liebe Dich — einen Kuß — Schönste, einen Kuß!" und ehe sie sich nur von seinen Armen losbringen konnte, die sie bereits umschlossen hatten, drückte er einen Kuß auf ihre Lippen!

Das Mädchen ließ einen Schrei entschlüpfen, aber ein zweiter lauterer und zornigerer beantwortete ihn aus der Ecke; die Alte sprang aus ihrer zusammengebückten Stellung auf, lief durch das Zimmer und stürzte wie eine Tigerin auf den Officier ein. Ihre langen, knochigen Finger streckten sich aus und hatten im nächsten Moment seine Kehle gepackt.

„Laß mich los, alte Hexe!" schrie er unter seinen Bemühungen, ihr zu entschlüpfen. „Laß mich los, sonst wird mein Säbel Deinem elenden Leben ein Ende machen! Hinweg — hinweg — hinweg! Ich befehle es!"

Digitized by Google

Die alte Frau aber fuhr fort ihn feſt zu halten und zu kreiſchen, wobei ſie ihn wüthend an der Kehle feſt hielt, und ſeine Epauletten und Alles, was ſie erfaſſen konnte, herabriß.

Schärfer als ihre Nägel waren jedoch die Zähne des großen Wolfshundes, der faſt zu gleicher Zeit von ſeinem Lager aufſprang und den Officier an den Beinen packte und ihn zwang, ſo laut er konnte, zu ſchreien:

„Sergeant Gomez! Verrath! Rettet mich! Rettet mich!"

„Ja, Du Hund von einem Gachupino!" kreiſchte die Alte — „Du Hund von ſpaniſchem Geblüt! Rufe nur Deine feigen Soldaten! Oh, wäre nur mein tapferer Sohn hier, oder lebte nur mein Mann noch! Wenn die da wären, würde kein Tropfen von Deinem ſchurkiſchen Blut über die Schwelle kommen, die Du beleidigſt haſt! Geh! — Geh — zu Deinem Poblanas — zu Deinem Margaritas! Geh — mache Dich fort!"

„Hölle und Furien! Den Hund da, ruft ihn zurück! Heda! Gomez! Eure Piſtolen! Kommt her und ſchießt ihm eine Kugel durch den Leib! Schnell! ſchnell!"

Und der tapfere Commandant, der während dieſer Worte mit dem Säbel um ſich ſchlug, bewirkte endlich einen Rückzug zu ſeinem Pferde.

Er war bereits um die Beine zerfleiſcht, aber es

Digitized by Google

gelang ihm, unter dem Beistande des Sergeanten wieder in den Sattel zu steigen.

Der Letztere feuerte seine beiden Pistolen gegen den Hund ab; die Kugeln trafen jedoch nicht, und sobald das Thier bemerkte, daß es seinen Feinden nicht mehr gewachsen war, machte es Kehrt und lief in das Haus zurück.

Der Hund war jetzt still, aber der Commandant vernahm, als er im Sattel saß, innerhalb des Rancho ein spöttisches Lachen. In den hellen, weichen Tönen dieses Spottgelächters erkannte er die Stimme der schönen Guera!

In seinem ungemessenen Aerger würde er den Rancho mit seinen Soldaten belagert und nicht eher abgelassen haben, als bis er den Hund getödtet hatte, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß die Ursache seines übereilten Rückzuges seinen Leuten bekannt werden könne. Dies wäre ein Uebel gewesen, welchem er sich nicht auszusetzen wünschte.

Er kehrte daher zu den Truppen zurück, ertheilte den Befehl zum Abmarsche und die Cavalcade entfernte sich sodann, und schlug den Rückweg nach der Stadt ein.

Nachdem Vizcarra, mit von Zorn und Aerger erfülltem Herzen, eine Strecke weit an der Spitze seiner Leute hingeritten war, ertheilte er dem Sergeanten einen Befehl, und ritt darauf in vollem Galopp den Uebrigen voraus.

Digitized by Google

Der Anblick eines Reiters in einer blauen Manga, welcher auf dem Wege nach dem Rancho an ihm vorüberkam, und den er als den jungen Ranchero, Don Juan, erkannte, trug nicht viel dazu bei, seinen Ingrimm zu beschwichtigen. Er machte weder Halt noch sprach er, sondern ritt mit einem boshaften Blick auf den Letzteren weiter.

Er zog den Zügel seines Pferdes nicht eher an, als bis er in dem Hofe des Präsidio Halt machte.

Sein keuchendes Pferd mußte für die bittern Betrachtungen büßen, von welchen die Seele seines Herrn gefoltert wurde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Erste, was Rosita that, nachdem sich der Lärm vor dem Hause gelegt hatte, bestand darin, daß sie sich hinausschlich und durch die Cactushecke spähete. Sie hatte den Schall des Hornes wieder ertönen gehört, und wollte sich überzeugen, daß die unwillkommenen Gäste fort seien.

Zu ihrer großen Freude sah sie die Truppen in einiger Entfernung das Thal hinauf defiliren.

Sie lief in das Haus zurück und theilte die Nachricht ihrer Mutter mit, welche sich bereits wieder hingesetzt hatte, und ihre Punchepfeife rauchte.

„Die feigen Hallunken!" rief die Letztere, „ich wußte, daß sie fort sein würden. Schon ein altes Weib und ein Hund sind genug, um sie in die Flucht zu schlagen. O, wäre doch mein wackerer Carlos

Digitized by Google

hier gewesen! Er würde dem stolzen Gachupino gezeigt haben, daß wir nicht so hilflos sind. Ha! Was würde Carlos gethan haben!"

„Denke nicht weiter daran, geliebte Mutter; ich glaube nicht, daß sie wiederkommen werden! Du hast sie fortgescheucht, Du und unser guter Cibolo! Wie trefflich er sich benommen hat! Aber ich muß nach ihm sehen," fügte sie, die Augen hastig im Zimmer umhergleiten lassend, hinzu; „vielleicht ist ihm ein Schade geschehen! Cibolo, Cibolo, komm her, guter Bursche, ich habe Etwas für Dich, Du wackerer Hund!"

Auf den Ruf ihrer wohlbekannten Stimme kam der Hund aus seinem Versteck hervor, sprang mit dem Schwanze wedelnd an ihr herauf und blickte ihr freundlich in's Gesicht.

Das Mädchen bückte sich, streichelte sein zottiges Fell und untersuchte voll Furcht, daß sie auf den rothen Fleck einer Kugelwunde stoßen würde, alle Theile seines Leibes und seiner Glieder. Glücklicher Weise hatte der Sergeant nicht besonders gut gezielt. Cibolo hatte keine Wunde, keine Schramme erhalten, und schien, als er seine junge Herrin umtanzte, bei vollkommener Gesundheit und bester Laune zu sein.

Es war ein prächtiges Thier, — einer von den herrlichen Schäferhunden von Neu-Mexico, die, obgleich sie selbst Wolfsartig sind, doch mit Erfolg eine Schafheerde gegen den Angriff der Wölfe und selbst

Digitized by Google

die des grimmigen Bären vertheidigen. Es sind die Wolfshunde die besten Schafhunde der Welt, und Cibolo war einer von den schönsten seiner Raçe.

Nachdem sich die Herrin überzeugt hatte, daß er unverletzt geblieben war, stieg sie auf die Banqueta und blickte nach einem sonderbar aussehenden Gegenstand hinauf, welcher an einem Wandpflocke hing. Der Gegenstand besaß einige Aehnlichkeit mit einer Schnur ungeschickt gefüllter Bratwürste. Das war er aber nicht, für Cibolo jedoch etwas eben so Gutes, denn er bewies durch seine leuchtenden Augen und sein kurz abgebrochenes, erfreutes Winseln, daß er wußte, was es sei. Ja, Cibolo brauchte nicht erst in die Geheimnisse einer Tasajo-Schnur eingeweiht zu werden. Das gedörrte Büffelfleisch war eine alte, viel erprobte Lieblingsspeise für ihn, und sobald es sein Maul erreichte, was augenblicklich geschah, bewies er dies durch den Eifer, womit er daran zu kauen anfing.

Die hübsche Rosita, die noch immer in einiger Besorgniß schwebte, schaute nochmals durch die Cactushecke, um sich zu überzeugen, daß Niemand in der Nähe sei.

Diesmal war aber Jemand in der Nähe, und der Anblick verursachte ihr keine Furcht, sondern gerade das Gegentheil. Das Herannahen eines jungen Mannes in einer blauen Manga und auf einem reich aufgeschirrten Pferde machte eine ganz entgegen-

Digitized by Google

gesetzte Wirkung, und Rosita's Herzchen klopfte jetzt voller Zuversicht.

Der junge Reiter war Don Juan der Ranchero. Er ritt gerade auf die Oeffnung zu, rief, sobald er die Guera erblickte, mit herzlich freundschaftlicher Stimme „Buenos dias, Rosita!"

Die Antwort war eben so herzlich und freundschaftlich — sie bestand in einer einfachen Erwiederung des Grußes:

„Buenos dias, Don Juan!"

„Wie befindet sich die Sennora, Eure Mutter?"

„Muchas gracias, Don Juan! ganz wie gewöhnlich! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!"

„Holla!" rief Don Juan, worüber lacht Ihr, Rosita?"

„Ha! Ha! Ha! Habt Ihr die schönen Soldaten nicht gesehen?"

„Das habe ich allerdings. Ich begegnete einem Trupp, als ich herabkam. Sie ritten im Galopp das Thal hinauf, und der Commandant sprengte ihnen soweit voraus, als ob ihm die Apachen auf den Fersen wären. Er kam aber so schnell an mir vorüber, daß ich kaum einen Blick auf ihn werfen konnte. Mir warf er aber einen zu, der keineswegs freundschaftlich war, vielleicht erinnerte er sich an den Verlust seiner goldenen Onzas am Johannisfeste."

„Ha! Ha! Ha!"

Digitized by Google

„Aber worüber lacht Ihr wohl? Sind die Soldaten hier gewesen? Ist Etwas vorgefallen?"

Rosita ertheilte ihm jetzt einen Bericht über den Besuch des Commandanten, und wie dieser hereingekommen war, um seine Cigarre anzuzünden und sich einen Trunk Wasser geben zu lassen; wie er in das Haus getreten und von Cibolo angefallen worden war, was seinen übereilten Rückzug zu seinem Pferde und seine hastige Entfernung aus dem Rancho verursacht hatte. Sie verschwieg jedoch die wichtigsten Umstände, sie sagte Nichts von den beleidigenden Reden, welche Vizcarra geführt hatte — Nichts von dem Kusse. Sie fürchtete den Eindruck, welchen eine solche Mittheilung auf Don Juan machen werde, sie wußte, daß ihr Liebhaber von hitzigem und jähzornigem Charakter war; sie dachte, daß er dergleichen Dinge nicht ruhig anhören, sondern sich um ihretwillen in Ungelegenheiten versetzen würde, und diese Rücksichten trieben sie an, die Ursache zu verhehlen, welche zu dem Auftritt geführt hatte. Sie erzählte ihm daher nur die komischen Wirkungen, welche sie herzlich belachte.

Der junge Ranchero war trotz dieser oberflächlichen Kenntniß der Sache geneigt, dieselbe ernsthafter zu betrachten. Ein Besuch vom Vizcarra im Rancho, — ein Trunk Wasser, — das Anzünden seiner Cigarre, — das Betreten des Rancho, — waren

ſämmtlich ſehr ſonderbare, aber keineswegs belachenswerthe Umſtände, dachte Don Juan, und dann der Angriff und das Zerfleiſchen durch den Hund — die Vertreibung aus dem Hauſe auf eine ſo demüthigende Weiſe, — noch dazu in Gegenwart ſeiner eigenen Truppen! — Vizcarra — der eingebildete Vizcarra, — der vornehmſte Militario des Ortes, — der Held von hundert nie gekämpften Schlachten mit den Indianern, — wäre von einem Köder beſiegt worden! Don Juan dachte ernſtlich, daß dies keineswegs eine ſehr lächerliche Affaire ſei. Vizcarra, meinte er, würde Rache üben, oder ſich anſtrengen, dieſelbe zu erlangen.

Der junge Ranchero hatte jedoch in Verbindung mit dieſer Angelegenheit noch andere unangenehme Gedanken. Was mochte den Commandanten nach dem Rancho geführt haben? Wie hatte er dieſe intereſſante Wohnung ausfindig gemacht, — dieſe Stelle, die ihm (Don Juan) trotz ihrer Abgeſchiedenheit als der Mittelpunkt der Welt erſchien? Wer hatte ihn hieher gewieſen? Was hatte die Truppen von der Landſtraße, ihrer gewöhnlichen Marſchroute, abgeführt?

Dies waren Fragen, welche er ſich ſelbſt ſtellte. Wenn er ſie an Roſita gerichtet hätte, ſo würde er dadurch das Vorhandenſein eines Gefühls enthüllt haben, welches er vor ihr geheim zu halten wünſchte, — nämlich das der Eiferſucht.

Und eiferſüchtig war er in jenem Momente wirk-

Digitized by Google

lich. Sie hatte ihm natürlich den Trunk gebracht — sie hatte ihm die Cigarre angezündet, — vielleicht hatte sie ihn gar in das Haus geladen! Selbst jetzt schien sie sich in der besten Laune zu befinden und über den ihr abgestatten Besuch keineswegs erzürnt zu sein.

Die Betrachtungen Don Juan's waren plötzlich bitter geworden, und er stimmte nicht mit in das Gelächter ein, welchem sich seine Geliebte hingab.

Als sie ihn nach einer kurzen Pause in das Haus einlud, nahmen seine Gefühle eine andere Wendung, und er wurde wieder der Alte. Er stieg von seinem Pferde und folgte Rosita durch den Garten in das Haus.

Das Mädchen setzte sich an den Webstuhl und fuhr in seiner Arbeit fort, während der junge Ranchero die Erlaubniß erhielt, neben ihr auf der Petaté zu knieen, und sich mit ihr zu unterhalten. Sie hatte nichts dagegen einzuwenden, daß er ihr gelegentlich die Kette straffer anzog oder einen in Verwirrung gerathenen Faden entwirren half, und bei dergleichen Anlässen begegneten sich ihre Finger häufig, und schienen länger in Berührung zu bleiben, als zum Lösen des Knotens nöthig war.

Von Alle dem nahm Niemand Notiz. Rosita's Mutter hielt ihre Siesta, und wenn Cibolo etwas

Digitized by Google

Ungewöhnliches sah, so sagte er keinem Menschen Etwas davon, sondern wedelte mit dem Schwanze und schaute Don Juan schelmisch an, als ob er dem Benehmen des Letztern seine vollkommene Billigung schenke.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Erste, was Vizcarra that, sobald er sein prächtiges Quartier erreichte, war, daß er nach Wein rief. Es wurde eine Flasche gebracht, und er trank reichlich und mit wüthender Entschlossenheit davon.

Er dachte, daß er hierdurch seinen Aerger ertränken würde, und auf einige Zeit gelang ihm dies auch.

Der Wein gewährt Trost. Aber es ist nur ein vorübergehender. Man kann die Eifersucht betrunken machen und in Vergessenheit bringen, aber man vermag nicht sie darin zu erhalten. Sie wird eben so bald — ja noch früher, als der Mensch selbst, wieder nüchtern sein. Aller Wein, der je aus Trauben gepreßt worden ist, vermag sie nicht in völlige Vergessenheit zu versenken.

Digitized by Google

Vizcarra's Herz war von den verschiedenartigsten Leidenschaften erfüllt. Es enthielt Liebe — d. h. eine Liebe, wie sie ein Wüstling fühlt, — Eifersucht — Zorn über die grobe Behandlung, die ihm widerfahren war; verwundete Eigenliebe, denn er hatte gedacht, daß er mit seinen goldnen Tressen und seinem schönen Federhut auf den ersten Anblick jedes Herz erobern würde, und zu Allen dem kam noch eine bittre Enttäuschung.

Diese letztere war um so größer, als er nicht wußte, wie er seine Bewerbung wieder anknüpfen könne. Der nächste Besuch, den er auf solche Weise abstattete, würde nur zu einem eben solchen Ereigniß, vielleicht noch zu etwas Schlimmeren geführt haben.

Es war nicht zu verkennen, daß sich das Mädchen, trotz seiner schönen Federn und seiner hohen Stellung, Nichts aus ihm machte. Er sah, daß sie von den übrigen, mit denen er zu thun gehabt hatte, sehr verschieden war — daß sie sich weit von den schwarzäugigen Doncellas im Thale unterschied — von denen die Meisten, wo nicht Alle, seine Onza ohne ein Wort und ohne Erröthen angenommen haben würden.

Es war ihm klar, daß er nicht wieder nach dem Rancho gehen konnte. Wo sollte er sie also treffen, — sie sehen? Er hatte ermittelt, daß sie selten in die Stadt kam, und nie den dortigen Festlichkeiten beiwohnte, wenn nicht ihr Bruder eben zu Hause

Digitized by Google

war. Wie und wo sollte er sie also sehen? Die Sache war hoffnungslos. — Er hatte keine Gelegenheit seinen ersten falschen Schritt wieder gut zu machen; — es war eben so schlimm, als wenn der Gegenstand seiner Bewerbung in einem Nonnenkloster eingeschlossen gewesen wäre! Seine Leidenschaft war wirklich hoffnungslos! Von dieser Art waren seine Betrachtungen.

Obgleich er sich aber dieses sagte, glaubte er doch nicht an die Wirklichkeit der Sache. Er hatte keineswegs die Absicht, die Angelegenheit ein so leichtes Ende nehmen zu lassen. Er, — der Eroberer Vizcarra — wie konnte ihm die Eroberung einer armen Ranchera mißlingen! Es war ihm nie fehlgeschlagen, und er wollte auch jetzt keinen Fehlschlag eingestehen; schon seine Eitelkeit würde ihn in der Sache weiter getrieben haben, aber er besaß einen hinlänglichen Sporn für seine heftige Leidenschaft, — denn heftiger war dieselbe jetzt geworden. Der Widerstand, auf den er gestoßen war — schon die Schwierigkeit der Situation — spornte ihn noch zu größerer Energie und zu noch höherem Eifer an.

Ueberdies stachelte ihn die Eifersucht, und dies war für seinen rege gewordenen Stolz ein weiterer Sporn.

Er war auf Don Juan eifersüchtig. Er hatte den Letztern am Tage der Fiesta bemerkt. Er hatte ihn in Gesellschaft des Cibolero und seiner Schwester

Digitized by Google

wahrgenommen; er sah, wie sie zusammen plauderten, tranken und speisten. Schon damals war er eifersüchtig gewesen, aber dies Gefühl war noch schwach, denn er erwartete zu jener Zeit immer noch, daß er leicht und schnell triumphiren werde. Dies war vollkommene Ruhe im Vergleich mit dem Gefühl, welches ihn jetzt peinigte, — jetzt, wo es ihm mißlungen war, — jetzt, wo er in der Stunde seiner Demüthigung gesehen hatte, daß sich ein Nebenbuhler auf dem Wege nach dem Rancho befand, — daß derselbe ohne Zweifel willkommen war, — daß ihm Alles erzählt werden würde, was ihm zugestoßen war, — daß er in ihr spöttisches Gelächter auf seine Kosten mit einstimmen werde, — Hölle und Tod! Der Gedanke war unerträglich.

Bei Alledem hatte der Commandant nicht die Absicht, von seinem Plane abzustehen. Es gab immer noch Mittel, — unehrliche, wenn keine ehrlichen — hätte er sich nur auf solche besinnen können. Er brauchte einen Kopf, welcher kühner war, als sein eigner. Wo steckt Roblado?

„Sergeant! sagt dem Capitain Roblado, daß ich mit ihm zu sprechen wünschte."

Capitain Roblado war ganz der Mann, um ihm bei jedem derartigen Plane Hilfe zu leisten. Sie waren im Bezug auf die Frauen gleich große Bösewichter; aber Vizcarra's Handwerk war von leichterem Caliber, — es gehörte mehr der feineren Comödie

Digitized by Google

an. Seine Hauptstärke bestand eben in dem Verführungsverfahren. Er erklärte seine Liebe à la Don Giovanni und er eroberte die Herzen auf eine seiner Ansicht nach legitime Weise, während Roblado zu jedem Mittel griff, welches auf dem geradesten Wege zum Zweck führte, — im Nothfall, und wenn es ohne Gefahr geschehen konnte, sogar zur Gewalt. Von Beiden war Roblado der Rohere, Schlauere.

Da es dem Commandanten auf seine Weise mißlungen war, so nahm er sich vor, es mit jeder Anderen zu versuchen, die ihm sein Capitain vorschlagen würde. Und da der Letztere alle Liebeslisten des civilisirten, so wie des ungebildeten Lebens kannte, so war er ganz der Mann dazu, Etwas vorzuschlagen.

Nun traf es sich gerade zu jener Zeit, daß Roblado selbst in einer ähnlichen Sache Rath bedurfte. Er hatte sich um Catalina beworben, und Don Ambrosio hatte eingewilligt, aber zur Ueberraschung war die Sennorita rebellisch geworden. Sie sagte nicht, daß sie den Capitain Roblado nicht annehmen wolle, das würde ein zu starker Trotz gewesen sein, und hätte zu einer summarischen Einmischung der väterlichen Gewalt führen können; sie hatte aber Don Ambrosio um Zeit gebeten, — sie war noch nicht zum Heirathen geneigt! Roblado wollte sich keine Hinausschiebung gefallen lassen. Er verlangte zu begierig nach Reichthum, aber Don Ambrosio hatte den

Digitized by Google

Bitten ſeiner Tochter Gehör geſchenkt, und hierin lag die Urſache der Unruhe des Capitains.

Vielleicht konnte der Einfluß des Commandanten auf Don Ambroſio dieſe Entſcheidung umſtürzen, und die erſehnte Hochzeit beſchleunigen. Roblado war daher nur zu bereit, ſich ſeinem Vorgeſetzten zu verpflichten.

Sobald Roblado erſchienen war, ſetzte ihm der Commandant die Lage der Dinge auseinander und beſchrieb ihm Alles, was ſich ereignet hatte.

„Mein lieber Oberſt, Ihr ſeid nicht richtig zu Werke gegangen. Ich bin darüber erſtaunt, da mir Eure Geſchicklichkeit und Erfahrung bekannt iſt. Ihr ſeid dort eingefallen wie ein Adler in einen Taubenſchlag und habt die Vögel in ihre unzugänglichen Löcher geſcheucht. Ihr hättet gar nicht nach dem Rancho gehen ſollen!“

„Aber wie ſollte ich ſie denn ſehen?“

„In Euerm eignen Quartier oder anderwärts, wie Ihr es hättet einrichten können.“

„Unmöglich! Sie würde nie eingewilligt haben, zu kommen.“

„Allerdings nicht, wenn Ihr direct nach ihr geſchickt hättet, das weiß ich.“

„Wie aber denn?“

„Ha! Ha! Ha!“ lachte Roblado, „daß Ihr noch ſo unſchuldig ſeid; habt Ihr nie von einer Alcahuete (Kupplerin) gehört?“

Digitized by Google

„O, das ist wahr — aber meiner Treu, ich habe nie eine solche gebraucht.“

„Nein! — Ihr habt sie bei Eurer feinen Weise für etwas Ueberflüssiges gehalten; aber jetzt könntet Ihr eine ganz nützlich finden. Ich versichere Euch, daß sie sehr nutzbar sind, — sie ersparen viel Zeit und Mühe — und dann vermindern sie auch die Möglichkeiten des Mißlingens. Es ist noch nicht zu spät, ich rathe Euch, es mit Einer zu versuchen. Wenn das mißlingt, so habt Ihr immer noch eine Sehne für Euern Bogen.“

Wir wollen dem Gespräche der Schurken nicht weiter folgen. Genug, daß es in die Einzelheiten ihrer schändlichen Pläne einging, die sie länger als eine Stunde bei ihrem Weine ausheckten, bis der ganze Plan zur Ausführung fertig entworfen war.

Er wurde schließlich ausgeführt, nahm aber ein ganz anderes Ende, als Einer von ihnen erwartet hatte. Das Frauenzimmer, welches die Alcahuete spielte, setzte sich bald mit Rosita in Verkehr, aber ihr Erfolg war noch zweideutiger, als der Vizcarra's selbst, ja, ich sollte wohl eigentlich sagen, daß derselbe ganz unzweideutig war, denn er ließ kein Mißverständniß zu.

Sobald sie Rosita mit ihren Plänen bekannt machte, theilte Letztere dieselben ihrer Mutter mit; und die Nägelspuren, welche der Commandant davongetragen hatte, waren im Vergleich mit denen, welche

Digitized by Google

seiner Beauftragten zu Theil wurden, gar Nichts. Die Alcahuete mußte geradezu um ihr Leben bitten, ehe sie den Zähnen des furchtbaren Cibolo entrinnen konnte.

Sie wollte bei den Gerichten Rache suchen, aber bei weiterer Ueberlegung sagte sie sich, daß die Natur ihres Geschäft's es weiser für sie machen würde, ihre Schmach in die Tasche zu stecken und zu schweigen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

„Nun, Roblado," fragte der Commandant, „was ist die zweite Sehne für meinen Bogen?"

„Könnt Ihr es nicht errathen, mein lieber Oberst?"

„Nicht ganz," antwortete Vizcarra, der wohl wußte, daß er es kenne. Diese zweite Sehne hatte sich vor nicht langer Zeit seinen Gedanken aufgedeckt. Er hatte sogar am Tage seiner ersten Niederlage daran gedacht, während noch sein Zorn glühend und rachsüchtig war. Seitdem war dies nur zu oft geschehen. Die Frage war vollkommen überflüssig, denn er wußte recht gut, daß Robaldo's Antwort lauten würde: „Gewalt."

Sie lautete „Gewalt." Dies war das Wort, aber „wie?"

Digitized by Google

„Nehmt ein Paar von Euern Leuten, geht zur Nachtzeit hin, und entführt sie. Es kann nichts Einfacheres geben. Es würde bei einem solchen Tugendspiegel, wie sie, gleich anfangs die passendste Weise gewesen sein. Habt keine Furcht vor dem Ausgange; so Etwas ist für dergleichen Personen nicht so entsetzlich. Ich habe es schon manchmal versuchen sehen. Sie wird lange, ehe der Cibolero zurückkehren kann, vollkommen mit ihrem Schicksale ausgesöhnt sein, das versichere ich Euch!"

„Und wenn nicht?"

„Wenn nicht, was habt Ihr dann zu fürchten?"

„Das Gerede, Roblado, das Gerede!"

„Pah, mein lieber Oberst! Ihr seid in der Sache zu furchtsam; Ihr habt sie bis jetzt nicht gut betrieben, aber das ist kein Grund für Euch, um nicht für die Zukunft mit Tact zu Werke zu gehen. Es kann bei Nacht geschehen. Ihr habt Gemächer, in welche Niemand eintreten darf, — Manche sind sogar ohne Fenster, wenn Ihr sie braucht. Wer wird Etwas davon erfahren? — Les't Euch Eure Leute aus, nehmt solche, denen Ihr vertrauen könnt! Ihr braucht keine ganze Compagnie dazu, und ein halb Dutzend Onzas werden eben so viele Zungen fesseln; es ist dies eben so leicht, wie das Stehlen eines Hemdes; sie stehlen nur ein Chemisette. Ha! ha! ha!" und der Wüstling lachte über seinen rohen

Digitized by Google

Vergleich und seinen noch roheren Scherz, und der Commandant stimmte in sein Gelächter mit ein.

Der Letztere zögerte immer noch, zu diesem Extreme zu greifen. Dies geschah keineswegs aus Zartgefühl. Obgleich er nicht ganz ein so roher Bösewicht war, wie sein Gefährte, so war es doch keine Zartheit der Empfindung, welche ihn jetzt zurückhielt. Er war sein ganzes Leben über gewohnt gewesen, die Gefühle derjenigen, denen er Unrecht zugefügt hatte, mit herzloser Gleichgiltigkeit zu betrachten, und er zögerte jetzt keineswegs aus Rücksicht auf das zukünftige Glück oder Elend des Mädchens. Nein, sein Motiv war von ganz anderem Charakter. Roblado hatte die Wahrheit gesprochen, als er ihn der Furchtsamkeit beschuldigte. Er war furchtsam. Es war die reine Feigheit, welche ihn zurückhielt.

Allerdings fürchtete er keineswegs, daß ihm eine körperliche Strafe für seine That zu Theil werden würde. Er war zu mächtig, und die Verwandten derjenigen, welche er zu seinem Opfer auserkohren hatte, waren zu schwach, um ihm in dieser Hinsicht Besorgniß einzuflößen. Mit einiger Geschicklichkeit war er im Stande, den unschuldigsten Menschen mit der Todesstrafe zu belegen, und dabei den Schein der Gerechtigkeit zu bewahren. Es gab nichts Leichteres, als den Verdacht des Hochverraths zu erregen, einen Menschen einzukerkern und zu tödten — besonders zu jener Zeit, wo die spanische Herrschaft in Amerika

Digitized by Google

ſowohl von einer Pueblo revolte, Volksempörung, als auch von einer amerikaniſchen Revolution bedroht wurde.

Das, was Vizcarra fürchtete, war das „Gerede." — So eine offene Entführung konnte nicht lange geheim bleiben, ſie mußte an den Tag kommen, und dann, wenn dies einmal geſchehen war, ſo lieferte ſie eine zu pikante Anecdote, um ſich nicht allgemein zu verbreiten. — Die ganze Stadt würde ſich bald daran delectirt haben, aber es gab außerdem eine noch unerfreulichere Wahrſcheinlichkeit. Es konnte über die Grenze der Niederlaſſung hinausgehen und in höhere Regionen, ja ſelbſt zu den Ohren des Vice-Königs dringen. Hierin finden wir das Geheimniß der Befürchtungen des Commandanten.

Allerdings war zu jener Zeit der vicekönigliche Hof keineswegs ein Muſter der Moralität. Er würde für jede auf verſtohlene Weiſe geſchehene That des Despotismus oder der Ausſchweifung nachſichtig genug geweſen ſein, aber ein ſo offener Menſchenraub, wie der beabſichtigte, konnte ſchon der Politik wegen nicht überſehen werden. Vizcarra hatte wirklich guten Grund, er konnte nicht glauben, daß es möglich ſein würde, die Sache geheim zu halten. Der eine oder andere von den Schuften, welche er verwenden würde, konnte am Ende den Verräther ſpielen. Allerdings waren es ſeine eignen Soldaten und er konnte ſie dafür nach Luſt und Belieben beſtrafen. Aber welche Genug-

Digitized by Google

thuung hätte ihm das gewährt? Es wäre eben so gut gewesen, als ob er den Stall verschlossen hätte, nachdem das Pferd gestohlen war!

Aber selbst wenn sie ihn nicht verriethen, konnte er doch kaum hoffen, die Sache verborgen zu halten. Erstens war ein erzürnter Bruder im Spiel. Allerdings war derselbe nicht um den Weg, dafür aber gab es einen eifersüchtigen Liebhaber und der Bruder mußte mit der Zeit ebenfalls zurückkehren. Schon der Umstand, daß eine Entführung stattgefunden hatte, mußte auf Vizcarra schließen lassen. Sein Besuch und der Anschlag mit der Alcahuete und die Entführung des Mädchens würde combinirt und ihm zugeschrieben worden sein, und der Bruder — ein solcher Bruder — und ein solcher Liebhaber dazu — würden ihren Verdacht nicht verschwiegen haben. Er hätte Maßregeln ergreifen können, um sich Beider zu entledigen, aber dergleichen Maßregeln mußten nothwendiger Weise gewaltthätige und gefährliche sein.

Auf diese Weise folgerte Vizcarra, und die gleichen Argumente wendete er gegen Roblado an. Allerdings wünschte er nicht, daß ihm der Letztere abreden solle — denn er wünschte den Zweck von ganzem Herzen — aber er that es, um durch ihre vereinte Klugheit einen sichern Plan zur Erreichung desselben zu ersinnen.

Und es wurde ein sicherer Plan ersonnen. Roblado, dessen Kopf stärker und dessen Herz muthi-

Digitized by Google

ger war, entwarf ihn. Er ſetzte plötzlich ſein Glas auf den Tiſch und rief:

„Vamos, Vizcarra! Bei der heiligen Jungfrau, ich habe es!“

„Bueno —, bravo!“

„Ihr könnt Euer Schätzchen innerhalb vierundzwanzig Stunden genießen, wenn Ihr es wünſcht, und die ſchärfſte Skandalzunge in der Niederlaſſung wird irre geführt werden, und Ihr werdet Nichts zu fürchten haben. Welch' ein verteufelt glücklicher Gedanke! — Die Sache iſt ſo gut, wie abgemacht, Amigo!“

„Haltet mich nicht in Ungewißheit, Camerado! Nennt Euern Plan! Euern Plan!“

„Wartet, bis ich noch einen Schluck Wein zu mir genommen habe; ſchon der Gedanke an einen ſo glorioſen Streich macht mich durſtig.“

„Ei ſo trinkt, trinkt!“ ſchrie Vizcarra, indem er den Wein mit der Miene erfreuter Erwartung einſchenkte.

Roblado leerte das Glas auf einen Zug, beugte ſich dann näher zum Commandanten heran und ſetzte ihm mit leiſem, vertraulichem Tone auseinander, was er erſonnen hatte. Es ſchien ſeinen Zuhörer zu befriedigen, denn er ſtieß, ſobald Jener zu Ende war, das Wort „Bravo“ aus und ſprang empor, als ob er eine Freudennachricht erhalten habe.

Er ſchritt einige Minuten lang mit aufgeregtem

Digitized by Google

Weſen umher, brach in ein lautes Lachen aus und rief: „Carrambo, camrade!“ — Ihr ſeid ein Tactiker! ſelbſt der große Condé würde keine ſolche Strategik bewieſen haben. Santissima Virgen! Es iſt ein Meiſterſtreich, und ich verſpreche Euch, Camerado, daß er baldigſt ausgeführt werden ſoll.“

„Warum wollt Ihr zögern, warum nicht ſofort daran gehen?“

„Sehr wahr — wir wollen uns ſogleich zu dieſer luſtigen Maskerade vorbereiten!“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es ereigneten sich Umstände, welche den Commandanten und seinen Capitain an der Ausführung ihres Plan's verhinderten; wenigstens hätte man dies denken können. Weniger als Vierundzwanzig Stunden nach der oben beschriebenen Unterhaltung drang das Gerücht von einem Einfall der Indianer in die Stadt, und verbreitete sich in jedem Hause des Thales Das Gerücht besagte, daß eine Bande Indios bravos, ob es Apachen, Yutas oder Comanchen seien, wurde nicht gesagt — in voller Kriegsmalerei und im Kriegscostüm in der Nähe der Niederlassung erschienen sei.

Dies verkündete natürlicherweise feindselige Absichten, und man konnte einen Angriff auf irgend einen Theil der Niederlassung erwarten. Dem ersten

Digitized by Google

Gerücht folgte ein zweites noch Substantielleres — nämlich daß die Indianer einige Schäfer auf der oberen Ebene unweit der Stadt selbst angefallen hätten; die Schäfer seien entkommen, aber ihre Hunde wären getödtet und eine Menge von Schafen nach den Gebirgsschlupfwinkeln der Räuber fortgetrieben worden.

Diesmal hatte das Gerücht größere Bestimmtheit. Die Indianer waren Yutas und gehörten zu einer Schaar dieses Stammes, die im Osten des Pecos gejagt und sich ohne Zweifel zu diesem Raubzuge entschlossen hatten, ehe sie nach ihrer Heimath in der Nähe der Quellen des del Norte zurückkehrten. Die Schäfer hatten sie deutlich gesehen und kannten die Yuta-Malerei.

Daß die Indianer Yutas seien, erschien wahrscheinlich genug. Der gleiche Stamm hatte vor Kurzem einen Streifzug gegen die Niederlassung in dem schönen Thale von Taos unternommen. Er hatte von der gedeihlichen Lage von Ildefonso vernommen, und daher rührte wohl der feindselige Besuch. Ueberdieß waren die Apachen und Comanchen mit den Niederlassungen in Frieden und sie hatten sich seit mehreren Jahren darauf beschränkt, die Provinzen Coahuila und Chihuahua zu verheeren. Es war diesem Stamme kein Anlaß gegeben worden, die Feindseligkeiten von Neuem zu beginnen, und sie hatten auch keine Spur einer solchen Absicht blicken lassen.

In der Nacht des gleichen Tages, an welchem

Digitized by Google

die Schafe fortgeführt worden waren, wurde eine wichtige Räuberei begangen. Diese ereignete sich in der Niederlassung selbst. Von einem Viehzüchter-Gute am unteren Ende des Thales wurde eine große Anzahl von Rindern hinweggetrieben. Die Indianer waren dabei gesehen worden, aber die erschrockenen Vaqueros waren nur zu froh gewesen, entkommen zu können, und hatten sich in die Gutsgebäude eingeschlossen.

Bis jetzt war noch kein Mord begangen worden, aber das rührte nur daher, daß man den Räubern keinen Widerstand geleistet hatte. Ebenso wenig hatte man ein Haus angefallen. Vielleicht waren die Indianer nur eine kleine Bande, aber man konnte nicht wissen, wie bald sich ihre Zahl verstärkte und sie größere Schandthaten versuchen würden.

Die Bewohner des Thales sowohl, wie die der Stadt befanden sich jetzt in großer Aufregung. Ueberall herrschte Bestürzung. Diejenigen, welche in den zerstreuten Ranchos wohnten, verließen bei Nacht ihre Häuser und begaben sich in die Stadt und in die größeren Haciendas, um dort Schutz zu suchen. Die Letzteren wurden verschlossen, sobald die Dunkelheit herannahte, und man stellte auf ihre Azoteas oder platten Dächer regelmäßige Schildwachen auf, welche bis zum Morgen Wache hielten. Der Schrecken der Einwohner war groß, und um so größer, da sie lange Zeit in gutem Einvernehmen mit den Indios

Digitized by Google

bravos gelebt hatten, und ein Beſuch von ihnen etwas ebenſo Neues, wie Unerwartetes war.

Kein Wunder, daß ſie ſich in Beſorgniß befanden, ſie hatten guten Grund dazu. Sie wußten, daß ſich der wilde Feind bei dieſen kriegeriſchen Einfällen mit der größten Barbarei benimmt, und die Männer ermordet, und nur die jungen Frauenzimmer verſchont, die er in eine grauſame Gefangenſchaft ſchleppt.

Man wußte das recht gut, denn gerade zu jener Zeit befanden ſich Tauſende von ihren Landsmänninnen in den Händen der wilden Indianer und waren für ihre Familien und Freunde auf ewig verloren. Kein Wunder, daß Furcht und Schrecken herrſchten.

Der Commandant ſchien ganz beſonders wachſam zu ſein. Er durchſtreifte an der Spitze ſeiner Truppe die benachbarten Ebenen, und dehnte Späherzüge bis an das Gebirge aus. Des Nachts befanden ſich ſeine Patrouillen in fortwährender Bewegung Thalauf und abwärts. Man ermahnte die Leute ſich in ihren Häuſern zu verhalten, und für den Fall eines Angriff's ihre Thüren zu verbarricadiren. Alles bewunderte den Eifer und die Thätigkeit ihrer militairiſchen Beſchützer.

Der Commandant erwarb ſich täglich goldene Meinungen. Dies war die erſte wirkliche Gelegenheit, welche er gehabt hatte, dem Volke ſeinen Muth zu zeigen, denn ſeit ſeiner Ankunft hatte kein Indianer-Allarm ſtattgefunden. Zur Zeit ſeines Vorgängers

Digitized by Google

hatten sich Mehrere ereignet, und man erinnerte sich, daß die Truppen bei diesen Anlässen, statt hinauszuziehen, um die Barbaros aufzusuchen, sich in dem Präsidio eingeschlossen hatten, bis die letzten Indianer aus dem Thale verschwunden waren, nachdem sie sämmtliches Vieh, welches sie auffinden konnten, hinweggetrieben hatten! Welch' einen Contrast bot dagegen der neue Commandant! Welch' ein tapferer Officier war Oberst Vizcarra!

Die Aufregung hielt mehrere Tage an. Bis jetzt war noch weder ein Mord begangen, noch ein Frauenzimmer fortgeschleppt worden, und da die Indianer sich nur bei Nacht gezeigt hatten, so sprach die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie nur in geringer Anzahl zugegen — daß sie vielleicht eine schwache Bande von Räubern seien. Wenn es sich anders verhalten hätte, so würden sie sich schon längst kühn bei Tageslicht gezeigt und ihre Räubereien in weit größerem Maßstabe ausgeführt haben.

Während dieser ganzen Zeit lebten die Mutter und Schwester des Cibolero ohne allen Schutz in ihrem einsamen Rancho, und fürchteten sich vielleicht weniger vor den Indianern, als irgend eine andere Familie im ganzen Thal. Dies war mehreren Ursachen zuzuschreiben. Die Erste war ihre Erziehung, die ihnen gelehrt hatte, Gefahren gering zu schätzen, von denen ihre weniger muthigen Nachbarn eingeschüchtert wurden. Zweitens stand nicht zu erwarten, daß

Digitized by Google

ihre arme Hütte die Habgier indianischer Räuber erregen würde, die es augenscheinlich auf Beute abgesehen hatten. Es gab weiter Thalaufwärts zu viele reiche Ranchos. Es stand nicht zu erwarten, daß die Indianer sie belästigen würden.

Aber es war ein noch bess'rer Grund zu dieser Zuversicht von ihrer Seite vorhanden, und dies war eigentlich ein Familiengeheimniß. Carlos, der mit allen benachbarten Stämmen Handel getrieben hatte, war den Indianern bekannt, und befand sich in freundschaftlichen Verhältnissen mit fast allen ihren Häuptlingen. Die eine Ursache dieser Freundschaft war die, daß sie Carlos als Amerikaner kannten. Ihr Gefühl, in Bezug auf die Amerikaner war von der Art, daß zu jener Zeit und noch lange nachher, sowohl die Trapper, wie die Händler jener Nation in den kleinsten Schaaren das ganze Gebiet der Apachen und Comanchen unbelästigt durchreisen konnten, während große Caravanen von Mexicanern angefallen und beraubt wurden! Erst lange nachher nahmen diese Stämme eine feindselige Haltung gegen die Nordamerikaner an, und diese wurden durch mehrere Thaten der Barbarei verursacht, welche Abtheilungen der Weißen selbst begangen hatten.

Der Cibolero hatte bei seinem Verkehr mit den Indios bravos seinen kleinen Rancho daheim nicht vergessen; er hatte seiner Mutter und seiner Schwester stets gerathen, die Indianer in seiner Abwesenheit

Digitized by Google

nicht zu fürchten, und Jene versichert, daß diese sie nicht belästigen würden.

Der einzige Stamm, mit welchem Carlos nicht in freundschaftlichem Einvernehmen stand, waren die Jicarillas, ein kleines, elendes Völkchen, welches im Gebirge nordöstlich von Santa-Fè lebte. Sie waren ein Zweig der Apachen, lebten aber von ihnen abgesondert und hatten mit den Hauptfreibeutern des Südens — den Mezcaleros und Wolfsessern — nur wenig gemein.

Aus diesem Grunde waren daher die kleine Rosita und ihre Mutter, wenn auch nicht ganz unbesorgt, doch durch die zu jener Zeit umlaufenden Gerüchte weniger in Schrecken gesetzt, als ihre Nachbarn.

Dann und wann ritt Don Juan nach dem Rancho hinüber, und rieth ihnen nach seinem Hause zu kommen, welches ein großes, festes Gebäude war, und durch ihn und seine zahlreichen Peons gut vertheidigt werden konnte. Die Mutter Rosita's lachte jedoch nur über die Befürchtung Don Juans, und Rosita selbst weigerte sich aus Gründen des Zartgefühls, natürlicher Weise seinem Vorschlage nachzukommen.

* * *

Es war die dritte Nacht seit der Zeit, zu welcher die Indianer zuerst Etwas von sich hatten hören lassen. Die Mutter und Tochter hatten Spindel und

Digitized by Google

Webstuhl bei Seite gelegt, und waren eben im Begriff, sich nach ihrem einfachen Lager auf dem Erdboden zu begeben, als sie Cibolo von seiner Matte aufschrecken und mit wüthendem Knurren nach der Thür stürmen sahen.

Sein Knurren verwandelte sich in ein Bellen, welches so heftig wurde, daß sich daraus unverkennbar schließen ließ, daß Jemand draußen sein müsse. Die Thür war verschlossen und verriegelt, aber die Alte zog, ohne zu fragen, wer da sei, die Riegelstange hinweg und öffnete die Thür.

Sie hatte sich kaum gezeigt, als das wilde Geschrei von Indianern in ihre Ohren schallte, und ein Schlag von einem schweren Knüttel sie auf der Schwelle niederstreckte. Trotz des wüthenden Umsichbeißens des Hundes stürzten mehrere Wilde in ihren entsetzlichen Farben und Federnschmuck unter furchtbarem Geheul, ihre Waffen schwingend, in das Haus und in weniger als fünf Minuten darauf wurde das junge Mädchen trotz seines Schreckensgeschreies in ihren Armen aus den Rancho getragen und auf den Rücken eines Maulthiers gebunden.

Die wenigen Gegenstände, welche für die Indianer Werth hatten, wurden mit fortgeschleppt, und die Wilden machten sich eiligst davon, nachdem sie den Rancho angezündet hatten.

Rosita sah die Flammen auflodern, während sie auf dem Maulthier angebunden da saß. Sie hatte

Digitized by Google

ihre Mutter auf der Schwelle niedergestreckt gesehen und war sogar über ihre, allem Anscheine nach leblose Gestalt hinweggeschleppt worden, und jetzt stand das Dach in Flammen!

„Meine arme Mutter!“ murmelte sie in ihrer Pein, „O Gott! O Gott! was wird aus meiner armen Mutter werden?“

* * *

Fast gleichzeitig, oder kurze Zeit darauf erschienen die Indianer vor dem Hause des Rancheros Don Juan, zogen sich aber wieder zurück, nachdem sie heulend um dasselbe gelaufen waren und einige Pfeile nach der Azotea und gegen die Thore abgeschossen hatten.

Don Juan war für seine Freundinnen im Rancho besorgt. Sobald die Indianer sich von seinem Hause entfernt hatten, schlich er hinaus und begab sich im schützenden Dunkel der Nacht dorthin.

Er war aber noch nicht weit gekommen, als er die Flammen des Gebäudes erblickte; das Blut erstarrte ihm in den Adern. Er ließ sich von dem Schauspiele jedoch nicht zurückhalten. Er war zu Fuß, aber er war bewaffnet, und stürzte wie ein Wahnsinniger darauf zu, um Rosita zu beschützen, oder bei dem Versuche zu sterben!

In wenigen Minuten stand er vor der Thür des Rancho und sah zu seinem Entsetzen die noch immer

Digitized by Google

bewußtlose Gestalt der Mutter, deren entstellte Leichenzüge von den Flammen des Daches beleuchtet wurden; das Feuer hatte sie noch nicht erreicht, aber wenige Augenblicke später würde sie von der Glut umhüllt worden sein.

Der Ranchero zog sie in den Garten hinaus, und suchte sodann Rosita, wobei er verstört ihren Namen rief.

Es erfolgte jedoch keine Antwort. Das Prasseln der Flammen — das Seufzen des Nachtwindes — das Geschrei der Felseneule und das Heulen des Coyote waren die einzigen Töne, die seine ängstlichen Rufe erwiderten.

Nachdem jede Hoffnung verschwunden war, wendete er sich zu dem am Boden liegenden Körper und kniete nieder, um ihn zu besichtigen. Zu seiner Ueberraschung war noch Leben vorhanden; er benetzte die Lippen der alten Frau mit Wasser und sie kam langsam zu sich. Der schwere Schlag hatte sie nur betäubt.

Don Juan nahm sie endlich auf seinen Arm, schlug den wohlbekannten Pfad ein und eilte mit seiner Last und mit schwerem Herzen nach seinem eigenen Hause zurück.

* * *

Am folgenden Morgen verbreitete sich die Nachricht von den Ereignissen der Nacht in der ganzen

Digitized by Google

Niederlassung und erhöhte den Schrecken der Einwohner. Der Commandant galoppirte mit einer großen Truppenmacht prahlerisch durch die Stadt und schlug nach einer Menge von lauten Reden und bedeutungslosen Demonstrationen den Pfad ein, welchen die Indianer, wie man vermuthete, eingeschlagen hatten.

Lange vor Einbruch der Nacht kehrten die Soldaten jedoch mit ihrem gewöhnlichen Bericht: Los barbaros no pudimos alcanzar" (wir haben die Wilden nicht einholen können) wieder zurück. Sie sagten, daß sie dem Pfad bis an den Pecos gefolgt seien, welchen die Indianer überschritten und darauf ihren Weg nach der Llano Estacado fortgesetzt hätten.

Diese Nachricht gewährte einen geringen Trost. Denn man vermuthete, daß die Räubereien der Wilden ein Ende nehmen würden, wenn sie diese Richtung eingeschlagen hätten. Wahrscheinlich waren sie wieder zu ihrem Stamme gestoßen, von dem man wußte, daß er sich in jener Gegend befand.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Vizcarra und seine uniformirten Lanziers ritten zu einer frühen Stunde des Abends das Thal hinauf und heimwärts.

Kaum eine kurze Stunde darauf sah man eine andere Cavalcade staubig und Reisemüde auf dem gleichen Wege herankommen, und die Richtung nach der Niederlassung einschlagen. Man konnte sie kaum eine Cavalcade nennen, da sie aus einem Atajo von Packmaulthieren und einigen von Ochsen gezogenen Carretas bestand. Nur ein einziger Mann war zu Pferde, und man erkannte ihn an seiner Kleidung und seinem Benehmen als den Eigenthümer des Atajo.

Trotz der Mühseligkeiten eines langen Marsches, trotz des Staubes, womit das Pferd und der Reiter bedeckt waren, ließ sich der Letztere, jedoch unschwer, erkennen. Es war Carlos der Cibolero!

Digitized by Google

Bis hieher war er auf seinem Heimwege gekommen. Nur noch eine Strecke von fünf Meilen auf der staubigen Straße, und dann konnte er vor der Thür seines bescheidenen Rancho Halt machen.

Nur noch eine Stunde, und dann würden sich seine greise Mutter, seine zärtliche Schwester in seine Arme werfen und seine liebevollen Küsse in Empfang nehmen!

Auf welche Ueberraschung müßten sie sich gefaßt machen! Sie erwarteten ihn noch auf Wochen — lange Wochen — nicht.

Und welche Ueberraschung konnte er ihnen auch in anderer Hinsicht bieten! Sein wunderbares Glück! Die prächtige Mulada mit ihren Cargo, die schon ein kleines Vermögen bildete! Rosita sollte einen neuen Anzug erhalten — nicht eine grobe wollene Nagua, — sondern eine von Seide — von echter, ausländischer Seide — und eine Manta und das hübscheste Paar Atlasschuhe, welches in der Niederung zu finden war, — Sie sollte an künftigen Festtagen feine Strümpfe tragen, sie sollte seines Freundes Don Juan würdig sein. Auch seine alte Mutter — sie sollte Thee, Kaffee oder Chocolate trinken, was sie eben vorzog — sie brauchte keinen Atole mehr zu genießen!

Der Rancho war roh gebaut und alt — er sollte niedergerissen und an seiner Stelle ein anderer und besserer eingerichtet werden — Nein — er sollte zum

Digitized by Google

Pferdestall dienen und der neue Rancho daneben erbaut werden. Der Ertrag seiner Mulada setzte ihn in Stand ein gutes Stück Land zu kaufen und es reichlich mit Vieh zu versehen.

Was sollte ihn jetzt verhindern, Ranchero zu werden und auf eigene Rechnung Ackerbau oder Viehzucht zu treiben? Dies war ja bei weitem respectabler und mußte ihm in der Niederlassung eine höhere Stellung verschaffen. Er war durch Nichts daran verhindert. Er wollte es thun, vorher aber noch eine Reise nach der Ebene — noch einen Besuch bei seinen Waco-Freunden, die ihm versprochen hatten — Ha! eben dies Versprechen war der Schlußstein aller seiner Hoffnungen.

Das seidene Kleid für Rosita, die Luxusgenüsse für seine alte Mutter, das neue Haus, die Farm waren angenehme Träume für Carlos; aber er gab sich einem Traume von angenehmerer Natur hin — einem Traume, welcher alle übrigen verdunkeln sollte, und seine Hoffnung der Verwirklichung derselben gründete sich auf jenen zweiten Besuch bei den Wacos.

Carlos glaubte, daß seine Armuth die einzige Schranke sei, welche ihn von Catalina trenne. Er wußte, daß ihr Vater eigentlich nicht zur Ricoklasse gehörte. Allerdings war er jetzt ein Rico, aber vor wenigen Jahren war er noch ein armer Gambucino und eben so arm, wie Carlos selbst gewesen. Sie hatten früher in großer Nähe bei einander gewohnt,

Digitized by Google

und in alten Tagen hatte Don Ambrosio den Knaben Carlos als einen passenden Umgang für die kleine Catalina betrachtet.

Welche Einwendung konnte er also gegen den Cibolero erheben, vorausgesetzt, daß der Letztere ihm an Vermögen gleich stand? Sicherlich keine Einzige, dachte Carlos, wenn ich ihm beweisen kann, daß auch ich ein Rico bin, so wird er in eine Heirath mit Catalina willigen. Und warum nicht? Das Blut in meinen Adern ist, wie meine Mutter sagt, eben so gut, wie das eines Hidalgo, und wenn die Wacos mir die Wahrheit gesagt haben, so wird Carlos der Cibolero nach einer einzigen weiteren Reise im Stande sein, eben so viel Gold aufzuweisen, wie Don Ambrosio der Bergwerksbesitzer!

Diese Gedanken hatten während seiner ganzen Heimreise seinen Geist erfüllt. Täglich — stündlich — baute er seine Luftschlösser. Jede Stunde kaufte er das seidene Kleid für Rosita — jede Stunde Thee, Kaffee und Chocolate für seine Mutter. Jede Stunde errichtete er den neuen Rancho, kaufte die Farm, zeigte seinen Nachbarn den Goldstaub und verlangte Catalina von ihrem Vater zur Gattin! Es waren Luftschlösser!

Jetzt, wo er sich so nahe bei seiner Heimath befand, wurden diese angenehmen Träume noch heiterer und schöner, und das Gesicht des Cibolero

Digitized by Google

ſtrahlte von Freude. Welche furchtbare Veränderung ſollte aber in Kurzem auf demſelben eintreten!

Es fiel ihm mehrmals ein, voraus zu ſprengen, um ſich früher den Genuß der Bewillkommung ſeiner Mutter und Schweſter zu verſchaffen. Dann aber beſann er ſich doch immer wieder anders!

„Nein," murmelte er vor ſich hin, „ich will bei dem Atajo bleiben. Mein Triumph wird dann vollſtändiger ſein; bald werden wir Alle in einer Linie aufmarſchiren und vor dem Rancho Halt machen. Sie werden denken, daß ich einen Fremden bei mir habe, dem die Maulthiere gehören! Wenn ich ihnen mittheile, daß ſie mein ſind, ſo werden ſie denken, daß ich ein Indianer geworden ſei, und mit meinen bewaffneten Leuten einen Raubzug nach den ſüdlichen Provinzen gemacht habe. Ha! Ha! Ha!" Carlos lachte über die Idee.

„Armes, kleines Röschen" fuhr er fort, „das Mal ſoll ſie Don Juan haben! Ich werde meine Einwilligung nicht länger zurückhalten! Es würde auch das beſte ſein; er iſt ein kühner Burſche und kann ſie beſchützen, wenn ich wieder draußen auf der Ebene bin, obgleich ich nur noch eine Reiſe zu machen brauche, um auf ewig mit der Ebene fertig zu ſein. Nur noch eine Reiſe und dann werde ich meinen Titel verändern und nicht mehr Carlos der Cibolero ſein, ſondern Sennor Don Carlos R— Ha! Ha! Ha!"

Er lachte abermals über die Ausſicht ein Rico

Digitized by Google

zu werden, und dann den Titel „Don Carlos" zu führen.

„Es ist aber so sonderbar," dachte er, „ich treffe keinen Menschen! ich sehe auf der ganzen Straße aufwärts und abwärts keine Seele, und doch ist es noch nicht spät — die Sonne steht noch über den Klippen. Wo können nur die Leute sein? Und dabei ist doch die Straße dicht mit frischen Pferdespuren bedeckt! Gar die Truppen sind hier gewesen! Sie sind eben vorübergekommen! Aber das ist kein Grund, weshalb die Leute nicht im Freien sein sollten, und ich sehe nicht einmal einen Vagabunden! Ich könnte beinahe glauben, daß ein Indianer-Allarm stattgefunden habe, wenn ich diese Spur nicht gesehen hätte; aber ich weiß nur zu gut, daß der Commandant und seine schnurrbärtigen Bursche sich nicht soweit von dem Präsidio hinweg gewagt haben würden, wenn die Apachen auf dem Kriegspfade wären — das weiß ich."

„Nun, es ist wahrlich merkwürdig! Ich kann es nicht begreifen. Vielleicht sind sie Alle nach der Stadt zu einer Fiesta gegangen. Anton, mein Junge, Du kennst ja alle Festtage? Ist dies Einer?"

„Nein, Herr!"

„Aber wo sind die Leute alle?"

„Ich kann es nicht errathen, Herr! Es ist seltsam, daß wir keine sehen."

„Das habe ich auch gedacht. Du denkst doch

Digitized by Google

nicht, daß wilde Indianer in der Gegend gewesen sind?"

„Nein, Herr! — Mira! Das sind die Spuren der Lanzeros — sie sind erst vor einer Stunde vorüber gekommen. Wo die sind, gibt es keine Indianer!"

Als Antonio dieses sagte, hatten sowohl sein Ton, wie seine Miene einen Ausdruck, welcher seinen Herrn den wahren Sinn seiner Worte verkündete, der sonst vielleicht zweideutig gewesen wäre. Er meint nicht, daß der Umstand, daß die Lanziers dagewesen waren, die Indianer verhindert haben würde, sich einzustellen, sondern gerade das Gegentheil. Was Antonio meinte war nicht:

„Wo die Lanziers sind, gibt es keine Indianer," sondern „wo die Indianer sind, gibt es keine Lanziers."

Carlos verstand ihn und da er den Hufspuren die gleiche Auslegung gegeben hatte, so brach er in lautes Gelächter aus.

Noch immer ließ sich kein Reisender blicken und dies gefiel Carlos gar nicht. Bis jetzt war ihm noch nicht eingefallen, daß seinen Geliebten ein Unglück zugestoßen sein könne, aber die menschenleere Straße hatte ein vereinsamtes Aussehen und schien ihn nicht willkommen zu heißen.

Während er weiter ritt, stahl sich ein Gefühl der Trauer über ihn, und er konnte sich dessen nicht

Digitized by Google

wieder entledigen, nachdem es einmal vollen Besitz von ihm ergriffen hatte.

Er war noch an keiner Ansiedlung vorübergekommen. Es gab deren keine, ehe er seinen eigenen Rancho erreichte, der, wie bereits gesagt, der Unterste im Thale war. Die Einwohner ließen ihre Heerden jedoch viel tiefer unten grasen, und pflegten zu dieser Stunde ihr Vieh heimzutreiben. Er sah jedoch weder Rinder noch Vaqueros!

Die Wiesen auf beiden Seiten, wo das Vieh zu weiden pflegt, waren leer! Was konnte das bedeuten?

Während er diese Dinge beobachtete, begann ihn ein unbestimmtes Gefühl des Mißbehagens und der Besorgniß zu beschleichen und dieses Gefühl nahm zu, bis er an die Krümmung des Weges gelangte, von wo der Pfad nach seinem Rancho ging.

Endlich bog er um die Ecke, kam an dem kleinen Gebüsch von immergrünen Eichen vorüber und erblickte das Haus. Er warf mit einem mechanischen Ruck sein Pferd auf die Schenkel und saß mit offnem Munde und starren, weitoffenen Augen im Sattel!

Den Rancho konnte er nicht sehen — denn die dazwischen stehenden Cactus-Säulen verhinderten dies — aber durch die Oeffnungen in der Nähe ihrer Gipfel war eine schwarze Linie sichtbar, welche ein unnatürliches Aussehen hatte, und über der Azotea ein seltsamer, rauchartiger Dunst.

Digitized by Google

„Gott im Himmel! Was kann dies bedeuten!“ rief er mit erstickter Stimme. Aber ohne zu warten, bis er sich selbst die Antwort gegeben haben würde, setzte er seinem Pferde die Sporen in die Seite, daß das Thier wie ein Pfeil dahin schoß.

Der Zwischenraum wurde durchmessen und der Cibolero warf sich aus dem Sattel und eilte durch die Cactushecke.

* * *

Bald nachher kam der Atajo heran. Antonio trat ein und hier innerhalb der heißen, rauchgeschwärzten Wände, halb sitzend, halb auf der Banqueta liegend, war sein Herr, dem der Kopf auf die Brust herabhing, und der mit beiden Händen krampfhaft in den langen Locken seines Haar's wühlte.

Der Schritt Antonios veranlaßte ihn aufzublicken — aber nur auf einen Moment.

„O Gott! meine Mutter! — Meine Schwester!“ und während er diese Worte wiederholte, sank sein Kopf abermals vorwärts, während seine breite Brust sich convulsivisch hob und senkte. Es war eine Stunde der Todesqual, denn ein geheimer Instinct hatte ihm die furchtbare Wahrheit enthüllt.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Carlos war einige Minutenlang von der Erschütterung betäubt und machte keinen Versuch sich zu ermannen.

Eine befreundete Hand wurde auf seine Schulter gelegt und er blickte empor. Don Juan, der Ranchero, war über ihn gebeugt.

Don Juan's Gesicht trug einen Ausdruck, welcher eben so bekümmert war, wie der des Ersteren. Er gab ihm keine Hoffnung und die Worte, welche er sprach, entschlüpften seinen Lippen beinahe mechanisch.

„Meine Mutter? Meine Schwester?

„Eure Mutter ist in meinem Hause!" antwortete Don Juan.

„Und Rosita?"

Digitized by Google

Don Juan gab keine Antwort — über seine Wangen strömten Thränen herab.

„Nun, Mann!“ sagte Carlos, welcher sah, daß Jener des Trostes fast eben so sehr bedurfte, wie er selbst — „laßt mich das Schlimmste wissen! Ist sie todt?“

„Nein — nein — nein! Hoffentlich nicht todt.“

„Entführt?“

„Leider ja!“

„Von Wem?“

„Von den Indianern!“

„Seid Ihr auch gewiß, daß es Indianer waren?“

Als Carlos diese Frage stellte, schoß ein Blick von seltsamer Art aus seinen Augen.

„Vollkommen gewiß! Ich habe sie selbst gesehen — Eure Mutter —“

„Meine Mutter! Was ist's mit ihr?“

„Sie ist wohl behalten. Sie trat den Wilden unter der Thüre entgegen, wurde von einem Schlage bewußtlos niedergestreckt und sah nichts weiter.“

„Aber Rosita?“

„Niemand hat sie gesehen, aber sie ist sicherlich von den Indianern fortgeschleppt worden.“

„Seid Ihr dessen gewiß, waren es Indianer, Don Juan?“

„Vollkommen gewiß. Sie haben fast zu gleicher Zeit mein Haus angegriffen. Sie hatten vorher mein Vieh hinweg getrieben und einer von meinen Leuten

ſpähete nach ihnen aus. Er ſah ſie heran kommen, und ehe ſie an das Haus gelangten, hatten wir uns eingeſchloſſen und waren bereit uns zu vertheidigen. Sobald ſie dies wahrnahmen, machten ſie ſich davon. Ich war in Beſorgniß um Eure Verwandten und ſchlich mich hinaus, ſobald die Indianer fort waren, und kam hieher. Als ich anlangte, ſtand das Dach in Flammen und Eure Mutter lag bewußtlos unter der Thür. Roſita war verſchwunden! Madre de dios! ſie war verſchwunden!"

Und der junge Ranchero weinte von Neuem.

„Don Juan," ſagte Carlos mit feſter Stimme, „Ihr ſeid für mich und die Meinen ein Freund — ein Bruder geweſen. Ich weiß, daß Ihr eben ſo ſchwer leidet, wie ich. Trocknet Eure Thränen! Seht die meinen, ſie ſind bereits verſiecht; ich weine nicht mehr — ich werde vielleicht nicht eher wieder ſchlafen, als bis Roſita gerettet oder gerächt iſt. Wir wollen alſo thätig ſein! Erzählt mir Alles, was man von dieſen Indianern weiß, und ſchnell, Don Juan! Ich trage ſtarkes Verlangen nach Euern Nachrichten!"

Don Juan erzählte die verſchiedenen Gerüchte, welche während drei bis vier Tagen vorher im Umlauf geweſen waren, ſowohl, wie die wirklichen Vorfälle — wie man die Indianer zuerſt auf der oberen Ebene geſehen hatte; ihr Zuſammentreffen mit den Schäfern und das Forttreiben der Schafe, ihr Erſcheinen im Thale und ihren Raubzug gegen ſein Vieh

Digitized by Google

— denn es war seine eigene Ganaderia gewesen, welche sie heimgesucht hatten — und hierauf die Carlos bereits bekannten weiteren Umstände.

Ferner unterrichtete er Letzteren von der Thätigkeit, welche die Truppen bewiesen hatten, wie sie an jenem Morgen der Fährte der Räuber nachgezogen waren, wie er gewünscht hatte, sie mit einigen seiner Leute zu begleiten, und wie ihm der Commandant diese Bitte abgeschlagen hatte.

„Abgeschlagen?" rief Carlos fragend.

„Ja," antwortete Don Juan, „er sagte, daß wir den Truppen nur im Wege sein würden. Ich bilde mir ein, daß sein Beweggrund dazu sein Aerger gegen mich war. Seit der Fiesta kann er mich nicht mehr leiden."

„Nun, was weiter?"

„Die Truppen sind vor einer Stunde zurückgekehrt. Sie berichteten, daß sie der Fährte bis an den Pecos gefolgt seien, wo sie hinüber gegangen wären, und sich gerade nach der Llano Estacado gewendet hätten, und da die Indianer augenscheinlich nach der großen Ebene gegangen wären, so würde es nutzlos gewesen sein, den Versuch zu einer weitern Verfolgung zu machen — dies war ihre Behauptung."

„Die Bewohner des Thales," fuhr Don Juan fort, „werden froh sein, daß die Wilden sich entfernt haben, und sich nicht weiter darum kümmern. Ich habe mich bemüht, eine kleine Abtheilung zusammen

Digitized by Google

zu bringen, um ihnen zu folgen, aber kein Menſch wollte ſich hinaus wagen. Bei der Hoffnungsloſigkeit der Sache hatte ich die Abſicht die Verfolgung mit meinen eigenen Leuten anzutreten, aber Gott ſei Dank, Ihr ſeid gekommen!"

„Ja, betet, daß es nicht zu ſpät ſein möge, ihrer Fährte zu folgen. Aber nein, erſt vergangene Nacht, um Mitternacht, ſagtet Ihr nicht ſo? Es hat ſeitdem weder geregnet, noch ein ſtarker Wind geweht, die Fährte wird friſch, wie der Thau ſein, und wenn jemals ein Spürhund — Ha! wo iſt Cibolo?"

„Der Hund iſt in meinem Hauſe. Er war dieſen Morgen verſchwunden, wir dachten, daß er getödtet oder mit fortgeführt ſei, aber gegen Mittag fanden ihn meine Leute bei dem Rancho hier mit Koth bedeckt, und von einer Lanzenwunde blutend. Wir denken, daß die Indianer ihn mitgenommen haben müſſen, und daß er ihnen unterwegs entronnen iſt."

„Das iſt ſonderbar — O, meine arme Roſita! — Arme, verlorne Schweſter! — Wo biſt Du jetzt? — Wo? — wo? — wo? Werde ich Dich jemals wiederſehen? — Mein Gott! Mein Gott!" Und Carlos verſank wieder in ſein verzweiflungsvolles Brüten.

Dann ſprang er plötzlich mit geballter Fauſt und blitzenden Augen empor und rief:

„Wenn auch die Prairieebenen groß und die Fährten der feigen Räuber ſchwach ſind, ſo iſt das

Auge Carlos des Cibolero doch scharf! Ich werde Dich noch finden — ich werde Dich finden, und wenn es mir mein Leben kostet! Fürchte Nichts, Rosita! Fürchte Nichts, theure Schwester! Ich komme Dir zu Hilfe! Wenn Dir ein Unrecht widerfahren ist, dann Wehe, Wehe dem Stamme der es gethan hat!"

Hierauf wendete er sich zu Don Juan und fuhr fort:

„Die Nacht ist eingebrochen — wir können heute Nichts mehr thun Don Juan! — Freund! Bruder! — Bringt mich zu ihr, — zu meiner Mutter!"

In der Sprache des Schmerzes liegt eine wilde Poesie und die Worte des Cibolero waren poetisch. Aber dieses Aufflammen war jedesmal nur von kurzer Dauer und er kehrte bald wieder zur ernsten Wirklichkeit seiner Lage zurück. Jeder Umstand, der ihm bei seiner beabsichtigten Verfolgung von Nutzen sein konnte, wurde erwogen und auf nüchterne, practische Weise vorgekehrt. Er sah nach seinen Waffen, seinem Sattelzeug und seinem Pferd, so daß er mit der frühesten Morgenstunde die Verfolgung antreten konnte. Seine Diener und die Don Juan's sollten ihn begleiten, und es wurden daher für diese ebenfalls Pferde in Bereitschaft gesetzt.

Aber auch Packmaulthiere mit Mundvorräthen und andern Bedürfnissen, die man für eine lange Reise eben brauchen würde, wurden in Bereitschaft gesetzt — denn Carlos wollte nicht zurückkehren ohne

Digitized by Google

seinen Schwur — Befreiung oder Rache — erfüllt zu haben. Er ließ sich von seiner Verfolgung nicht durch geringfügige Hindernisse abschrecken; er wollte nicht den Bericht „No los pudimos alcanzar“ wieder mit heimbringen. Er war entschlossen, der Spur der Räuber bis zum fernsten Ende der Prairie — bis in ihre Schlupfwinkel zu folgen, wo diese auch sein möchten.

Don Juan half ihm von ganzem Herzen und mit ganzer Seele, denn das Interesse des Ranchero war dem Seinen gleich — sein Schmerz eben so groß, wie der Seine.

Die Zahl ihrer Peons betrug etwa zwanzig — sie waren Alle zuverlässige Tagnos, die ihre Herren liebten und die ihre Theilnahme und ihr Eifer zu Kriegern machten, wenn sie auch nicht zu dem Handwerk des Krieges erzogen waren.

Wenn sie die Räuber noch bei Zeiten einholten, brauchten sie vor dem Ausgange der Sache keine Furcht zu hegen. Nach allen Umständen, welche man kannte, zu schließen, waren die Letzteren nur eine schwache Bande. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so würden sie das Thal sicherlich nicht mit einer so geringfügigen Beute verlassen haben. Wenn man sie einholen konnte, ehe sie im Stande waren, wieder zu ihrem Stamme zu stoßen, so konnte es doch noch gut ablaufen. Sie würden dann gezwungen werden, ihre Beute und ihre Gefangene los zu

Digitized by Google

geben und vielleicht auch die Schmerzen, die sie verursacht hatten, theuer bezahlen müssen. Es war daher von großer Wichtigkeit, keine Zeit zu versäumen und die Verfolger hatten beschlossen, beim ersten Morgengrauen der Fährte nachzuspüren.

Carlos schlief nicht und Don Juan nur in kurzen, fiebrischen Zwischenräumen; Beide blieben in ihren Kleidern; — Carlos saß am Bette seiner Mutter, die noch von den Wirkungen des Schlages zu leiden hatte, und im Schlafe zu phantasiren schien.

Der Cibolero war stumm und in tiefe Gedanken versunken; er beschäftigte sich mit Plänen und Conjecturen — Conjecturen über den Indianerstamm, zu welchem die Räuber gehören könnten. Sie waren weder Apachen noch Comanchen. Er war auf seinem Heimwege auf Abtheilungen von beiden Stämmen gestoßen; sie hatten ihn freundschaftlich behandelt und kein Wort von Feindseligkeiten gegen die Bewohner von San Ildefonso gesagt. Außerdem würde auch keine Schaar von ihnen so wenig zahlreich gewesen sein, welches die Räuber von neulich unverkennbar waren. Carlos wünschte, daß sie es gewesen wären; er wußte, daß ihm in diesem Falle die Gefangene zurückgegeben werden würde, sobald es bekannt ward, daß sie seine Schwester sei. Aber nein, sie hatten Nichts damit zu thun. Wer aber denn? — Die Yutas? Die Bewohner des Thales glaubten es und Don Juan hatte ihm das Gleiche gesagt. Auch in

Digitized by Google

diesem Falle war noch Hoffnung vorhanden. Carlos hatte mit einem Zweige dieses muthigen und kriegerischen Stammes Handel getrieben; er befand sich ferner in freundschaftlichem Einvernehmen mit einigen seiner Häuptlinge, obgleich diese jetzt mit den nördlicheren Niederlassungen im Kriege lagen.

Aber die Jicarillas waren diejenigen, an welche er fortwährend denken mußte. Diese waren von feiger, brutaler Sinnesart, und dabei seine Todfeinde. Sie würden ihn scalpirt haben, sobald sie seiner ansichtig wurden. Wenn seine Schwester bei ihnen gefangen war, so war ihr Schicksal allerdings sehr schlimm, und bei dem Gedanken daran schrak der Cibolero schaudernd zusammen und ballte in vollen convulsivischen Zuckungen die Hand.

* * *

Der Morgen nahte heran. Die Peons waren bereits munter und unter den Waffen. Die Maulthiere und Pferde standen im Patio gesattelt und Don Juan hatte angekündigt, daß Alles bereit sei. Carlos stand an dem Bette seiner Mutter, um sich von ihr zu verabschieden. Sie winkte ihm, näher zu kommen. Sie war noch sehr schwach, denn sie hatte viel Blut verloren und ihre Stimme war leise und gedämpft.

Digitized by Google

„Mein Sohn," sagte sie, als Carlos sich über sie beugte, weißt Du, was für Indianer Du verfolgen wirst?"

„Nein, Mutter," antwortete Carlos, „aber ich fürchte, daß es unsere Feinde, die Jicarillas sind."

„Haben die Jicarillas Bärte im Gesicht und Juwelen an ihren Fingern?"

„Nein, Mutter, warum stellst Du eine solche Frage? — Du weißt, daß sie keine Bärte haben! — Meine arme Mutter," fügte er gegen Don Juan hinzu, „dieser furchtbare Schlag hat ihr den Verstand geraubt!"

„Nun so folge der Fährte!" fuhr sie fort, ohne die letzte Bemerkung zu beachten, welche Carlos im Flüstertone gesprochen hatte. — „Folge der Fährte, vielleicht führt sie Dich zum" — und sie flüsterte das Uebrige in sein Ohr.

„Was, Mutter," fragte er aufschreckend, als ob er eine seltsame Mittheilung erhalten habe, „denkst Du das?"

„Ich habe meinen Verdacht — es ist nur Verdacht, — aber folge der Fährte, denn sie wird Dich leiten, — folge ihr und überzeuge Dich!"

„An mir darfst Du nicht verzweifeln, Mutter, ich werde mich davon überzeugen."

„Noch ein Versprechen, ehe Du gehst: Sei nicht übereilt, sei vorsichtig!"

Digitized by Google

„Fürchte Nichts, Mutter! — ich werde vorsichtig sein.“

„Wenn es so ist —“

„Wenn es so ist, Mutter, so wirst Du mich bald wieder sehen, — Gott behüte Dich! — Mein Blut siedet — ich kann nicht länger! — Gott segne Dich, Mutter! — Lebe wohl!“

In der nächsten Minute verließ der Reiterzug, an dessen Spitze Don Juan und Carlos standen, das große Thor des Patio und schlug die aus dem Thale führende Straße ein.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Tag war noch nicht angebrochen, als die Schaar das Haus verließ. Aber sie hatte sich nicht zu frühzeitig auf den Weg gemacht. Carlos wußte, daß sie der Straße, so weit die Lanziers gegangen waren, im Dunkeln folgen konnten, und bis zu der Zeit, wo sie an den Punkt gelangten, wo Jene umgekehrt waren, mußte es hell genug geworden sein.

Fünf Meilen unterhalb des Hauses Don Juan's theilte sich der Weg — die eine Straße, welche nach Süden führt, war diejenige, auf welcher Carlos am Abende vorher zurückgekehrt war, die andere oder linke dagegen, führt beinahe in gerader Linie nach dem Pecos, wo sich eine Furth befindet. Die linke Straße war die, welche die Reiter eingeschlagen hatten, wie die Hufspuren ihrer Pferde bewiesen.

Digitized by Google

Es war jetzt Tag. Sie hätten der Fährte im Galopp folgen können, da es ein stark betretner und wohlbekannter Weg war. Das Auge des Cibolero war jedoch nicht auf dieſe deutlichen Spuren geheftet, ſondern auf den Boden zu beiden Seiten des Weges, und dieſe doppelte Forſchung veranlaßte ihn, langſamer zu reiten.

Auf beiden Seiten befanden ſich Viehſpuren. Sie waren ohne Zweifel von den Rindern gemacht worden, welche man Don Juan geſtohlen hatte und deren Zahl etwa fünfzig betrug. Der Cibolero ſagte, daß ſie vor zwei Tagen vorüber gekommen ſein müßten, und dies entſprach der Zeit, zu welcher ſie geraubt worden waren.

Die Verfolger ließen bald die Grenze des Thales im Rücken und betraten die Ebene, durch welche der Pecos läuft. Sie waren im Begriff, ſich dieſem Fluß in gerader Linie zu nähern, und befanden ſich noch zwei Meilen von deſſen Ufern, als der Hund Cibolo, welcher der Schaar voraus getrabt war, plötzlich links bog und in dieſer Richtung weiter lief. Carlos entdeckte mit ſeinem ſcharfen Auge eine neue Fährte, auf welche der Hund hinlief und die ſich von der Spur der Soldaten abzweigte; ſie hatte eine geradezu nördliche Richtung.

Das, was ſowohl Carlos, wie Don Juan hierbei ſonderbar erſchien, war der Umſtand, daß Cibolo dieſen neuen Weg eingeſchlagen hatte, da er weder

Digitized by Google

durch eine Straße, noch durch einen Pfad, ſondern blos durch die Spuren der Thiere bezeichnet war, welche ihn vor Kurzem betreten hatten!

Hatte Cibolo dieſen Weg ſchon früher gemacht?

Carlos ſtieg ab, um die Spuren zu beſichtigen.

„Vier Pferde und ein Maulthier!“ ſagte er zu Don Juan. „Zwei von den Pferden ſind nur an den Vorderfüßen beſchlagen, die andern Beiden und das Maulthier aber gar nicht. Alle hatten Reiter, — das Maulthier iſt geführt worden und hatte vielleicht einen Pack. Nein,“ fügte er nach einer kurzen, weiteren Beſichtigung hinzu, „es iſt kein Packmaulthier!“

Der Cibolero brauchte kaum fünf Minuten, um zu dieſem Schluſſe zu gelangen. Wie er dies that, war für ſeine meiſten Gefährten ein Geheimniß — vielleicht ſogar für Alle, mit Ausnahme des halbblütigen Antonio. Und doch hatte er in jeder Beziehung Recht.

Er fuhr noch einige Momente lang fort, die neue Fährte zu erforſchen.

„Die Zeit ſtimmt,“ ſagte er immer noch zu Don Juan gewendet, „ſie ſind geſtern früh vorüber gekommen, ehe noch der Thau trocken war. Wißt Ihr gewiß, daß es noch nicht Mitternacht war, als ſie Euer Haus verließen?“

„Vollkommen gewiß,“ antwortete der Ranchero. „Es war erſt Mitternacht, als ich mit Eurer Mutter

Digitized by Google

von dem Rancho zurückkam; ich bin davon fest überzeugt."

„Noch eine Frage, Don Juan: aus wie vielen Indianern denkt Ihr war die Abtheilung gebildet, welche vor Eurem Hause erschien, aus vielen oder wenigen?"

„Ich glaube aus nicht vielen, man konnte nur zwei bis drei auf einmal hören, aber die Bäume verhinderten uns, sie zu sehen. Ich glaube, aus den Spuren, die sie zurückgelassen haben, schließen zu können, daß die Bande eine sehr kleine war; vielleicht ist es die gleiche, welche den Rancho verbrannt hat. Sie hätten mein Haus wohl später heimsuchen können, es war Zeit genug dazu vorhanden."

„Ich habe Grund zu glauben, daß es dieselben waren," sagte Carlos immer noch über die Hufspuren gebückt „und dies ist vielleicht ihre Fährte."

„Meint Ihr?" fragte Don Juan, „Meint Ihr?"

„Ja, seht, — hier! Ist das nicht seltsam?"

Carlos deutete auf den Hund, welcher unterdessen nach der Stelle zurückgekehrt war, wo sich der Weg abzweigte, und hier winselnd stehen blieb und den unverkennbaren Wunsch blicken ließ, auf der neuentdeckten Spur weiter zu gehen.

„Sehr sonderbar," antwortete Don Juan, „er muß den Weg schon gemacht haben."

„Vielleicht wohl," sagte Carlos, „aber die

Digitized by Google

Fährte wird nicht verderben, wenn man ihre Untersuchung auf eine Stunde verschiebt. Zuerst wollen wir sehen, bis wie weit die Soldaten gewesen sind. Ich muß das wissen, ehe ich die Hauptstraße verlasse. Wir wollen schnell weiter reiten!"

Sie spornten ihre Thiere zu einem kurzen Galopp, wobei der Cibolero, wie vorher, den Anführer machte. Eben so, wie vorher, streiften seine Augen ferner zu beiden Seiten des Weges hin, um etwa noch von der Straße, welche sie eingeschlagen hatten, abgehende Spuren zu suchen.

Dann und wann erschienen dergleichen Kreuzpfade, aber sie waren alt. In der letzten Zeit war kein Pferd darüber gegangen und er verzögerte seinen Schritt nicht im geringsten, um sie zu besichtigen.

Nach einem Galopp von etwa zwanzig Minuten machte die Schaar am Ufer des Pecos bei einer Furth Halt, und augenscheinlich hatten die Soldaten hier ebenfalls Halt gemacht und waren zurückgekehrt, ohne übergesetzt zu sein; aber vor zwei Tagen war Rindvieh hinübergegangen und berittene Viehtreiber ebenfalls, wie der Cibolero sagte, denn die Spuren Beider waren im Schlamme sichtbar.

Carlos ritt durch das seichte Wasser, um das andere Ufer zu untersuchen. Er sah auf den ersten Blick, daß kein Soldat herüber gekommen war, wohl aber vierzig bis fünfzig Stück Rindvieh.

Digitized by Google

Nach längerer und sorgfältigerer Besichtigung, nicht nur des schlammigen Ufers, sondern auch der Ebene desselben, winkte er Don Juan und den Uebrigen, über den Fluß zu setzen und sich ihm anzuschließen.

Als Don Juan herankam, sagte der Cibolero im Tone des vollen Verständnisses zu ihm:

„Amigo! Ihr habt gute Aussicht, Euer Vieh wieder zu erlangen.“

„Woraus schließt Ihr das?“

„Weil die Treiber — vier an der Zahl, vor nicht viel länger als vierundzwanzig Stunden auf dieser Stelle gewesen sind, die Thiere können daher nicht weit sein.“

„Aber woher wißt Ihr das?“

„O, das ist deutlich genug zu sehen,“ antwortete der Cibolero ruhig, „die Leute, welche Euer Vieh getrieben haben, saßen auf denselben Pferden, von welchen jene Fährte gemacht worden ist.“

Carlos deutete auf die Spuren, bei deren Besichtigung er sich aufgehalten hatte, und fuhr fort:

„Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir die Heerde in den Ausläufern der Ceja vor uns finden.“

Carlos deutete bei diesen Worten noch auf eine Anzahl von zerklüfteten Felshöhen, die von dem Kamme der Llano Estacado in die Ebene hinausragten. Sie schienen etwa zehn Meilen von der Furth entfernt zu sein.

Digitized by Google

„Sollen wir bis dorthin vordringen?“ fragte Don Juan.

Der Cibolero ertheilte ihm nicht sogleich eine Antwort. Er hatte augenscheinlich seine Entscheidung noch nicht getroffen, und überlegte bei sich, welches Verfahren er einschlagen solle.

„Ja,“ antwortete er endlich mit feierlicher und langsamer Stimme — „es ist am Besten, wenn man sicher geht. Trotz meines furchtbaren Verdachtes kann ich doch Unrecht haben, sie kann Unrecht haben, die beiden Fährten können zusammenlaufen.

Er sprach den letzteren Theil seiner Rede in sich hinein, und obgleich derselbe zu Don Juan's Ohren drang, so begriff dieser doch nicht, was er meinte. Er wollte eben seinen Freund um eine Erklärung darüber bitten, als der Letztere plötzlich seine ganze Energie zusammennahm, seinem Pferde die Sporen gab, ihnen zurief, daß sie ihm folgen möchten und auf dem Viehpfade davon galoppirte.

Nach einem Ritt von etwa zehn Meilen, welche in weniger als einer Stunde gemacht wurden, gelangte die Schaar in eine große Schlucht oder einen Vorsprung der Ebene, welche wie eine tiefe Bucht in die bergartige Seite der Hochsteppe hineinragte. Als sie dieselbe betraten, bot sich ihren Augen ein merkwürdiges Schauspiel dar. Die Schlucht war in der Nähe ihres unteren Theiles mit Zopilotes oder schwarzen Geiern überdeckt. Hunderte von diesen Vögeln

Digitized by Google

saßen auf diesen Felsen oder kreisten darüber in der Luft, und Aberhunderte hüpften auf der Ebene umher und schlugen mit ihren breiten Flügeln, als ob sie sich über Etwas freuten. Der Cayoté, der größere Wolf und der graue Bär wanderten auf dem Terrain umher oder zankten sich mit einander, obgleich sie hierzu keine Veranlassung gehabt hätten, da die Mahlzeit für Alle reichlich genug war. Vierzig bis fünfzig über den Boden zerstreute Thierkörper lagen hier, welche Don Juan und seine Begleiter beim Näherkommen als die Leichen seines eigenen Rindvieh's erkannten!

„Ich habe es Euch gesagt, Don Juan," sagte Carlos mit einer Stimme, die jetzt durch die Bewegung dumpf gemacht wurde, „aber das hatte ich nicht erwartet! Welch ein tief angelegter Plan! Sie hätten sich wieder zurückfinden können! und daß — o! Der entsetzliche Bösewicht! Meine Mutter hatte Recht! Er ist es!"

„Wer, Carlos? Was vermuthet Ihr?" fragte Don Juan über diese anscheinend so zusammenhangslosen Worte verwundert.

„Fragt mich jetzt nicht, Don Juan! Ich werde Euch in Kurzem Alles besser sagen — bald, aber jetzt nicht. Mein Kopf glüht zu sehr — Mein Herz will verbrennen, — bald! — bald! — Das Räthsel ist gelöst, ich weiß Alles — ich hatte gleich anfangs Verdacht — ich habe ihn bei der Fiesta gese-

Digitized by Google

hen — ich ſah ſeinen ſchlechten, ſchändlichen Blick auf ſie geheftet! O, Despot, ich werde Dir das Herz aus dem Leibe reißen! Kommt, Don Juan! — Antonio — Kameraden! — Mir nach auf die Fährte! Es iſt leicht, ihr zu folgen, ich weiß, wohin ſie führen wird, ich weiß nur zu gut! — Vorwärts!"

Und der Cibolero bohrte ſeinem Pferde die Sporen in die Seite und galoppirte nach der Furth zurück.

Don Juan war eben ſo verwundert, wie die Uebrigen, aber ſie ſetzten ihre Thiere in Bewegung und galoppirten nach.

An der Furth wurde kein Halt gemacht. Carlos ſprengte durch das Waſſer und die Uebrigen ahmten ſeinem Beiſpiele nach. Auch bei der Ankunft auf der nach Norden führenden Fährte wurde nicht angehalten. Der Hund ſprang von Zeit zu Zeit kläffend darauf hin und die Reiter folgten ihm dicht auf den Ferſen.

Sie waren noch nicht ganz eine Meile weit darauf hingeritten, als plötzlich die Spuren einen rechten Winkel machten und die Richtung nach der Stadt einſchlugen!

Don Juan und die Uebrigen gaben ihr Erſtaunen zu erkennen, aber für den Cibolero lag darin nichts Ueberraſchendes — er hatte dies erwartet. Der Ausdruck auf ſeinem Geſichte war nicht der des Erſtaunens, es war ein ganz anderer — weit furchtbarerer.

Digitized by Google

Seine Augen waren tief eingesunken und glühten in einem gewitterhaften Lichte, als ob Feuer in ihnen brenne, seine Zähne waren fest auf einander gepreßt — seine Lippen weiß und straff angezogen, als ob er überlege oder bereits einen verwegenen Entschluß gefaßt habe; er blickte kaum noch auf die Fährte, er bedurfte ihrer Führung nicht weiter. Er wußte, wohin er ging!

Die Spur ging durch einen schlammigen Bach. Der Hund patschte hindurch und der rothe Lehm hing sich an sein zottiges Fell. Die Farbe entsprach genau derjenigen, womit er bereits beschmutzt war.

Don Juan bemerkte den Umstand und machte darauf aufmerksam.

„Er ist schon einmal hier gewesen," sagte er.

„Ich weiß es," antwortete Carlos, „ich weiß Alles, Alles. Jetzt ist mir nichts mehr ein Räthsel. Geduld, Amigo! Ihr sollt Alles erfahren, aber jetzt laßt mich denken! Ich habe keine Zeit zu etwas Anderem."

Die Fährte ging immer weiter nach der Stadt zu. Sie kehrte nicht wieder in das Thal zurück, sondern ging über abschüssiges Terrain, nach der oberen Ebene und lief dann eine Strecke weit mit dem Klippenrande fast parallel.

„Herr!" sagte Antonio, der jetzt neben Carlos heran ritt, „das sind keine Spuren von indianischen Pferden; die Wilden müßten sie denn gestohlen

Digitized by Google

haben. Zwei davon sind Soldatenpferde, ich kenne den Beschlag genau, es sind sogar Officierpferde, ich habe das aus ihren Hufeisen erkannt."

Der Cibolero ließ kein Zeichen des Erstaunens über diese Mittheilung blicken und ertheilte auch keine Antwort. Er schien von seinen Gedanken ausschließlich beschäftigt zu werden.

Antonio glaubte, daß er nicht gehört oder nicht verstanden worden sei und wiederholte, was er gesagt hatte.

„Guter Antonio," sagte der Cibolero, die Augen auf seinen Untergebenen richtend, „hältst Du mich für blind oder dumm?"

Er sprach dies nicht im zornigen Tone. Antonio verstand, was er damit meinte und begab sich zu seinen Kameraden zurück.

Die Fährtensucher zogen weiter — bald im Galopp, bald wieder etwas langsamer, denn ihre Thiere waren jetzt ziemlich müde geworden. Sie blieben aber fortwährend auf der Spur und dieselbe ging immer noch gerade nach der Stadt!

Endlich erreichten sie den Punkt, wo ein Weg von der oberen Ebene im Zickzack nach dem Thale hinabführte. Es war derselbe, auf welchem Carlos hinauf geritten war, um am Tage der Fiesta sein großes Reiterstück auszuführen. Sobald sie oben anlangten, befahl Carlos den Leuten Halt zu machen und ritt mit Don Juan bis an den Rand der her-

Digitized by Google

vorragenden Klippe — der Stelle, wo er seine Geschicklichkeit bewiesen hatte — der Klippe der Ninna Perdida.

Beide hielten nahe am äußersten Punkte an. Sie konnten das Thal und die Stadt vollständig überschauen.

„Seht Ihr das Gebäude dort?" fragte der Cibolero, indem er nach dem einzelnen Hause hindeutete, welches zwischen ihnen und der Stadt lag.

„Das Präsidio?"

„Das Präsidio."

„Ja — was ist damit?"

„Sie ist dort!"

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

In demſelben Moment ſchritt auf der Azotea ein Mann hin und her. Er war keine Schildwache, wiewohl man an den einander entgegengeſetzten Ecken des Gebäudes zwei ſolche ſehen konnte, welche Karabiner trugen, und deren Kopf und Schultern über den mit Zinnen verſehenen Gipfel der Thürme zu bemerken waren.

Der hin und hergehende Mann war ein Officier, und der Theil der Azotea, auf welchem er umher ſchritt, war das Dach des Officierquartiers, und von den Uebrigen durch eine Mauer abgetheilt, welche mit der Bruſtwehr gleiche Höhe hatte. Es war eine geheiligte Stätte, die durch den Schritt der gemeinen Soldaten bei gewöhnlichen Anläſſen nicht entweiht werden durfte. Es war das „Quarterdeck“ des Präſidio.

Digitized by Google

Der Officier befand sich in voller Uniform, obgleich er nicht im Dienst war. Aber ein einziger Blick auf den Zuschnitt und den Stoff seiner Uniform würde Jeden überzeugt haben, daß es ein soldatischer „Stutzer" war, der sich gern zu jeder Zeit im schönsten Gefieder zeigte. Die goldnen Tressen und das bunte Tuch schienen auf ihn einen Eindruck zu machen, wie das prächtige Gefieder eines Pfauhahns auf diesen. Von Zeit zu Zeit unterbrach er die Promenade, um auf seine lackirten Stiefel hinab zu schauen, seine Glieder zu betrachten oder seine Augen an den Juwelen zu ergötzen, mit denen seine zarten, weißen Finger bedeckt waren.

Trotzdem war er weder schön noch tapfer; aber dies hielt ihn nicht ab, sich der Einbildung hinzugeben, daß er Beides — daß er eine Vereinigung des Mars mit dem Apollo sei.

Er war jedoch Oberst in der spanischen Armee und Commandant des Präsidio — denn der Spaziergänger, von dem wir sprachen, war Vizcarra selbst.

Obgleich er mit seinem Aussehen zufrieden war, so war er doch augenscheinlich wegen etwas Anderem unzufrieden. Auf seinen Zügen lag eine Wolke, die selbst die Betrachtung der lackirten Stiefel und der lilienweißen Hände nicht zu verbannen vermochte, irgend ein unangenehmer Eindruck lastete auf seinem Geiste und veranlaßte ihn von Zeit zu Zeit zusammen zu schrecken, und sich ängstlich umzusehen.

Digitized by Google

„Pah! es war ein Traum," murmelte er vor sich hin, „warum sollte ich weiter daran denken? Es war nur ein Traum!"

Seine Augen waren abwärts gekehrt, als er diese abgebrochenen Worte ausstieß, und als er sie wieder erhob, lenkte der Zufall seinen Blick nach der Ninna Perdidaklippe. Nein, es war nicht der Zufall, denn diese Klippe hatte in seinem Traume eine Rolle gespielt, und seine Augen folgten nur seinen Gedanken.

In dem Momente, wo sie auf die Klippe fielen, schrak er zurück, als ob ein furchtbares Gespenst vor ihm stehe und hielt sich mechanisch an der Brustwehr fest. Seine Wangen wurden plötzlich bleich, sein Mund stand weit offen, und seine Brust hob und senkte sich in schnellen krampfhaften Athemzügen.

Was kann diese Symptome einer starken Bewegung verursachen? Ist es der Anblick des Reiters dort, welcher auf dem höchsten Gipfel der Felswand steht, und sich gegen den hellblauen Himmel abzeichnet? Liegt in der Erscheinung Etwas, worüber der Commandant entsetzt sein muß? — Denn er ist wirklich entsetzt, hört ihn!

„Mein Gott! mein Gott! Er ist's. Die Gestalt seines Pferdes — er selbst — ganz wie er mir erschienen war, — er ist's! Ich fürchte nach ihm hinzublicken, — ich kann es nicht —" und der Officier kehrte sein Gesicht auf einen Augenblick ab, und

Digitized by Google

bedeckte es mit seinen Händen. Es war nur ein Moment, und er schaute wieder hinauf. Es war nicht die Neugier, sondern der Zauber der Furcht, was ihn zwang, wieder dorthin zu blicken. Der Reiter war verschwunden. Weder Pferd, noch Mann — kein Gegenstand irgend einer Art verlieh der Felsenlinie Abwechslung.

„Ich muß wirklich wieder geträumt haben," murmelte der noch immer zitterndernde Feigling. „Sicherlich habe ich geträumt. Es war Niemand da, und am allerwenigsten — wie hätte er das gekonnt? Er ist Hunderte von Meilen entfernt! Es war eine Sinnentäuschung! Ha! Ha! Ha! ich möchte wissen, was zum Teufel mit meinen Sinnen vorgegangen ist! Der gräßliche Traum der vergangenen Nacht hat mich behext! Carrambo! ich will nicht weiter daran denken!"

Hiermit setzte er seinen Spaziergang schneller fort, denn er glaubte, daß dies ihn von seinen unerfreulichen Betrachtungen befreien würde. Bei jeder Wendung suchten seine Augen jedoch die Klippe wieder und streiften mit Furcht verkündeten Blick an ihrem Rande hin. Sie sahen aber von dem gespenstischem Reiter Nichts wieder, und ihr Eigenthümer begann sich Etwas ruhiger zu fühlen.

Man vernahm einen Schritt auf den steinernen Stufen der Escalera. Jemand, ein Mann stieg nach dem Dache herauf.

Digitized by Google

Im nächsten Moment wurden ein Kopf und ein Paar Schultern sichtbar, und der Capitain Roblado trat auf die Azotea herein.

Das Buenas dios, welches zwischen ihm und Vizcarra ausgetauscht wurde, bewieß, daß es ihr erstes Zusammentreffen an jenem Tage war. Keiner von Beiden war lange aus dem Bette, denn die Stunde war für vornehme Schläfer noch nicht zu spät. Roblado hatte eben erst gefrühstückt, und war auf die Azotea gekommen, um seine Havannah-Cigarre zu rauchen.

„Ha! Ha! Ha!“ lachte er, während er die Cigarre anzündete, „welche drollige Maskerade das gewesen ist! Meiner Seele! Ich bin kaum im Stande, mir die Malerei von der Haut zu bringen, und meine Stimme wird sich eine volle Woche lang nicht von dem vielen Heulen erholen! Ha! Ha! Ha! Noch nie ist wohl ein Mädchen auf eine so romantisch-fantastische Weise errungen worden. Schäfer angefallen — Schafe fortgetrieben und in alle Winde zerstreut, — Rindvieh geraubt und in einer regelrechten Battue getödtet, — ein altes Weib zu Boden geschlagen, — ein Rancho den Flammen übergeben, — und außerdem dreitägiges Marschiren und Contremarschiren, den Indianer spielen und brüllen, daß man heißer wurde, und diese ganze Mühe um einer armen Paisana — der Tochter einer Hexe willen! Ha! Ha! Ha! Es würde sich lesen, wie ein Kapitel in einem orientali-

Digitized by Google

schen Romane — z. B. dem Aladdin — Nur daß das Mädchen weder durch Zauberei, noch durch einen irrenden Ritter befreit worden ist. Ha! Ha! Ha!"

Diese Worte Roblado's bewiesen, daß, wie man vielleicht bereits errathen hat, der letzte Indianer-Einfall nicht mehr und nicht weniger gewesen war, als eine Kriegslist, welche Vizcarra und er ersonnen hatten, um die Entführung der Schwester des Cibolero zu vertuschen. Die Indianer, welche die Schafe und das Rindvieh fortgetrieben — die Hacienda Don Juan's angegriffen — die den Rancho angezündet und Rosita geraubt hatten — waren der Oberst Vizcarra, der Capitain Roblado, sein Sergeant Gomez und ein Soldat, Namens José — eine andere Creatur seines Vertrauens und Willens gewesen.

Es waren nur die vier, da man diese Zahl zur Ausführung der Schandthat für hinlänglich hielt, und das Gerücht, welches von der Furcht bestätigt wurde, maß ihnen eine Stärke von Vierhundert Mann bei. Ueberdies hielt man es für das Beste, so Wenige als möglich in das Geheimniß zu ziehen. Dies rührte von der Klugheit oder Schlauheit Roblado's her.

Sie hatten ihre Maßregeln überdies auf das Schlaueste ergriffen. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende mit einer Planmäßigkeit ausgeführt, welche einer besserern Sache würdig gewesen wäre.

Zuerst wurden die Hirten auf der obern Ebene angefallen, um dem Gerüchte, daß sich feindliche In-

Digitized by Google

dianer in der Nähe befänden, Gewißheit zu ertheilen. Es wurden Späher-Abtheilungen von dem Präsidio ausgeschickt und Proclamationen an die Einwohner erlassen, damit diese auf ihrer Hut sein möchten — aber Alles geschah nur des Effects willen; und die Ausführung des Anschlags gegen das Rindvieh war ein sonnenklarer Beweis für die Anwesenheit der Barbaros im Thal. Bei diesem Beutezuge benutzten die Verkleideten die Gelegenheit, zwei Fliegen mit einer Klatsche „todt zu schlagen," da sie dadurch nicht nur ihren allgemeinen Plan ausführten, sondern auch die gemeine Rachsucht befriedigten, die sie gegen den jungen Ranchero hegten.

Das Abschlachten seines Rindviehes in der Schlucht hatte einen doppelten Zweck, erstlich freuten sie sich über den Verlust, welcher dies für ihn sein würde, aber ihr Hauptbeweggrund dazu war der, die Thiere sich nicht nach der Niederlassung zurückfinden zu lassen. Wenn dies geschehen wäre, nachdem die Heerde von Indianern geraubt worden war, so würde es verdächtig ausgesehen haben, so aber hofften sie, daß die Wölfe und Geier ihr Werk thun würden, ehe irgend Jemand die Schlächterei ahnete, und daß die Knochen nur Anlaß zu Vermuthungen geben könnten. Dies war umso wahrscheinlicher, als keine Aussicht vorhanden war, daß, so lange der Indianer-Allarm dauerte, irgend Jemand kühn genug sein würde, sich dorthin zu begeben. Nach jener Seite

Digitized by Google

lag keine Niederlaſſung und die Wege führten nur in das Indianer-Land.

Selbſt als der letzte Schritt gethan und das Opfer entführt wurde, brachte man es nicht direct nach dem Präſidio, denn ſelbſt ſie mußte getäuſcht werden; im Gegentheil, man band ſie auf ein Maulthier; welches Einer von den Spießgeſellen führte, und geſtattete ihr, den Weg zu ſehen, welchen ſie einſchlugen, bis ſie den Punkt erreicht hatten, wo ihre Fährte ſich rückwärts wendete. Dann wurden ihr die Augen mit einem ledernen „Tapado" verbunden, und ſie in dieſem Zuſtande in das Präſidio gebracht, ſo daß ſie nicht das Geringſte von der Entfernung, die ſie durchreiſte oder von dem Orte ahn'te, wo man ſie ſchließlich untergebracht hatte.

Jeder Act des diaboliſchen Drama's war mit einer Verſchmitztheit erſonnen, und mit einer Genauigkeit ausgeführt worden, welche dem Kopfe Capitain Roblado's, wenn auch nicht ſeinem Herzen, alle Ehre machte. Er war bei der ganzen Sache die Hauptperſon geweſen.

Vizcarra hatte anfangs Bedenklichkeiten bei der Intrigue gehabt, — nicht etwa des Gewiſſens wegen, ſondern in Bezug auf Unausführbarkeit und Furcht vor Entdeckung. Dieſe würde ihm allerdings großen Nachtheil gebracht haben. Die Entdeckung eines ſo ſchändlichen Complots hätte ſich mit Blitzesſchnelle

Digitized by Google

durch das ganze Land verbreitet, sie würde ihn in das Verderben gestürzt haben.

Roblado's Beredtsamkeit im Verein mit seinen eigenen thierischen Lüsten überwand den geringen Widerstand seines Vorgesetzten, und sobald er sich einmal an der Sache betheiligt hatte, belustigte ihn die Ausführung höchlich. Die burlesken Proclamationen, die übertriebenen Geschichten von den Indianern, der Schrecken der Bürger, ihre Lobsprüche über sein energisch-tapferes Benehmen — alles dies gewährte eine angenehme Unterbrechung der Langeweile des Kasernenlebens, und es fehlte während des mehrtägigen Besuchs der „Barbaros" den Commandanten und seinem Capitain nie an Stoff zu Lustigkeiten und Gelächter.

Sie hatten Alles mit einer solchen Geschicklichkeit ausgeführt, daß am Morgen nach dem Hauptschlag der Räuber — der Entführung Rosita's — außer ihnen und ihren beiden Gehilfen keine Seele in der ganzen Niederlassung den geringsten Verdacht hegte, daß der Raub nicht wirklich von feindlichen Indianern verübt worden sei.

Ja, es gab noch eine Person hier, die Verdacht hegte — aber nur Verdacht — dies war Rosita's Mutter. Selbst das Mädchen glaubte sich in den Händen von Indianern zu befinden — wenn es im Stande war, Etwas zu glauben!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

„Ha! Ha! Ha! Ein Kapitalspaß, auf Ehre," fuhr Roblado lachend und seine Cigarre dampfend, fort, „es ist der einzige Spaß, den ich gehabt habe, seit wir in diesen einfältigen Ort gekommen sind. Ich finde jetzt, daß man selbst in einem Grenzposten einige Unterhaltung haben kann, wenn man sie sich zu machen versteht," Ha! Ha! Ha! Es war aber doch eine verteufelte Mühe, lieber Commandant! Sagt mir nur aber — denn Ihr müßt es jetzt wissen — sagt mir im Vertrauen — ob es der Mühe werth war?"

„Es thut mir leid, daß wir sie uns gemacht haben," lautete die Antwort, welche Jener im ernsthaftesten Tone ertheilte.

Roblado blickte ihm in's Gesicht, und nahm

Digitized by Google

jetzt erst den düstern Ausdruck desselben wahr; da er sich fortwährend mit seiner Cigarre beschäftigte, so hatte er ihn anfangs nicht bemerkt.

„Hollah!“ rief er, „was gibt es, lieber Oberst? Das ist nicht die Miene eines Mannes, der die letzten zwölf Stunden so angenehm verlebt hat, wie Ihr es gethan haben müßt. Ist irgend Etwas nicht in Ordnung?“

„Alles ist in Unordnung.“

„Darf ich fragen was? Ihr seid doch sicherlich bei ihr gewesen?“

„Nur auf einen Augenblick; aber das war genug.“

„Erklärt Euch, lieber Oberst.“

„Sie ist wahnsinnig!“

„Wahnsinnig!“

„Ja, sie ist rasend! Ihre Reden haben mir Entsetzen eingejagt; ich war froh, als ich von ihr wegkommen und sie der Obhut José's überlassen konnte, der sie bedient. Ich konnte ihre seltsamen Reden nicht anhören. Ich versichere Euch, Kamerad, daß sie mir den Wunsch, dazubleiben, völlig benommen hat.“

„Oh,“ sagte Roblado, „das ist Nichts, das wird sie in ein Paar Tagen überwinden, sie denkt immer noch, daß sie in den Händen der Wilden ist, die sie ermorden und scalpiren werden! Es dürfte vielleicht gut sein, wenn Ihr ihr die Täuschung be-

Digitized by Google

nähmt, sobald sie zur Besinnung kommt. Ich sehe, kein Nachtheil ist dabei, ihr es wissen zu lassen. Ihr müßt es endlich doch thun. Und je eher es geschieht, desto besser; Ihr werdet dann um so länger Zeit haben, sie damit auszusöhnen. Jetzt, wo Ihr sie hinter Ohren- und Augenlosen Wänden habt, könnt Ihr die Sache nach Lust und Belieben einrichten, kein Mensch hat Verdacht — kein Mensch kann Verdacht hegen. — Die Leute schwatzen heute von Nichts als den Indianern. Ha! Ha! Ha! — und es heißt, daß ihr Geliebter, Don Juan, Leute zusammenbringen wolle, um sie zu verfolgen. Ha! Ha! Das wird er nicht thun, — der Bursche hat nicht Einfluß genug, und kein Mensch kümmert sich um sein Vieh und die Tochter der Hexe. Wäre es ein Anderer gewesen, so würde die Sache vielleicht — eine andere Wendung genommen haben; so brauchen wir aber keine Entdeckung zu befürchten, selbst wenn der Cibolero erschien."

„Roblado!" rief der Commandant, ihn mit tiefer, eindringlicher Stimme unterbrechend.

„Nun?" fragte der Capitain, indem er voll Erstaunen Vizcarra anblickte.

„Ich habe einen Traum gehabt, einen furchtbaren Traum, und das — und nicht die tollen Reden des Mädchens — ist es, was mich jetzt beunruhigt, Diablos! ein furchtbarer Traum!"

„Ihr, Commandant — ein tapfrer Soldat —

Digitized by Google

laßt Euch von einem einfältigen Traume beunruhigen! Aber 'raus damit! Was war es? Ich bin ein guter Traumdeuter. Ich bürge dafür, daß ich ihn ganz zu Eurer Zufriedenheit auslegen werde."

„Nun, er ist einfach genug. Es war mir, als ob ich auf der Ninna-Klippe stehe, und daß ich mit Carlos allein wäre! Er schien Alles zu wissen und mich dorthin gebracht zu haben, um mich zu bestrafen — um sie zu rächen — ich besaß nicht die Kraft, ihm zu widerstehen, sondern wurde an den Rand des Abgrundes geführt. Es war mir, als wären wir auf einander eingestürzt, und hätten eine Zeitlang gerungen, aber endlich schüttelte er mich ab und stieß mich in den Abgrund! Ich fühlte, wie ich fiel — immer tiefer fiel! Ueber mir sah ich den Cibolero mit seiner Schwester an der Seite, und auf der äußersten Spitze die abscheuliche Hexe, ihre Mutter, die ein wildes, wahnsinniges Gelächter ausstieß und in ihre lange knochige Hand klatschte. Ich fiel — fiel immer tiefer — und erreichte doch den Boden nicht und diese gräßliche Empfindung dauerte lange, lange fort — bis mich der furchtbare Gedanke weckte. Selbst dann noch konnte ich kaum glauben, daß ich geträumt habe. Der zurückgebliebene Eindruck war zu stark. O Kamerad, daß war ein entsetzlicher Traum!"

„Aber nur ein Traum; und was bedeutet —"

„Haltet nur ein, Roblado! Ich habe Euch noch nicht Alles erzählt. Vor weniger, als einer Stunde,

Digitized by Google

— ja kaum vor dem vierten Theile dieser Zeit — befand ich mich auf dieser Stelle, und dachte darüber nach. Zufällig blickte ich nach der Klippe hinauf, und dort auf dem äußersten Punkte zeichnete sich ein Reiter deutlich gegen den Himmel ab — und jener Reiter war das vollkommene Abbild des Cibolero! Ich beobachtete das Pferd und die Art, wie der Reiter darauf saß, daran ich mich vollkommen erinnere. Ich konnte den Anblick nicht lange ertragen, ich wendete die Augen auf einen Moment von ihm ab — nur auf einen Moment — und als ich wieder hinschaute, war er verschwunden! Er hatte sich so schnell zurückgezogen, daß ich geneigt war, es nur für Einbildung zu halten und zu glauben, daß Niemand dagewesen sei, und daß mein Traum die Täuschung verursacht habe!"

„Das ist leicht möglich!" antwortete Roblado, der seinen Vorgesetzten zu beruhigen wünschte. „Sehr leicht möglich — nichts kann natürlicher sein. Erstens ist von dem Punkte, wo wir stehen, der Gipfel der Ninna in gerader Richtung gute fünf Tausend Varas entfernt, und es muß für Euch eine Unmöglichkeit sein, in dieser Entfernung Carlos den Cibolero von einem andern Reiter zu unterscheiden. Zweitens befindet sich Carlos der Cibolero im gegenwärtigen Augenblick volle fünf Hundert Meilen von der Spitze meiner Cigarre, und setzt seinen kostbaren Leichnam um eine Wagenladung stinkender Häute und

Digitized by Google

ein Paar Päcke mit gedörrtem Büffelfleisch auf das Spiel. Wir wollen hoffen, daß einer seiner kupferfarbigen Freunde ihm das henfarbige Haar abziehen werde, welches ein Theil unserer Poblanas so sehr bewundert. Und nun, lieber Commandant, wollen wir zu Eurem Traume übergehen. Er ist das Natürlichste, was man sich denken kann. Es wäre kaum zu erwarten gewesen, daß Ihr nicht einen solchen Traum haben würdet. Die Erinnerung an das Reiterkunststück des Cibolero auf jenem Klippenrande und die spätere Affaire mit der Schwester, im Verein mit der Vermuthung, die Ihr natürlicherweise hegen durftet, daß Sennor Carlos gegen Euch nicht übermäßig freundlich sein würde, wenn er Alles wüßte und Euch in seiner Gewalt hätte — alle diese Dinge, die zugleicher Zeit in Eueren Gedanken zugegen waren, mußten sich in einem Traume bunt durcheinander mischen. — Auch die Alte — wenn sie auch nicht in Eueren Gedanken gewesen ist, so hat sie die Meinen erfüllt, seit ich ihr jenen Schlag unter der Thüre gab. Wer konnte wohl ein Bild vergessen, wie das, welches sie uns damals lieferte? Ha! Ha! Ha!"

Der brutale Schurke lachte — weniger um der lächerlichen Erinnerung willen, als um seinem Commandanten die ganze Sache leicht und trivial erscheinen zu lassen.

„Was ist's denn eigentlich, wenn wir es genau nehmen," fuhr er fort, „ein Traum! Ein einfacher

Digitized by Google

Alltagstraum! Nun lieber Freund, laßt ihn keinen Augenblick länger auf Eurem Herzen liegen!"

„Ich kann nicht anders, Roblado! Er haftet an mir, wie mein Schatten. Es ist mir gerade wie eine Ahnung. Ich wollte, ich hätte die Rosita in ihrer Erdhütte gelassen. Beim Himmel! Ich wollte, sie wäre wieder weg. Ich werde nicht eher wieder der Alte sein, als bis ich mich ihrer entledigt habe. Die Wahnsinnige ist mir jetzt ebenso sehr zum Abscheu geworden, wie ich sie früher geliebt habe."

„Pah, pah! Ihr werdet bald anders denken lernen. — Ihr werdet bald wieder Neigung zu ihr fassen."

„Nein, Roblado, nein! Sie widert mich an — ich vermag nicht zu sagen, warum. Aber es ist so; wollte Gott, ich wäre sie los!"

„Oh, das ist leicht genug, ohne daß Jemand Schaden zu geschehen braucht. Sie kann auf demselben Wege gehen, auf dem sie gekommen ist. Es wird nur eine weitere Scene in der Maskerade sein; und kein Mensch wird Etwas erfahren. Wenn es Euch wirklich Ernst damit ist —"

„Roblado!" rief der Commandant seinen Capitain am Arm fassend. „Es ist mir in meinem Leben nie mehr Ernst gewesen. Nennt mir Euern Plan, um sie zurückzubringen, ohne daß Lärm darüber entsteht. Nennt ihn schnell, denn ich kann dieses furchtbare Gefühl nicht länger ertragen."

Digitized by Google

„Nun," begann Roblado, „wir müssen uns noch einmal als Indianer verkleiden — wir müssen —"

Er wurde plötzlich unterbrochen. Vizcarra ließ ein lautes Stöhnen vernehmen. Seine Augen sahen aus, als wollten sie ihm aus dem Kopfe treten, seine Lippen wurden weiß und der Schweiß trat in großen Tropfen auf seine Stirn!

Was konnte es bedeuten?

Vizcarra stand nahe am äußeren Rande der Azotea, welche die Aussicht auf den Weg gewährte, der nach dem Thore des Präsidio führte. Er blickte über die Brustwehr und deutete mit ausgestrecktem Arme auf einen Gegenstand.

Roblado befand sich weiter hinten, so ziemlich in der Mitte der Azotea. Er sprang vorwärts und blickte nach der bezeichneten Richtung. Ein mit Schweiß und Staub bedeckter Reiter kam den Weg entlang galoppirt. Er war jetzt nahe genug, um Roblado seine Züge erkennen zu lassen. Vizcarra hatte sie bereits entziffert. Es war Carlos der Cibolero!

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Mittheilung des Cibolero auf der Berges-Höhe durchzuckte Don Juan, als ob ihn eben eine Kugel getroffen hätte. Der einfache Ranchero hatte bis jetzt nicht anders gedacht, als daß sie sich auf der Fährte von Indianern befänden. Selbst der merkwürdige Umstand, daß die Fährte wieder nach dem Thale zurückführte, hatte ihn nicht enttäuscht. Er vermuthete, daß die Indianer noch später einen Streifzug dorthin unternommen hätten, und daß man weitere Auskunft über sie erhalten werde, sobald man über die Klippe hinabgestiegen sei.

Als Carlos nach dem Präsidio deutete, und sagte: „sie ist dort!“ nahm er die Ankündigung anfangs mit Ueberraschung und dann mit Unglauben auf.

Digitized by Google

Der Cibolero brauchte jedoch nur ein weiteres Wort zu sprechen, um seinen Unglauben nach kurzer Ueberlegung zu verscheuchen. Die entsetzliche Wahrheit blitzte in seinem Geiste auf, und darauf erinnerte er sich des Benehmens, welches Vizcarra am Tage der Fiesta gezeigt hatte. Sein Besuch im Rancho und noch einige andere Umstände, die sich ihm jetzt aufdrängten, bestärkten ihn bald in der Ueberzeugung, daß Carlos die Wahrheit gesprochen habe.

Die Gedanken des Liebenden waren so peinlich, daß er sie mehre Momente lang kaum auszusprechen vermochte. Peinlicher, als jemals, waren sie! Selbst als er in dem Glauben geschwebt hatte, daß seine Geliebte in den Händen wilder Indianer sich befände, waren seine Leiden geringer gewesen. Er hatte noch Hoffnung gehabt, daß sie in Folge der eigenthümlichen Gesetze, in Bezug auf weibliche Gefangene, welche die Indianer befolgen, vielleicht dem gefürchteten Schicksale entrinnen würde, bis er und Carlos sie einholen und befreien könnten. Aber jetzt, die unterdessen verstrichene Zeit — Vizcarra's Charakter — o Gott, es war ein entsetzlicher Gedanke; und als der junge Mann von demselben durchzuckt wurde, schwankte er im Sattel.

Er ritt ein Paar Schritte zurück, warf sich vom Pferde und taumelte in der Bitterkeit seines Schmerzes zu Boden.

Carlos blieb auf dem Klippenrande und fuhr

Digitized by Google

fort nach dem Präsidio hinab zu blicken. Er schien irgend einen Plan zur Reife zu bringen. Er sah die Schildwache auf den Zinnen und die Dragoner, welche in ihren dunkelblauen und purpurnen Uniformen in der Nähe der Wälle umher schlenderten. Er konnte sogar den Ruf des Cavalerie-Hornes vernehmen, dessen Echo deutlich von den Klippen zurückgeworfen wurde. Er sah die Gestalt eines Mannes, eines Officiers, auf der Azotea hin und her schreiten, und er bemerkte, daß der letztere stehen geblieben war, und ihn beobachtete.

Es war gerade der Moment, wo der Commandant den Reiter auf der Felshöhe erblickt hatte: — die Erscheinung, von welcher er so sehr entsetzt wurde, und die in der That keine Sinnestäuschung war.

„Kann es der Satan selbst sein!" dachte Carlos, den Officier einen Moment betrachtend, „es wäre ganz wahrscheinlich, so daß er sich jetzt im Bereich meiner Büchse befände — Geduld — Geduld! — Ich werde noch Rache üben."

Und nachdem er diese Worte gemurmelt hatte, ritt er von der Felswand zurück, und schloß sich seinem Begleiter wieder an.

Jetzt wurde eine Berathung über das beste Verfahren, welches man einschlagen könne, gehalten! Antonio ward in den Rath der Beiden gerufen, und Carlos theilte ihm seine Ueberzeugung mit, daß seine

Digitized by Google

Schwester sich als Gefangene im Präsidio befände. Er sagte aber Antonio nur, was dieser bereits errathen hatte. Der Mestize hatte eben so gut der Fiesta beigewohnt, wie sein Herr, und seine scharfen Augen waren an jenem Tage thätig gewesen. Auch er hatte das Benehmen Vizcarra's bemerkt und war lange, ehe sie Halt gemacht hatten, zu einem klaren Blick in das, was Vielen ein Räthsel, gelangt, von denen der neuliche Indianer-Einfall begleitet gewesen war.

Er wußte Alles — sein Herr hätte sich die Worte ersparen können, mit denen er es ihm erzählte.

Man verschwendete weder Worte, noch Zeit.

Die Herzen des Bruders und des Liebenden schlugen zu schnell, um dies zu thun. Vielleicht befand sich gerade in jenem Momente der Gegenstand ihrer Liebe in Gefahr — vielleicht rang sie eben mit ihrem schändlichen Entführer! Ihre rechtzeitige Ankunft konnte die Arme noch retten!

Diese Rücksichten gingen allen Plänen voran. Man konnte überhaupt zu keinem Plan gelangen! Im Versteck bleiben — den Platz umschleichen — auf eine Gelegenheit warten — auf welche Gelegenheit? Sie hätten Tage mit unnützem Warten verschwenden können. Tage! — Stunden — selbst Minuten würden zu lange gewesen sein, man durfte keinen Augenblick versäumen, ehe man irgend Etwas unternehmen mußte.

Und was sollten sie unternehmen? Sie konnten

Digitized by Google

an Nichts denken — an Nichts, als offene Thätigkeit.

Wie! durfte ein Mann nicht seine eigene Schwester verlangen? Ihre Herausgabe fordern?

Aber der Gedanke an Weigerung — der Gedanke an eine Ausrede — ja, sogar die Gewißheit, daß dies das Resultat sein würde, bestürzte Beide.

Aber was sollten sie sonst thun? Sie wollten wenigstens die Schandthat öffentlich erzählen; das konnte ihnen von Nutzen sein. Es würde Theilnahme für sie erregen — vielleicht noch mehr — vielleicht würde das Volk, trotz seiner sclavischen Gesinnung, das Präsidio umzingeln und laut die Herausgabe der Gefangenen verlangen — sie konnte auf irgend eine Weise befreit werden, dies waren ihre Betrachtungen.

„Wenn sie nicht befreit werden kann," sagte Carlos zähneknirschend „soll sie wenigstens gerächt werden! Wenn mir auch die Garotta die Kehle zuschnürt, so soll er doch nicht am Leben bleiben, sofern sie entehrt wäre! Ich beschwöre es!"

„Ich wiederhole den Eid!" schrie Don Juan, den Griff seines Machete erfassend.

„Herr! lieber Herr!" sagte Antonio. „Ihr wißt Beide, daß ich kein Feigling bin, ich werde Euch mit meinem Arme und meinem Leben helfen, aber es ist eine furchtbare Sache, wir müssen vorsichtig sein, sonst mißlingt es uns. Wir müssen uns klug benehmen."

Digitized by Google

„Das iſt wahr, wir müſſen uns klug benehmen. Ich habe das bereits meiner Mutter verſprochen. Aber wie, Kameraden? Wie? Worin beſteht die Klugheit? Im Warten und Wachen, bis — o!"

„Wie?" hier blieben alle drei eine Zeitlang ſtumm. Keiner von ihnen konnte einen Erfolg verheißenden Plan erſinnen.

Die Situation war außerdem eine höchſt ſchwierige. Dort lag das Präſidio und innerhalb ſeiner Mauern, vielleicht in einem finſtern Gemach — wußte der Cibolero, daß ſeine Schweſter als Gefangene verwahrt wurde, aber unter ſo eigenthümlichen Umſtänden, daß ihre Befreiung ein höchſt ſchwieriges Unternehmen ſein würde.

Erſtens würde der Böſewicht, welcher ſie feſt hielt, ſicherlich leugnen, daß ſie dort ſei. Wenn er ſie freigegeben hätte, ſo würde er damit ſeine Schuld eingeſtanden haben. Welchen Beweis konnte Carlos dafür bringen? Die Soldaten der Beſatzung waren ohne Zweifel, mit Ausnahme der zwei oder drei Schurken, die dabei geholfen hatten, über den ganzen Vorgang in Unwiſſenheit. Wenn der Cibolero in der Stadt ſo Etwas behauptete, ſo würde man ihn ausgelacht — ohne Zweifel verhaftet und beſtraft haben; ſelbſt wenn er Beweiſe beibringen konnte, ſo gab es keine Behörde, die ihm zu ſeinem Rechte verholfen haben würde. Das Kriegsrecht war das Geſetz des Ortes, und der ſchwache Schein einer Civilautorität,

Digitized by Google

welche dort zu finden war, würde mehr zu seinen Ungunsten, als zu seinem Vortheil gewirkt haben. Er konnte nirgends Gerechtigkeit erwarten. Die Beweise seiner Anklage beruhten nur auf Thatsachen, welche diejenigen, an die er sich wendete, weder verstehen, noch beachten würden. Vizcarra konnte leicht eine Erklärung der zurückgehenden Fährte auffinden — wenn er sich überhaupt herbeiließ, sich so viele Mühe zu geben — und man würde die von Carlos vorgebrachte Beschuldigung als die Einbildung eines Tollhäuslers verspottet haben, kein Mensch würde ihr Glauben schenken. Gerade die Schändlichkeit der That machte sie unglaublich!

Carlos und seine Begleiter wußten dies Alles. Sie hatten keine Hoffnung auf Hilfe von irgend einer Seite her. Es war keine Autorität vorhanden, die ihnen beistand, oder Genugthuung gewähren konnte.

Endlich sprach der Cibolero, der eine Zeitlang stumm und nachdenklich geblieben war. Sein Ton war verändert, er schien einen Plan ersonnen zu haben, welcher ihm einige Hoffnung verhieß.

„Kameraden!" sagte er, „es fällt mir Nichts bei, als eine offene Forderung, und diese muß innerhalb der nächsten Stunde gestellt werden. Ich kann keine Stunde länger leben, ohne ihre Erlösung versucht zu haben. — Noch eine Stunde, und was wir fürchten. — Nein, es muß innerhalb einer Stunde geschehen. Ich habe eine Art von Plan entworfen.

Digitized by Google

— Es ist vielleicht nicht der vorsichtigste — aber wir haben keine Zeit zum Ueberlegen. Hört ihn!"

„Sprecht!"

„Es wird Nichts nützen, wenn wir uns in voller Stärke vor dem Thore des Präsidio zeigen. In seinen Mauern befinden sich Hunderte von Soldaten, und unsere zwanzig Tagnos, selbst wenn sie Löwenkühn wären, würden doch in einem so ungleichen Kampfe keinen Nutzen bringen. Ich werde allein gehen."

„Allein!"

„Ja, ich hoffe, daß mir der Zufall eine Unterredung mit ihm verschaffen wird. Wenn ich diese erlangen kann, so wünsche ich Nichts weiter. Er ist ihr Kerkermeister, und wenn der Kerkermeister schläft, so kann die Gefangene befreit werden. Er soll dann schlafen!"

Die letzten Worte wurden in einem bedeutsamen Tone gesprochen, während Carlos mechanisch die Hand an den Griff eines großen Messers legte, welches in seinem Gürtel stak.

„Er soll dann schlafen," wiederholte er, „und das bald, wenn mir das Schicksal günstig ist. Um das Weitere kümmere ich mich nicht. Ich bin zu verzweifelt. Wenn sie entehrt ist, liegt mir Nichts mehr am Leben. Aber ich werde wenigstens volle Rache erlangen."

„Aber wie wollt Ihr Euch eine Zusammenkunft

Digitized by Google

mit ihm verschaffen?" meinte Don Juan. „Er wird Euch keine gewähren. Wird es nicht am Besten sein, wenn Ihr Euch verkleidet? Ihr würdet dann mehr Aussicht haben, ihn zu sehen?"

„Nein, mein blondes Haar und meine helle Haut lassen sich nicht leicht verstecken. Ueberdies würde das auch zu viel Zeit kosten. Verlaßt Euch auf mich! Ich werde nichts Uebereiltes unternehmen, ich habe einen Plan, mittelst dessen ich zu ihm zu gelangen — ihn auf alle Fälle zu sehen hoffe. Wenn es mir mißlingt, so beabsichtige ich für jetzt keine Demonstrationen. Keiner von den Elenden soll meine wahre Absicht erfahren; später werde ich vielleicht thun, was Ihr anrathet, aber jetzt kann ich nicht warten. Ich muß an die Arbeit. Ich glaube, daß Er es ist, der in diesem Momente auf jener Azotea umherschreitet, und das ist der Grund, weshalb ich nicht warten kann, Don Juan. Denn was ist — "

„Aber was sollen wir thun?" fragte Don Juan. „Können wir nicht auf irgend eine Weise Hilfe leisten?"

„Ja, vielleicht bei meiner Flucht. Kommt mit, ich werde Euch aufstellen. Kommt schnell, Minuten sind jetzt Tage. Mein Kopf brennt! Kommt mit!"

Hiermit sprang der Cibolero in den Sattel und schlug schnell den steilen Pfad ein, welcher nach dem Thale hinabführte.

Digitized by Google

Von dem Punkte aus, wo die Straße die Thalebene erreichte, lief dieselbe mehr als eine Meile weit in der Richtung des Präsidio durch ein Dickicht von niedrigen Bäumen und Gebüsch, welches einen Chapparal bildete, der auf der Straße selbst beinahe undurchdringlich war.

Es liefen jedoch mehre Viehpfade durch das Dickicht, auf denen man hindurch gelangen konnte, und diese waren dem halbblütigen Antonio bekannt, da er früher in dieser Gegend gelebt hatte. Auf einem solchen Viehpfade konnte sich eine Schaar von Berittenen dem Cibolero bis auf eine halbe Meile von Präsidio nähern, ohne von den Schildwachen auf den Mauern bemerkt zu werden. Antonio wurde daher angewiesen, die Schaar nach diesem Punkte zu führen, und sie gelangten bald an den Rand des Dickichts, wo sie auf Carlos Befehl sämmtlich abstiegen, und sich und ihre Pferde im Schutze des Gebüsches verbargen.

„Nun," sagte der Cibolero zu Don Juan, „jetzt bleibt Ihr hier. Wenn ich davon komme, so werde ich geradezu auf diesen Punkt galoppiren. Wenn ich mein Pferd verliere, so werdet Ihr mich zu Fuß ebenfalls sehen. — Ein so kurze Strecke weit kann ich laufen wie ein Hirsch, man wird mich nicht einholen. Wenn ich wiederkomme, werde ich Euch sagen, was Ihr thun sollt."

Digitized by Google

„Seht, Don Juan!“ fuhr er, den Ranchero am Arm faſſend und an das eine Ende des Chapparal ziehend, fort, „Er iſt es, beim Himmel — er iſt es!“

Carlos deutete nach dem Azotea des Präſidio, wo der Kopf und die Schultern eines Mannes oberhalb der Bruſtwehr zu ſehen waren.

„Es iſt der Commandant ſelbſt!“ ſagte Don Juan, der ihn ebenfalls erkannte.

„Genug, ich habe keine Zeit zu weitern Reden. Jetzt oder nie!“ rief der Cibolero. „Wenn ich wiederkomme, ſo ſollt Ihr wiſſen, was Ihr zu thun habt. Komme ich nicht wieder, ſo bin ich gefangen oder getödtet. Aber bleibt hier bis zur ſpäten Nacht. Vielleicht entkomme ich doch noch. Die Gefängniſſe der Stadt ſind nicht beſonders feſt, und überdies habe ich dieſes Gold bei mir; es wird mir vielleicht von Nutzen ſein. Nun Nichts weiter. Adios! treue Freunde, Adios!“

Carlos drückte die Hand des Ranchero, ſprang in den Sattel und ritt davon. Er ſchlug nicht den geraden Weg nach dem Präſidio ein, da er auf dieſem zu bald entdeckt worden ſein würde. Ein Pfad, der durch den Chapparal führte, mußte ihn aber auf die Hauptſtraße hinaus bringen, die an dem vordern Thore vorüber lief, und auf dieſen Pfad begab er ſich. Antonio führte ihn bis an den Rand

Digitized by Google

des Gehölzes und kehrte dann zu den Uebrigen zurück.

Sobald sich Carlos einmal auf der Straße befand, spornte er sein Pferd zum Galopp und sprengte kühn vor das große Thor des Präsidio. Sein Hund Cibolo folgte im Dickicht hinter seinem Pferde.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

„Bei der heiligen Jungfrau, er ist es!“ rief Roblado mit der Miene des Erstaunens und der Bestürzung. „Der Bursche selbst, so wahr ich lebe!“

„Ich wußte es! Ich wußte es!“ stöhnte Vizcarra, „ich habe ihn auf der Klippe gesehen. Es war kein Traum!“

„Wo mag er nur hergekommen sein? Bei allen Heiligen! Wo hat der Kerl —“

„Roblado, ich muß hinab gehen! Ich muß hinein gehen! Ich will nicht hier bleiben! Ich kann ihm nicht entgegen treten!“

„Nein, Oberst! Es ist am Besten, wenn Ihr ihm ein Gespräch mit uns gewährt; er hat Euch bereits gesehen und erkannt. Wenn Ihr ihn zu vermeiden scheint, so wird das Verdacht erregen. Er

Digitized by Google

kommt, um unsere Hilfe zur Verfolgung der Indianer zu erbitten, und das ist seine Absicht, dafür bürge ich Euch."

„Meint Ihr?" fragte Vizcarra, welchem diese Vermuthung seine Fassung so ziemlich zurückgab.

„Es leidet gar keinen Zweifel! Was könnte es sonst sein? Er kann Nichts von der Wahrheit ahnen, wie wäre das möglich; er müßte denn hexen können, wie seine Mutter! Bleibt, wo Ihr seid und laßt uns hören, was er zu sagen hat. Ihr könnt natürlicher Weise von der Azotea herab zu ihm reden, während er unten bleibt. Wenn er eine Spur von Unverschämtheit blicken läßt, wie er es gegen uns Beide schon einmal gemacht, so wollen wir ihn verhaften und sich ein Paar Stunden allein auf der Hauptwache abkühlen lassen. Hoffentlich wird uns der Bursche einen Vorwand dazu an die Hand geben, denn ich habe seine Unverschämtheit bei der Fiesta noch nicht vergessen."

„Ihr habt Recht, Roblado! Ich werde da bleiben und ihn anhören; ich denke, daß das das Beste sein und jeden Argwohn verscheuchen wird. Aber es ist, wie Ihr sagt, er kann keinen haben!"

„Im Gegentheil, wenn Ihr ihm die Hilfe gewährt, um die er im Begriff ist, Euch zu bitten, so könnt Ihr ihn gänzlich von der Spur bringen, ihn sogar zu Eurem Freunde machen! Ha! Ha!"

Die Idee war plausibel und gefiel Vizcarra.

Digitized by Google

Er beschloß sofort, sein Benehmen danach einzurichten.

Sie hatten ihr Gespräch hastig geführt und es dauerte nur einen Moment — von der Zeit an, wo er den herannahenden Reiter zum ersten Male erblickte bis zu der, wo er am Fuße der Mauer anhielt.

Er war die letzten zweihundert Schritte über langsam und mit ehrerbietiger Miene geritten, als ob er fürchte, daß es für unhöflich gehalten werden würde, wenn er sich dem Sitze der Macht mit prahlerisch herausgekehrter Reitergeschicklichkeit nähere. Auf seinen schönen Zügen waren Spuren von Kummer zu bemerken, aber er ließ kein Zeichen von dem Gefühl blicken, welches in jenem Moment die oberste Stelle in seinem Herzen einnahm.

Als er herankam, nahm er den Sombrero ab, um die beiden Officiere, deren Kopf und Schultern eben noch über der Brüstung zu sehen waren, achtungsvoll zu grüßen, und als er sich der Mauer bis auf ein Dutzend Schritte genähert hatte, machte er Halt, nahm den Hut wieder ab und wartete, bis er angeredet wurde.

„Was ist Euer Begehr?" fragte Roblado.

„Cavalleros! Ich wünsche mit dem Commandanten zu sprechen."

Dies wurde in dem Tone gesagt, womit man eine Gunst erbitten will. Es gewährte Vizcarra neue Zuversicht und eben so auch dem frecheren Schurken,

Digitized by Google

welcher, trotz seiner Versicherung des Gegentheils, immer noch einen geheimen Verdacht in Bezug auf das Vorhaben des Cibolero hegte. Jetzt war es jedoch klar, daß er anfangs richtig gerathen hatte. Carlos war gekommen, um ihren Beistand zu erbitten.

„Der bin ich," antwortete Vizcarra, der sich jetzt gänzlich von seinem Schrecken erholt hatte. „Ich bin der Commandant, was habt Ihr mitzutheilen, mein Bursche?"

„Ich habe eine Gunst zu erbitten, Ew. Excellenz," und der Cibolero machte abermals eine demüthige Verbeugung.

„Ich sagte es Euch ja," flüsterte Roblado seinem Vorgesetzten zu, „Alles in Ordnung, Oberst."

„Nun, mein guter Bursche," antwortete Vizcarra in seinem gewöhnlichen hochmüthigen, gönnerhaften Wesen. „Laßt hören, was Ihr wollt, wenn es nicht unbillig ist —"

„Ew. Excellenz, was ich erbitten möchte — ist eine sehr große Gunst, aber ich hoffe, daß es nichts Unbilliges sein wird; ich bin überzeugt, daß Ihr Euch nicht weigern werdet, sie zu gewähren, wenn sie nicht mit Euren vielfachen Pflichten im Widerspruch steht. Denn die Theilnahme, die Ihr für die Sache bewiesen, und die Mühe, die Ihr Euch bereits dafür gegeben habt, sind nur zu bekannt."

„Habe ich es nicht gesagt?" murmelte Roblado zum zweiten Male.

Digitized by Google

„Nun, sprecht Euch aus!“ sagte Vizcarra aufmunternd, „ich kann Euch nicht eher eine Antwort geben, als bis ich Euer Verlangen gehört habe.“

„Nun, es ist das, Ew. Excellenz. Ich bin nur ein armer Cibolero.“

„Ihr seid Carlos der Cibolero! Ich kenne Euch!“

„Ja, Ew. Excellenz. Wir haben einander schon gesehen — am Sanct Johannisfest —“

„Ja, ja! ich erinnere mich Eurer Geschicklichkeit als Reiter.“

„Ew. Excellenz ist sehr gütig, das, was ich gethan habe, mit diesem Namen zu belegen. Es ist mir aber jetzt von keinem Nutzen, ich befinde mich in großer Noth.“

„Was ist Euch zugestoßen? Sprecht nur gerade heraus!“

Sowohl Vizcarra, wie Roblado errieten den Inhalt des Verlangens des Cibolero. Sie wünschten, daß es von den Soldaten gehört werden möge, welche sich in der Nähe des Thores umhertrieben und sprachen daher in lautem Tone, während sie wünschten, daß der Bittsteller das Gleiche thun möge.

Carlos antwortete ihnen mit lauter Stimme, wenn auch weniger um ihnen gefällig zu sein, als aus seinen eigenen Gründen. Auch er wünschte, daß die Soldaten, aber ganz besonders die Schildwache am Thore hören möchte, was zwischen ihm und den Officieren vorging.

Digitized by Google

„Nun, Ew. Excellenz," antwortete er, „ich lebe mit meiner alten Mutter und meiner Schwester in einem geringen Rancho, den letzten der Niederlassung. Vorgestern Nachts wurde er von einer Abtheilung Indianer angegriffen — meine Mutter halb todt geschlagen — der Rancho in Brand gesteckt und meine Schwester entführt!"

„Das habe ich Alles gehört, mein Freund, ja noch mehr, ich habe selbst die Wilden verfolgt!"

„Ich weiß es, Ew. Excellenz, ich war nicht da, ich befand mich auf der Ebene draußen und bin erst gestern Abend zurückgekehrt. Ich habe gehört, daß Ew. Excellenz sofort die Wilden verfolgt hat und sage Euch dafür meinen Dank."

„Das ist unnöthig, ich habe nur meine Pflicht gethan. Ich bedaure den Vorfall und nehme an Eurem Schmerze Theil, aber die Bösewichter sind entkommen und es ist keine Hoffnung mehr vorhanden, sie jetzt zur Strafe zu ziehen. Vielleicht ein andermal — wenn die Besatzung hier verstärkt wird — werde ich einen Einfall in ihr Land unternehmen und dann kann Eure Schwester auch mit befreit werden."

Vizcarra war durch das Benehmen des Cibolero so vollständig getäuscht worden, daß seine Zuversicht und Kaltblütigkeit vollkommen zurückgekehrt war, und wer von der Sache nicht mehr gewußt hätte, als sich aus dem Gespräche entnehmen ließ, würde davon sicherlich getäuscht worden sein. Die Verstellung schien

Digitized by Google

ihm sowohl in seinen Reden, wie in seinem Wesen vollkommen zu gelingen. Das scharfe Auge des Cibolero nahm jedoch bei seiner Bekanntschaft mit der wahren Lage der Dinge das Beben der Lippen des Commandanten, so schwach es auch sein mochte — seinen unruhigen Blick und ein mitunter eintretendes Zaudern in seinen Reden wahr. Obgleich Carlos ihn täuschte, war er doch nicht im Stande, Carlos zu täuschen.

„Welche Gunst wollt Ihr von mir erbitten?" fragte er, nachdem er sein Hoffnung verheißendes Versprechen gegeben hatte.

„Die, Ew. Excellenz, daß Ihr Euern Truppen gestatten mögt, nochmals der Fährte der Räuber zu folgen — entweder unter Eurem eigenen Befehl — was mir sehr lieb sein würde — oder unter dem eines Eurer tapferen Officiere." Roblado fühlte sich geschmeichelt. „Ich würde dabei den Führer machen, Ew. Excellenz! Es gibt im Umkreise von zweihundert Meilen keine Stelle, mit der ich nicht eben so gut bekannt wäre, wie mit diesem Thale; und wenn ich es wohl auch nicht selbst sagen sollte, so versichere ich Ew. Excellenz doch, daß ich einer Indianer-Fährte eben so gut zu folgen verstehe, wie irgend ein Jäger auf der Ebene. Wenn Ew. Excellenz nur die Truppen schickt, so verspreche ich Euch, daß ich sie zu den Räubern führen, oder bei dem Versuche, dies zu

Digitized by Google

thun, meinen Ruf verlieren will. Ich kann ihrer Fährte folgen, wohin sie auch leiten mag."

„O, könnt Ihr das wirklich?" rief Vizcarra, indem er einen bedeutsamen Blick mit Roblado austauschte, während Beide Spuren von Unbehaglichkeit blicken ließen.

„Ja, Ew. Excellenz, überall hin."

„Das würde unmöglich sein," sagte Roblado, „die Fährte ist jetzt zwei Tage alt, und überdies sind wir ihr bis über den Pecos gefolgt und hegen keinen Zweifel, daß die Räuber sich jetzt außerhalb des Bereichs jeder Verfolgung befinden. Es würde vollends nutzlos sein, so etwas zu versuchen."

„Cavalleros!" Carlos sprach dies zu Beiden. „Ich versichere Euch, daß ich sie finden kann, sie sind nicht so weit entfernt."

Sowohl der Commandant, wie sein Capitain schraken zusammen und erbleichten sichtlich. Der Cibolero schien dies nicht zu bemerken.

„Unsinn, mein guter Bursche," stammelte Roblado — „sie sind — wenigstens — schon hundert Meilen entfernt, — weit draußen, auf der gepfählten Ebene — oder nach — nach dem Gebirge."

„Verzeiht mir, Capitain, wenn ich von Eurer Ansicht abweiche, aber ich glaube diese Indianer zu kennen — ich weiß, zu welchem Stamme sie gehören."

„Zu welchem Stamme?" fragten die Officiere

Digitized by Google

gleichzeitig mit eindringlichem Tone und einigermaßen bebender Stimme, „zu welchem Stamme — waren es nicht die Yutas?"

„Nein," antwortete der Cibolero, während er die fortdauernde Verwirrung der Fragesteller beobachtete.

„Wer denn?"

„Ich glaube," antwortete Carlos, „daß es nicht Yutas waren, — viel wahrscheinlicher meine Todfeinde, die Jicarillas."

„Leicht möglich," antworteten Beide zustimmend und durch seinen Ausspruch augenscheinlich beruhigt.

„Leicht möglich!" wiederholte Roblado. „Nach der Beschreibung, welche uns die Leute gaben, welche sie gesehen haben, bildeten wir uns ein, daß sie Yutas wären; es kann jedoch ein Irrthum sein, die Leute waren so erschrocken, daß sie nur wenig über sie sagen konnten. Ueberdies haben sie die Indianer nur bei Nacht gesehen."

„Warum haltet Ihr sie für Jicarillas?" fragte der Commandant, der jetzt wieder frei aufathmete.

„Theilweise, weil ihrer so wenig waren," antwortete Carlos, „wenn es Yutas gewesen wären —"

„Aber es waren nicht so Wenige. Die Schäfer berichten, daß es eine große Bande gewesen sei; sie haben eine ungeheure Menge Vieh fortgeschleppt. Es muß eine bedeutende Menge gewesen sein, sonst

würden sie sich nicht in das Thal gewagt haben, — so viel ist gewiß."

„Ich bin überzeugt, Ew. Excellenz, daß es nicht Viele gewesen sein können. — Eine kleine Schaar von Euern tapfern Soldaten würde hinlänglich sein, um sowohl sie, wie ihre Beute zurückzuholen."

Hier richteten die in der Nähe umher lauernden Lanziers ihre Körper hoch auf, und bemühten sich, größer auszusehen.

„Wenn es Jicarillas waren," fuhr Carlos fort, „so werde ich ihrer Fährte nicht zu folgen brauchen. Sie sind nicht nach der Llano gegangen. Wenn sie diesen Weg eingeschlagen haben, so ist dies geschehen, um Euch bei der Verfolgung irre zu führen. Ich weiß, wo sie sich in diesem Moment befinden. Im Gebirge."

„Ha, denkt Ihr, daß sie im Gebirge sind?"

„Ich bin fest davon überzeugt, keine fünfzig Meilen von hier; wenn Ew. Excellenz nur eine Abtheilung ausrücken ließe, so könnte ich sie direct an Ort und Stelle führen, ohne dem Wege zu folgen, den sie eingeschlagen haben, um aus dem Thale zu kommen, und der, wie ich glaube, ein falscher war."

Der Commandant und Roblado zogen sich von der Brustwehr zurück und sprachen einige Minuten lang leise zusammen.

„Es würde gut aussehen," murmelte Roblado;

Digitized by Google

„es würde gerade das sein, was Ihr braucht, die Trumpfkarten scheinen Euch von selbst in die Hände zu fallen. Ihr schickt auf das Ansuchen dieses Burschen, der hier nicht das geringste Gewicht hat, eine Abtheilung aus! Ihr erweist ihm einen Dienst und zu gleicher Zeit Euch selbst; ich bürge Euch dafür, daß es einen guten Eindruck machen würde."

„Aber wenn er den Führer macht?"

„Er mag es thun! Um so besser, — das wird alle Theile zufrieden stellen. Er wird seine Jicarillas nicht finden, — Ha, ha, ha! — Das versteht sich von selbst, aber laßt dem Narren die Schrulle."

„Aber wie, Camerado, wenn er auf unsere Fährte stieß — das Vieh?"

„Er geht nicht nach jener Richtung, und wenn er es übrigens thäte, so sind wir nicht verbunden, jeder Fährte zu folgen, die er auswählt. Er hat aber gesagt, daß er nicht dorthin geht. — Er beabsichtigt nicht der Fährte zu folgen. Er kennt ein Jicarillas-Nest im Gebirge — das ist leicht möglich, und ihre Ausrottung wird demjenigen, der sie besorgt, einigen Ruhm verschaffen. Ein Paar Scalp's über dem Thore würden sich gut ausnehmen. Es hat seit unserer Ankunft keine frische Verzierung von dieser Art erhalten. Was meint

Ihr? Es iſt nur ein Ritt von fünfzig Meilen?"

„Ich habe Nichts dagegen einzuwenden, — es würde wirklich gut ausſehen, aber ich werde nicht ſelbſt gehen. Ich habe keine Luſt, dort draußen oder irgendwo anders mit dem Burſchen allein zu ſein, — ich vermuthe, daß er dies Gefühl verſteht." Hier warf der Commandant einen bedeutſamen Blick auf ſeinen Nachbar.

„O freilich — freilich," antwortete Jener.

„Ihr — könnt den Trupp nehmen, oder wenn Ihr keine Luſt dazu habt, ſo ſchickt Garcia oder den Sergeant mit."

„Ich werde ſelbſt gehen," antwortete Roblado, „es wird ſicherer ſein. Wenn der Cibolero geneigt ſein ſollte, gewiſſen Fährten zu folgen, ſo kann ich ihn davon abführen oder mich weigern. — Ja, es wird am Beſten ſein, wenn ich ſelbſt gehe. Meiner Seele! Ich ſehne mich nach einem kleinen Scharmützel mit den Rothhäuten. Ich hoffe, etwas Haar mitzubringen, wie man es nennt. Ha! Ha! Ha!"

„Wann wollt Ihr aufbrechen?"

„Augenblicklich — je eher, deſto beſſer. Es wird für alle Theile angenehmer ſein, und für unſre Bereitwilligkeit und unſern Patriotismus Beweis ablegen. Ha! Ha! Ha!"

„Nun, ſo gebt dem Sergeant ſeine Befehle, die

Digitized by Google

Leute in Bereitſchaft zu bringen und ich will unterdeſſen unſern Cibolero glücklich machen.“

Roblado eilte von der Azotea und im nächſten Moment hörte man die Hörner zum Satteln blaſen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Während des im vorigen Kapitel berichteten Gespräch's hatte der Cibolero unbeweglich auf der Stelle, wo er anfangs Halt gemacht, auf seinem Pferde gesessen. Die beiden Officiere waren nicht mehr zu sehen, denn sie waren ein Stück weit auf der Azotea zurückgetreten und wurden durch die hohe Brüstung verborgen. Carlos errieth jedoch den Zweck ihrer kurzen Entfernung und wartete geduldig.

Die Soldatengruppe, welche das Thor umstand, und ihn und sein Pferd musterte, belief sich auf dreißig bis vierzig Mann, aber das Horn, welches den wohlbekannten Ruf erschallen ließ, rief sie nach dem Stalle ab, und die Schildwache war der Einzige, welcher am Thor zurückblieb. Sowohl er, als die Soldaten hatten das Gespräch vernommen, und der

Digitized by Google

Mann errieth den Zweck des Hornruf's. Carlos war überzeugt, daß sein Verlangen erfüllt werden würde, obgleich der Commandant es ihm noch nicht gesagt hatte.

Bis zu diesem Moment hatte der Cibolero noch keinen bestimmten Plan für sein Benehmen entworfen. Wie hätte er das gekonnt, da so viel vom Zufall abhängt? Vor seinem Geiste stand nur eine einzige Idee, welche man eine bestimmte hätte nennen können — das war die mit Vizcarra allein zusammen zukommen. Eine einzige Minute war schon genug.

Er fühlte, daß alles Bitten vergeblich sein würde und daß er damit nur Zeit verschwenden und seine eigene Niederlage und seinen Tod herbeiführen werde. Eine Minute war zur Rache hinlänglich, und da der Gedanke an die Entführung seiner Schwester noch frisch in seinem Geiste war, so verlangte er glühend darnach. An alles Spätere dachte er kaum. Was das Entrinnen betraf, so verließ er sich auf den Zufall und seine eigene große Energie.

Bis zu jenem Moment hatte er also noch keinen bestimmten Plan für sein Benehmen entworfen. Es war ihm soeben eingefallen, daß der Commandant selbst vielleicht die hinabziehende Abtheilung anführen würde. In diesem Fall wollte er keinen augenblicklichen Schritt thun. Während er den Führer machte, mußte sich ihm eine treffliche Gelegenheit darbieten,

Digitized by Google

um nicht nur seinen Feind zu vernichten, sondern auch selbst zu entkommen. Einmal auf der unermeßlichen Ebene angelangt, brauchte er die zehnfache Anzahl von Lanziers nicht zu fürchten. Sein treues Roß konnte ihn leicht über deren Bereich hinausbringen.

Die Soldatenabtheilung war im Begriff aufzubrechen. Das Horn verkündete ihm dies. Ob wohl Vizcarra sie begleitete? Dies war die Frage, welche jetzt seine Gedanken beschäftigte, während er unbeweglich auf seinem Pferde saß und mit gespanntem Blick nach der Linie der Brüstung hinaufschaute.

Das verhaßte Gesicht zeigte sich wieder über der Mauer — diesmal um ihm eine Nachricht zu verkünden, von welcher der Commandant glaubte, daß sie eine frohe für seinen unglücklichen Bittsteller sein würde. Er rief sie ihm mit einer pomphaften Wichtigkeit hinab, als ob er eine große Gunst gewähre.

Ueber die Züge des Cibolero schoß ein Freudenstrahl, — nicht wegen der Mittheilung, obgleich Vizcarra dies dachte, sondern weil Jener bemerkt hatte, daß der Commandant auf der Azotea jetzt allein zu sein schien. Roblado's Gesicht war nicht mehr über der Mauer zu sehen.

„Es ist äußerst gnädig von Euerer Excellenz, einem geringen Mann, wie mir, diese Gunst zu gewähren, ich weiß nicht, wie ich Euch danken soll."

„Keinen Dank, — keinen Dank! — Ein Offi-

cier Sr. katholischen Majestät verlangt keinen Dank für die Erfüllung seiner Pflicht."

Als der Commandant dies sagte, winkte er ihm mit stolzer Würde hinweg, und schien sich zurückziehen zu wollen. Carlos hielt ihn mit der Frage auf: „Werde ich die Ehre haben Euerer Excellenz zum Führer zu dienen?"

„Nein, ich gehe nicht selbst mit, aber mein bester Officier, Capitain Roblado, wird die Truppen anführen, er macht sich jetzt fertig, Ihr könnt auf ihn warten."

Mit diesen Worten wendete sich Vizcarra von der Mauer hinweg und setzte seinen Spaziergang auf der Azotea fort. Ohne Zweifel fühlte er sich in einem Tête à tête mit dem Cibolero unbehaglich, und war froh als er dasselbe zu Ende bringen konnte. Man braucht nicht zu fragen, warum er sich herabgelassen hatte alle diese Mittheilungen zu geben, aber es war gerade das, was der Cibolero zu wissen wünschte.

Der Letztere sah, daß die Zeit gekommen sei; — es durfte kein Augenblick versäumt werden, und er entschloß sich mit Gedankenschnelle zum Handeln.

Bis zu diesem Moment war er im Sattel geblieben. Niemand hatte seine Büchse gesehen, deren Kolben auf dem Steigbügel ruhte, und deren Lauf bis an seine Schulter herauf reichte. Die Armas de aqua oder lederne Schutzwehr gegen den Regen, welche

Digitized by Google

seine Beine bedeckte, und der Serapé, der seine Schulter umhüllte, hatten sie völlig verborgen. Außerdem trug er noch unbemerkt das scharfe Jagdmesser an die linke Hüfte geschnallt. Dies waren seine einzigen Waffen.

Während der kurzen Unterhaltung zwischen dem Commandanten und Roblado war er nicht müssig gewesen, obgleich es so geschienen hatte. Er hatte die Wälle recognoscirt, er sah, daß von dem Zaguan oder Thorweg ein Escalera von steinernen Stufen nach der Azotea hinaufführte. Diese Verbindung war für die Soldaten bestimmt; wenn sie durch einen Dienst nach dem Dache hinauf berufen wurden; aber Carlos wußte, daß noch eine Escalera vorhanden war, über welche die Officiere hinaufstiegen, und obgleich er noch nie in das Präsidio gekommen war, vermuthete er doch richtig, daß sich diese am anstoßenden Ende des Gebäudes befand. Er hatte ferner bemerkt, daß am Thor nur ein Mann als Wache aufgestellt, und daß die steinerne Bank innerhalb des Zaguan, auf welcher die Wachtmannschaften die Zeit zu verlummern pflegten, für den Augenblick unbesetzt war. Die Wache befand sich entweder in dem Hause oder hatte sich nach ihren Quartieren begeben. Die Disciplin in dem Präsidio war überhaupt eine sehr schlaffe. Vizcarra war zwar selbst ein geschniegelter Stutzer, aber gegen seine Leute nicht streng; er brauchte zu viel Zeit für seine eigenen Vergnügungen, um sich um etwas Anderes zu kümmern.

Digitized by Google

Alle diese Punkte waren von den scharfen Augen des Cibolero bemerkt worden, ehe Vizcarra wieder vortrat, um ihm anzukündigen, daß es seine Absicht sei, die Soldaten abzuschicken. Er war ihm kaum zum zweiten Male aus den Augen entschwunden, als der Erstere seine Maßregeln ergriff.

Carlos stieg geräuschlos vom Pferde und ließ das Thier stehen, wo er Halt gemacht hatte. Er band es weder an einen Zaun, noch an einen Pfosten, sondern hing einfach die Zügel über das Horn des Sattels. Er wußte, daß ihn sein gut abgerichtetes Roß dort erwarten würde.

Die Büchse trug er immer noch unter seinem Serapé, obgleich der Kolben jetzt dicht an seine Wade gepreßt unter dem Saume des Kleidungsstückes sichtbar war. Auf diese Weise schritt er dem Thore zu.

Ein einziger Zweifel beunruhigte ihn — ob ihm wohl die Schildwache das Eintreten gestatten würde? Geschah dies nicht, so mußte der Mann sterben! Dieser Entschluß wurde schnell gefaßt, und während sich der Cibolero dem Thore näherte, hielt er den Griff seines Waidmessers gefaßt.

Er machte den Versuch hindurch zu gehen. Zum Glück für Carlos und für die Schildwache gelang es. Der Soldat, ein gebückt dastehender sorgloser Bursche — hatte das Gespräch zwischen Carlos und den Officieren gehört und argwöhnte Nichts von dem Plane des Cibolero. Er leistete aber doch einen schwachen

Digitized by Google

Widerstand. Carlos antwortete ihm jedoch hastig, daß er dem Commandanten Etwas zu sagen habe, und daß dieser ihm ein Zeichen gegeben, zu ihm auf die Azotea hinauf zu kommen. Dies befriedigte den Burschen nur halb und halb, er ließ ihn, aber mit Widerstreben, vorübergehen.

Sobald sich Carlos im Hof befand, sprang er nach den Stufen, und glitt mit dem geräuschlosen Tritte einer Katze hinauf. Seine Moccasins hatten auf dem Steine so wenig Geräusch gemacht, daß der Commandant, als er auf dem Dache ankam, Nichts von seiner Gegenwart ahnete, obgleich er nur sechs Fuß vom oberen Ende der Escalera entfernt stand!

Dort war er — Vizcarra selbst — der Despot — der Räuber — der Dieb — der Dieb — und der Schänder der Unschuld und Ehre einer Schwester — da stand er, keine sechs Fuß von dem Rache durstenden Bruder — sechs Fuß von der Mündung seiner stets bereiten Büchse, und immer noch in Unbekanntschaft mit seiner furchtbaren Lage! Sein Gesicht war nach der anderen Seite gekehrt, — er ahnete Nichts von seiner Gefahr.

Der Blick des Cibolero haftete nur einen Moment auf ihn, und streifte dann über die Mauer hin, um sich zu überzeugen, ob irgend Jemand oben sei. Er wußte, daß auf dem Thurme zwei Schildwachen standen, sie waren nicht zu sehen — sie befanden sich auf den äußern Mauern und konnten von der

Digitized by Google

Stelle, wo sich Carlos befand, nicht wahrgenommen werden. Außerdem war Niemand oben. Sein Feind war allein dort und sein Blick ruhete abermals auf ihm.

Carlos hätte ihm die Kugel in den Rücken senden können, und der Gedanke durchkreuzte seinen Geist, wurde aber augenblicklich wieder verbannt. Er war gekommen, um dem Manne das Leben zu rauben, aber nicht auf diese Weise. Schon die Klugheit wieß ihn auf einen bessern Plan hin. Sein Messer wirkte geräuschloser und gewährte ihm eine bessere Aussicht des Entrinnens, wenn die That verübt war!

Von dieser Idee erfüllt, setzte er leise den Kolben seiner Büchse auf den Boden und lehnte den Lauf gegen die Brüstung. Das Eisen ließ, als es mit der Steinmauer in Berührung kam, ein leises Klirren vernehmen; so schwach dasselbe auch war, drang es aber doch zu den Ohren des Commandanten, der sich plötzlich umdrehete und bei dem Anblick des unwillkommenen Gastes zusammenschrak.

Anfangs zeigte er sich zornig, aber das Gesicht des Cibolero, welches sich während der kurzen Zwischenzeit vollständig verwandelt hatte, ließ bald seinen Zorn zur Besorgniß werden.

„Wie könnt Ihr es wagen, Euch hier einzudrängen, Bursche? — Wie könnt —"

„Nicht so laut, Oberst! — nicht so laut — man wird Euch hören!"

Die leise, gedämpfte Stimme und der feste, gebietende Ton, in welchem die Worte gesprochen wurden, schüchterten den elenden Feigling ein, an den er dieselben richtete. Er sah, daß der Mann, welcher vor ihm stand, in Gesicht und Haltung den Ausdruck einer verzweifelten und unwiderstehlichen Entschlossenheit trug, welcher deutlich sagte: „Wenn Du den Gehorsam verweigerst, bist Du ein todter Mann!"

Dieser Ausdruck wurde durch das Blitzen der Klinge eines langen Messers erhöht, dessen Heft die Hand des Cibolero fest gepackt hielt.

Bei dieser Demonstration wurde Vizcarra Schreckensbleich. Er begriff jetzt, was Jener beabsichtigt hatte. Die Bitte um den Soldatenbeistand war nur eine List gewesen, um in die Nähe seiner eigenen Person zu gelangen. Der Cibolero hatte ihn aufgespürt, seine Schuld war bekannt und der Bruder war jetzt gekommen, um Genugthuung zu verlangen oder Rache zu üben! Die Schrecken seines nächtlichen Traumes kehrten zurück und vermischten sich jetzt mit den Schauern der fürchterlichen Wirklichkeit vor ihm.

Er wußte kaum, was er sagen sollte, — er vermochte kaum zu sprechen. Er sah sich verstört um, ob nicht irgendwo Hilfe zu hoffen sei. Kein Gesicht, keine Gestalt war zu sehen, — Nichts als die graue Mauer und vor ihm das finstere Gesicht seines furchtbaren Gegners. Er hätte gern nach Hilfe gerufen, aber jenes Gesicht, — jene zornige Haltung

Digitized by Google

verkündete ihm, daß der Schrei sein letzter sein würde. Endlich stöhnte er:

„Was wollt Ihr?“

„Meine Schwester!“

„Eure Schwester?“

„Meine Schwester!“

„Carlos — Ich weiß Nichts von ihr — sie ist nicht hier— ich —“

„Lügner! Sie befindet sich in diesen Mauern. — Seht! Dort heult der Hund an der Thür. Was ist das?“

Carlos deutete nach einer Thür am unteren Theile des Gebäudes, wo man in diesem Augenblick den Hund winseln, scharren und kratzen sah, als ob er Einlaß verlange! Ein Soldat bemühte sich, ihn zu verscheuchen.

Vizcarra blickte mechanisch nach der angegebenen Richtung. Er sah den Hund, und sah auch den Soldaten, wagte aber nicht, ihm ein Signal zu geben. Die scharfe Klinge blitzte vor seinen Augen. Der Cibolero wiederholte seine Frage:

„Warum geschieht das?“

„Ich — ich — weiß nicht —“

„Lügt Ihr wieder? Sie ist durch jene Thür hineingegangen. Wo ist sie jetzt? Schnell sagt es mir!“

„Ich weiß es wahrhaftig nicht — glaubt mir! —“

Digitized by Google

„Lügnerischer Schurke, sie ist hier. Ich habe Euch auf allen Euern Pfaden nachgespürt — Eure Kunstgriffe haben Euch Nichts genützt. Wenn Ihr sie noch einmal verleugnet, so trifft dies Euer Herz. Sie ist hier! — Wo — wo — frage ich?"

„O! mordet mich nicht. Ich will Alles sagen. Sie — sie — ist — hier. Ich schwöre, daß ich ihr kein Leid zugefügt habe. Ich schwöre, daß ich nicht —"

„Hier, Böswicht, — hier stellt Euch her, — dicht an die Mauer! — Schnell!"

Der Cibolero hatte auf eine Stelle gezeigt, von welcher ein Theil des Patio oder Hofes zu sehen war. Sein Befehl wurde augenblicklich befolgt, denn der feige Commandant sah, daß ein sicherer Tod die Alternative war.

„Jetzt befehlt, daß sie herausgebracht werde! Ihr wißt, wem sie übergeben worden ist. Seid ruhig und gefaßt! Hört Ihr? Bei dem ersten Zeichen, das Ihr Eueren Helfershelfern mit einem Worte oder einer Geberde gebt, wird Euch dieses Messer durch die Rippen fahren! Nun?"

„O, mein Gott! — ach mein Gott! — das würde mich ruiniren — Alle würden erfahren — Verderben — Verderben — ich bitte Euch — seid gnädig — seid geduldig! Sie soll Euch wiedergegeben werden — ich schwöre es — noch diese Nacht!"

„In diesem Augenblicke, Schurke! Schnell —

Digitized by Google

Geht daran — ruft Diejenigen, welche darum wiſſen — laßt ſie herausbringen! — Schnell — ich brenne — noch einen Augenblick —"

„O Himmel! Ihr werdet mich ermorden — einen Moment — wartet! Ha!"

Der letzte Ruf wurde in einem andern Tone ausgeſtoßen, als die Uebrigen. Es war ein Schrei des Jubels, des Triumph's!

Das Geſicht des Commandanten war der Escalera zugekehrt, über welche Carlos heraufgekommen war, während das des Letzteren nach der entgegengeſetzten Seite blickte. Carlos bemerkte daher nicht eher, daß eine dritte Perſon das Dach erreicht hatte, als bis er fühlte, wie eine ſtarke Hand ſeinen rechten Arm faßte und ihn zurückhielt! Er riß ſeinen Arm los und wendete ſich hierbei um, und fand ſich von Angeſicht zu Angeſicht einem Manne gegenüber, den er als den Lieutenant Garcia erkannte.

„Mit Euch habe ich keinen Streit!" rief der Cibolero. „Laßt mich ungeſchoren!"

Der Officier hatte, ohne ein Wort zu ſagen, ein Piſtol herausgezogen und zielte damit nach ſeinem Kopf; Carlos ſtürzte auf ihn ein, der Knall erſchallte, und auf einen Moment verhüllte der Dampf ſowohl Garcia, wie den Cibolero. Man hörte den Einen ſchwer auf die Ziegel ſtürzen und im nächſten Moment ſprang der Andere augenſcheinlich unverletzt aus der Rauchwolke.

Digitized by Google

Der hervorkam, war der Cibolero und das Meſſer, welches ſich noch in ſeiner Fauſt befand, dampfte von Blut.

Er ſtürzte auf die Stelle zu, wo er den Commandanten zuletzt geſehen hatte, aber dieſer war verſchwunden! Er befand ſich ſchon eine Strecke weit entfernt auf der Azotea und lief auf die Privattreppe zu.

Carlos ſah auf den erſten Blick, daß er ihn nicht eher würde einholen können, als bis er die Escalera erreicht hatte und hinabſtieg, und jetzt würde es Wahnſinn geweſen ſein, ihm hinab zu folgen, da der Schuß bereits Aufſehen erregt hatte.

Es war ein Augenblick der Verzweiflung — ein kurzer Moment, denn im nächſten durchzuckte ein glänzender Gedanke den Geiſt des Cibolero — er beſann ſich auf ſeine Büchſe! Es war vielleicht immer noch Zeit vorhanden, um den Commandanten mit dieſer einzuholen!

Er ergriff die Waffe, ſprang aus dem Bereich des Dampfes und erhob ſie zu ſeiner Schulter.

Vizcarra hatte die Treppe erreicht und verſank bereits in der Fallthürartigen Mündung derſelben, nur Kopf und Schulter waren noch über der Mauerlinie ſichtbar, als ihn ein halbunwillkürlicher Gedanke veranlaßte, ſtehen zu bleiben und ſich umzuſehen.

Der Feigling hatte jetzt, wo er in den Bereich des Beiſtand's gelangt war, einen Theil ſeiner Furcht vergeſſen, und er ſchaute voll Neugier zurück, um zu

Digitized by Google

sehen, ob der Kampf zwischen Garcia und dem Cibolero schon vorüber sei. Er wollte nur einen Augenblick stehen bleiben, aber eben als er den Kopf umdrehte, knallte die Büchse und die Kugel stürzte ihn polternd die Escalera hinab!

Der Cibolero sah, daß sein Schuß gewirkt hatte; — er sah ferner, daß der Andere todt war. — Er hörte die wilden Racherufe von unten, und wußte, daß er umzingelt und von hundert Lanzen durchbohrt werden würde, wenn er nicht durch die Flucht entkommen könne.

Sein erster Gedanke war, mittelst der Escalera hinabzusteigen, über welche er heraufgekommen war, der andere Weg führte nur in den Patio, der sich bereits mit Menschen anfüllte.

Er sprang über die Leiche Garcia's und lief auf die Treppe zu.

Eine Menge Bewaffneter stieg eben herauf. Die Flucht war ihm abgeschnitten!

Er schritt nochmals über den todten Körper, lief die Azotea entlang, sprang auf die äußere Brüstung und blickte hinab.

Es war eine furchtbare Entfernung bis zum Boden. Aber er hatte keine andere Hoffnung zu entkommen, als durch einen Sprung. Mehre Lanziers hatten das Dach erreicht und stürmten mit eingelegter Waffe auf ihn los. Schon knallten Karabiner und schon pfiffen Kugeln um seine Ohren; er hatte keine

Digitized by Google

Zeit zum Besinnen. Sein Auge fiel auf sein wackres Pferd, das mit stolzgekrümmtem Hals und an seinem Gebiß kauend, dastand. Dem Himmel sei Dank, es lebt noch!

Durch diesen Anblick gestählt, ließ sich Carlos von der Mauer herabfallen, und erreichte unbeschädigt den Boden.

Ein durchdringender Pfiff brachte sein Pferd an seine Seite, und im nächsten Moment war der Cibolero in den Sattel gesprungen und galoppirte in die offene Ebene hinaus.

Es zischten ihm Kugeln nach und mehrere Berittene verfolgten ihn hitzig. Ehe sie aber noch ihre Pferde aus dem Thorweg spornen konnten, hatte Carlos den Rand des Chapparal erreicht, und war in dem Schutze seines dichten Laubes verschwunden.

Eine Anzahl von Lanziers, mit Roblado und Gomez an der Spitze, ritten ihm nach. An dem Rande des Chapparal angelangt, zeigten sich zu ihren Erstaunen einige zwanzig Köpfe über dem Gebüsch und ihr Herannahen wurde von wildem Geheul begrüßt.

„Indios bravos! Los barbaros!“ riefen die Lanziers, indem sie Halt machten, während Einige von ihnen sogar in ihrer Bestürzung umkehrten.

Die Verfolger hielten sämmtlich an und warteten auf das Herankommen von Verstärkung. Die ganze Besatzung zog aus, der Chapparal wurde umzingelt und endlich betreten, aber man konnte keinen

Digitized by Google

einzigen Indianer finden, wiewohl die Spuren ihrer Thiere nach allen Seiten hin durch das Dickicht führten.

Nachdem sie mehrere Stunden das Gebüsch abgeklopft hatten, kehrten Roblado und seine Soldaten in das Präsidio zurück.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Garcia war todt. Vizcarra aber nicht, obgleich er, als man ihn aufhob, gerade so aussah, als ob er nicht lange mehr zu leben habe, und sich benahm, wie Einer, der sich vor dem Sterben fürchtet. Sein Gesicht war mit Blut bedeckt und seine Wange zeigte die Spur eines Schusses. Er lebte aber noch und stöhnte und murmelte. Schöne Reden waren bei ihm unmöglich, denn die Kugel hatte mehrere von seinen Zähnen hinweggerissen.

Seine Wunde war eine bloße Fleischwunde, es hatte mit ihr nicht die geringste Gefahr. Aber der Arzt des Ortes, ein junger Mann, war seiner Kunst nicht Meister genug, um ihm diese Versicherung zu geben. Vizcarra blieb mehre Stunden lang in keineswegs seliger Unwissenheit über sein Schicksal.

Digitized by Google

Der Garniſon-Doctor war erſt vor kurzer Zeit geſtorben, und ſeine Stelle noch nicht wieder beſetzt.

Das Präſidio und nicht weniger die Stadt war den ganzen Tag über ein Schauplatz der Aufregung. Die ganze Niederlaſſung war voll von der erſtaunlichen Nachricht, welche ſich wie ein Prairiefeuer durch das ganze Thal verbreitete.

Sie nahm zwei verſchiedene Geſtalten an. Die Eine war die, daß die Niederlaſſung von Indianern unter Anführung Carlos des Cibolero umringt ſei, daß ſie ſehr ſtark an Zahl ſein müßten, da ſie einen offenen Angriff auf die militairiſche Feſte ſelbſt gemacht hätten, daß ſie aber von den tapfern Soldaten nach einem verzweifelten Kampfe, worin Viele auf beiden Seiten getödtet worden wären, zurückgeſchlagen worden ſeien. Die Officiere, mit Einſchluß des Commandanten, wären ſämmtlich getödtet, und man könne auf die Nacht einen zweiten Angriff erwarten, welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach gegen die Stadt gerichtet ſein würde. Dies war die erſte Form der Novedades.

Ein zweites Gerücht beſagte, daß ſich die Indios mansos empört hätten. Sie würden von Carlos dem Cibolero angeführt; ſie hätten einen erfolgloſen Angriff gegen das Präſidio gemacht, worin ſie jedoch, wie das erſte Mal, die tapfern Soldaten mit großem Verluſt für beide Seiten, der den Commandanten und ſeine Officiere umſchloß, zurückgeſchlagen hätten. Dies ſei aber nur der erſte Ausbruch einer großen Ver-

Digitized by Google

schwörung, die alle Tagnos der Niederlassung zu Mitgliedern habe, und der Angriff würde ohne Zweifel in der Nacht wiederholt werden!

Für diejenigen, welche nachdachten, waren beide Formen des Gerücht's unbegreiflich. Warum sollten die Indios bravos das Präsidio angegriffen haben, ehe sie Etwas gegen die schutzlosere Stadt und die verschiedenen reichen Haciendas unternahmen? Und wie konnte Carlos ihr Anführer sein? Warum gerade er — er, der so eben erst von den Wilden gekränkt worden war? Es war in der Niederlassung wohl bekannt, daß die Wilden die Schwester des Cibolero entführt hatten. Die Idee eines Indianereinfalls, mit ihm an der Spitze, erschien zu unwahrscheinlich.

Was ferner die Verschwörung und den Aufruhr betraf, so sah man die zahmen Indianer ruhig auf den Feldern arbeiten, und diejenigen, welche zu der Mission gehörten, in der ihnen gewöhnlichen Beschäftigungen begriffen! Ueberdies waren Nachrichten von den Bergwerken eingelaufen, und man hatte dort kein Symptom einer Verschwörung bemerkt. Ein Aufruhr der Tagnos mit dem Cibolero an der Spitze würde von den beiden Gerüchten das wahrscheinlichere gewesen sein, denn sie Alle waren, wie man wußte, keineswegs mit ihrem Loos zufrieden — für jetzt aber war rund umher keine Spur von so Etwas zu bemerken. Sie waren Alle, wie gewöhnlich, beschäftigt.

Digitized by Google

Wer waren alſo die Empörer? Beide Gerüchte waren demnach höchſt unwahrſcheinlich.

Die halbe Bevölkerung der Stadt verſammelte ſich bald um das Präſidio, und nachdem eine Menge Geſchichten jeder Art hin und her getragen worden waren, erfuhr man endlich die Thatſachen genau.

Dieſe waren indeſſen eben ſo räthſelhaft und geheimnißvoll, wie die Gerüchte. Welchen Grund konnte der Cibolero haben, um die Officiere der Beſatzung anzufallen? Wer waren die Indianer, die ihn begleitet hatten? Waren ſie bravos oder mansos, Wilde oder Rebellen?

Das Merkwürdigſte an der Sache war, daß die Soldaten ſelbſt, die ſich an dem eingebildeten Gefecht betheiligt hatten, dieſe Frage nicht beantworten konnten. Die Einen ſagten Dies, die Andern Jenes. Viele hatten das Geſpräch zwiſchen Carlos und den Officieren gehört. Aber dieſer Theil der Sache war zwar an ſich vollkommen natürlich, machte jedoch, wenn man ihn mit den ſpätern Umſtänden in Verbindung ſetzte, das Ganze nur noch verwickelter und räthſelhafter! Die Soldaten konnten keine Aufklärung geben, und die Städter kehrten nach Hauſe zurück, um unter ſich die Sache zu beſprechen. Es ging eine Menge Leſearten um. Manche glaubten, daß der Cibolero mit dem Bona fide-Wunſche gekommen ſei, Hilfe gegen die Indianer zu verlangen, — daß diejenigen, welche ihn begleitet hätten, nur ein Paar Tagnos

wären, die er zusammengebracht, um sich von ihnen bei der Verfolgung helfen zu lassen — und der Commandant habe ihm anfangs versprochen, ihm zu helfen, aber sich dann geweigert, dies zu thun, und dies hätte zu dem sonderbaren Benehmen des Cibolero geführt. Eine zweite Hypothese erlangte mehr Glauben als diese. Sie sagte, daß Capitain Roblado der Mann sei, den der Cibolero zu seinem Opfer zu machen gewünscht habe; er wäre durch Eifersucht gegen ihn dazu getrieben worden; denn das Benehmen, welches Carlos am Tage der Fiesta gezeigt hatte, war bekannt und stark verspottet worden, — da es ihm aber nicht gelungen sei, Roblado zu erreichen, so habe er mit dem Commandanten Streit bekommen, und so weiter.

So unwahrscheinlich diese Vermuthung auch war, so fand sie doch vielfache Unterstützung, da man den wahren Beweggrund für das Benehmen des Cibolero nicht kannte. Im ganzen Präsidio befanden sich nur vier Männer, denen dieser bekannt war, und außerhalb desselben nur drei. Das Publicum im Allgemeinen ahnte nicht das Geringste davon.

In Einem stimmten aber Alle überein — darin, daß sie Carlos den Cibolero verdammten. Die Garotta war für ihn noch viel zu gut, und wenn er eingefangen wurde, so konnten ihm Alle eine gehörige Strafe versprechen. Selbst die Undankbarkeit der That wurde vergrößert. Erst am Tage vorher waren

Digitized by Google

dieſelben Officiere mit ihren tapfern Soldaten ausgezogen, um ihm einen Dienſt zu erweiſen! Der Mann mußte toll geworden ſein! Seine Mutter hatte ihn ohne Zweifel behext!

Lieutenant Garcia umzubringen! — ihn, der ein ſo allgemeiner Liebling war. Carrambo!

Dies war richtig. Garcia war bei den Bewohnern der Niederlaſſung beliebt — vielleicht nicht ſo ſehr, weil er beſondere Tugenden beſeſſen hatte, ſondern im Contraſt mit ſeinen Vorgeſetzten. Er war ein umgänglicher, harmloſer Menſch und hatte ſich die allgemeine Achtung erworben.

In jener Nacht hatte der Cibolero in San Ildefonſo keinen einzigen Freund. Doch nein, dies iſt nicht ganz richtig. Er hatte eine Freundin. Ein Herz ſchlug noch eben ſo liebevoll, wie je, für ihn — das Catalina's — aber auch ſie wußte nichts von den Beweggründen, welche zu ſeinem räthſelhaften Benehmen geführt hatten.

Dieſe Beweggründe mochten ſein, welche ſie wollten. Sie wußte, daß dieſelben nur gerecht ſein konnten. Was waren für ſie die Verleumdungen — die Scheltworte — die auf ihn gehäuft wurden?

Was kümmert es ſie, wenn er auch einem Nebenmenſchen das Leben genommen hatte? Er hatte es nicht ohne gute Urſache — ohne furchtbare Reizung gethan. Sie glaubte dies in den Tiefen ihrer Seele, ſie kannte ſeine edle Natur zu gut, um anders zu

Digitized by Google

denken. Er war der Herr ihres Herzens und konnte kein Unrecht thun!

Für sie war es eine betrübte, herzbrechende Nachricht — sie verkündete lange — vielleicht ewige Trennung! Er durfte die Stadt, ja selbst die Niederlassung nicht wieder besuchen! Er wurde auf die wilde Ebene hinausgetrieben — gejagt wie der Wolf oder der wilde Büffel — vielleicht gefangen und getödtet! Ihre Betrachtungen waren bitter. Wann sollte sie ihn wieder sehen? Vielleicht nie!

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Diese ganze Zeit über lag Vizcarra stöhnend in seinem Bette; — sein Schmerz war nicht so groß, wie seine Furcht, denn er wurde immer noch von Todesfurcht gepeinigt; wäre diese nicht gewesen, so würde sein Grimm grenzenlos gewesen sein, aber diese Leidenschaft wurde durch die Schreckniſſe verdrängt, welche sein Gewiſſen erfüllten.

Selbst wenn man ihm versichert hätte, daß er genesen würde, so wäre er doch immer von Schrecken erfüllt geblieben. Seine Einbildungskraft war durch seinen Traum und die darauf gefolgte Wirklichkeit krankhaft erregt worden, selbst von seinen Soldaten umgeben fürchtete er den Cibolero, der im Stande zu

Digitized by Google

sein schien, jede That zu vollbringen und ihren Folgen zu entschlüpfen, er fühlte sich nicht einmal hier in seinem Zimmer, mit Schildwachen vor der Thür, vor jenem Rächerarme sicher.

Jetzt war er mehr als je von dem Wunsche erfüllt, sich der Ursache zu entledigen, — mehr als je darauf bedacht, daß man sie hinwegbringen solle, aber er überlegte, daß dies jetzt mehr als jemals eine zarte und schwierige Sache war. Ohne Zweifel mußte der Grund an den Tag kommen, warum der Cibolero einen so verzweifelten Versuch gegen sein Leben gemacht hatte, — es mußte sich ausbreiten, bis es in höhere Regionen drang; — ein solches Gerücht konnte nicht mit Stillschweigen übergangen werden — vielleicht wurde eine Untersuchung angeordnet und dies wäre sein Verderben gewesen, wenn er nicht jede Spur des Verdachts vernichten konnte.

Dies waren seine Betrachtungen, so lange er glaubte, daß er wieder genesen würde; so bald aber ein Zweifel hieran seinen Geist durchzuckte, wurde er noch ängstlicher in Bezug auf den Ausgang.

Roblado hatte eine Weise angedeutet, auf welche Alles arrangirt werden könne, er wartete mit Ungeduld auf sein Erscheinen. Der kriegerische Capitain war immer noch mit dem Abklopfen des Chapparal beschäftigt, aber Gomez war hereingekommen und hatte berichtet, daß er im Begriff sei die Nachfor-

Digitized by Google

schungen einzustellen und nach dem Präsidio zurückzukehren.

Für Roblado waren die Vorfälle des Tages ganz angenehm gewesen, und ein aufmerksamer Beobachter seines Benehmens hätte dies leicht bemerken können. Wenn an der ganzen Sache Etwas war, was ihn wirklich ärgerte, so war es die Wunde des Commandanten — sie war nicht tödtlich! Roblado besaß größere Erfahrung, als der Wundarzt und wußte dies recht gut. Die Freundschaft, welche zwischen Beiden herrschte, war das Gefühl der Kameradschaft im Bösen — eine Art von Verbrecherband — und so lange, als für Einen von Beiden das Zerreißen desselben keinen Vortheil brachte, dauerhaft genug. Diese Freundschaft verhinderte Roblado aber keineswegs von ganzem Herzen zu bedauern, daß die Kugel seinen Freund nicht Etwas höher oder Etwas tiefer — in den Schädel, oder in die Kehle — getroffen hatte! Er hegte dieses Bedauern keineswegs aus Bosheit oder Abneigung gegen den Commandanten, sondern einfach in Folge des Wunsches, selbst davon zu profitiren. Roblado hatte schon längst Träume von Avancement gehabt, und er war nicht zu gering, um zu hoffen, daß er dereinst selbst im Präsidio commandiren könne. Vizcarra's Tod würde ihm ohne Weiteres diese Stellung verliehen haben, aber Vizcarra sollte nicht sobald sterben, und die Bekanntschaft damit umwölkte einigermaßen die Freude, welche er empfand.

Digitized by Google

Und es war Freude. Garcia und er waren Feinde gewesen. Es hatte lange Eifersucht und Abneigung zwischen ihnen geherrscht. Der Tod des Lieutenants war für ihn daher keine Quelle des Bedauerns. Die Freude Roblado's verdankte aber ihren Ursprung theilweise noch einer anderen Folge des Drama's jenes Tages — einer Folge, die ihn näher berührte, als alle Andere — einer Folge, die seinem Herzen und seinen Hoffnungen am nächsten war.

So ungereimt auch die Ansprüche des Cibolero auf Catalina erschienen, hatte Roblado in der letzten Zeit doch genug erfahren, um eifersüchtig zu werden, — ja, um wirkliche Unruhe zu empfinden. Catalina de Cruces war ein seltsames Geschöpf. — Sie hatte Beweise von einem seltenen Muthe abgelegt — sie konnte nicht gekauft und verkauft werden, wie ein Waarenballen. Sie hatte in der letzten Zeit ihrem Vater, sowie Roblado eine Lection gegeben. Sie hatte ihnen das gelehrt. Sie hatte mit ihrem kleinen Fuße auf den Boden gestampft, und mit einem Kloster — mit dem Grabe — gedroht, wenn man so rücksichtslos in sie dringe! Sie hatte Roblado nicht abgewiesen — das heißt in Worten; aber sie hatte darauf bestanden, daß man ihr beliebig Zeit lasse, um eine Antwort zu ertheilen, und Don Ambrosio war gezwungen ihr nachzugeben.

Unter diesen Umständen fühlte sich ihr Bewerber unruhig. Nicht sowohl weil er eifersüchtig gewesen

Digitized by Google

wäre, — obgleich er sie in seiner Art liebte — und über den Gedanken an einen solchen Nebenbuhler piquirt war — sondern weil er ihren Muth fürchtete und die Besorgniß hegte, daß ihr glänzendes Vermögen ihm noch entschlüpfen könnte. Ein solches Frauenzimmer war des verwegensten Entschlusses fähig. Sie konnte in ein Kloster gehen, oder vielleicht gar mit jenem niedriggebornen Cibolero nach den Ebenen! Ein solches Ereigniß würde im Leben eines solchen Weibes weder unmöglich, noch unwahrscheinlich gewesen sein. In beiden Fällen konnte sie ihr Vermögen nicht mitnehmen. Aber was kam darauf an? Es fiel dann auch nicht ihm, Roblado, zu.

Dieses Benehmen des Cibolero hatte alle Hindernisse beseitigt, soweit sie ihn betrafen, er brauchte keine Rivalität von jener Seite mehr zu fürchten. Sein Leben war jetzt verwirkt. Es war ihm nicht nur jede Communication mit ihr abgeschnitten, sondern er durfte sich auch nicht in der Niederlassung blicken lassen. Man würde fortwährende Wachsamkeit anwenden, um dies zu verhüten. Und Roblado versprach sich sogar einen köstlichen Genuß von dem Niederhetzen seines Nebenbuhlers, den er zu gleicher Zeit gefangen zu nehmen und hinzurichten gedachte. Dies waren die Gedanken, welche den Capitain erfüllten und diese machten ihn mit den Ereignissen des Tages zufrieden.

Digitized by Google